DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTVERWALTUNG

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 6900 HEIDELBERG 1
TELEFON 0 62 21 - 16 24 67

103 10. JAHRGANG April '93 8,00 DM

AUS DEM INHALT:

IN EIGENER SACHE:

Sowohl der erfreuliche Rücklauf der Fragebogen wie auch die optimistisch stimmende Zukunftswerkstatt lassen neuen Schwung im Redaktionskollektiv erkennen: Die schon länger angekündigte Neustrukturierung beginnt Formen anzunehmen, detaillierte Berichte und Ergebnisse von der Zukunftswerkstatt sind in der Mai-Nummer zu lesen. Für einen Blick in den Redaktions-Alltag und eine kurze Zusammenfassung über die, via Fragebogen geäußerten LeserInnenmeinungen: bitte umblättern auf Seite 2.

FREIE RADIOS

Der Frühling beginnt und junge Knospen blühn – diesmal auch in den deutschen Medienhimmel. Sowohl in München wie in Dresden hat je ein freies Radio die Sendegenehmigung erhalten und in Baden-Württemberg besteht die Gelegenheit, Einfluß auf die Vergabe von Sendelizenzen zu nehmen. In einem ausführlichen Beitrag beleuchten wir den zehn-jährigen Kampf um ein »Radio von unten« in München und stellen das Programmkonzept von Radio LORA vor, das nun statt zum alternativen Eiersuchen aufrufen, sich notgedrungen bis Anfang Juni gedulden kann. Seite 3.

INFOLADEN

»Ist die Politik der autonomen Infoläden gescheitert?«, fragte das Bonner Stadtmagazin »Schnüss« die letzten MohikanerInnen des mittlerweile geschlossenen Bonner Infoladens. Ob das Ende in Bonn symptomatisch für das Scheitern der autonomen Linken sei, wie es die »politische Gruppe Infoladen« meint und ob die Linke demobilisert und politisch standortlos sei, sind Themen im Interview, das wir wiedergeben auf Seite 4.

ÖKOFASCHISMUS

Seit mehreren Nummern zieht sich eine Diskussion durch unsere Spalten, die auf den ersten Blick eine Auseinandersetzung zwischen Lernwerkstatt und Jutta Ditfurth war. Das Thema Ökofaschismus (doch bereits der Begriff löst Auseinandersetzungen aus) zieht größere Kreise: Nach einer Diskussion am Redaktionsplenum veröffentlichen wir in dieser Nummer den Beitrag »Braunzonen im Selbstverwaltungsbereich« und werden die Diskussion »vom neuen Zeitalter zur braunen Heilslehre« mit dem nächsten CONTRASTE-Schwerpunkt fortsetzen. Seite 10, 11.

NICARAGUA

Im CONTRASTE-Schwerpunkt vom letzten November hatten wir die Frage gestellt, ob ArbeiterInnenselbstverwaltung in Nicaragua nun die richtige Antwort auf die neoliberale Herausforderung der Regierung Chamorro sei. Die Frage wurde unter anderem an einem Seminar von Infobüro Nicaragua und Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie (TAK AÖ) im Februar ausführlich diskutiert. Dabei entstand die Idee eines »Internationalen Volksfond« als IWF-Gegenmodell, dessen Vorschläge für eine praktische Zusammenarbeit von Basisprojekten wiedergegeben sind auf Seite 12.

GENOSSENSCHAFTEN

Frankenweine haben bei WeinliebhaberInnen einen guten Ruf. Trotzdem beklagen die WinzerInnen Schwierigkeiten beim Verkauf, da zunehmend ausländische Trendweine bevorzugt werden. Die Gebiets-Winzergenossenschaft Franken eG mit cirka 2.700 Mitgliedern versucht seit zehn Jahren, Ökologie und Qualitätsstreben in den Vordergrund ihrer Bemühungen zu stellen und setzt erfolgreich auf ökologischen Weinbau als Absatzstrategie. Seite 13.

STATT KRIEGSBERICHTERSTATTUNG ÜBER EX-JUGOSLAWIEN:

Frauenprojekte unterstützen !

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

In den vergangenen Monaten haben die Greueltaten von serbischen Soldaten und Freischärlern, verübt an bosnischen und kroatischen Mädchen und Frauen, für Schlagzeilen gesorgt. Selten wurde in der Geschichte der Kriegsberichterstattung so ausführlich über Massenvergewaltigungen, Mord und Folter an Mädchen und Frauen berichtet wie anläßlich des Krieges im ehemaligen Jugoslawien. Daß Frauen und Mädchen auch zu Friedenszeiten überall Männergewalt angetan wird, daß Gewalt gegen Frauen und Mädchen seit Jahrtausenden Bestandteil von patriarchalen und hierarchischen Gesellschaftsstrukturen ist und zu Kriegszeiten besonders eskaliert, wird dabei weniger breit diskutiert.

Ricarda Buch, Redaktion Frauen ● Kurz vor der letzten CONTRASTE-Redaktionssitzung Anfang März gelangte der Newsletter Nr. 4 des aus Protest gegen den Golfkrieg gegründeten internationalen Friedensnetzwerks »Scheherazade« in meine Hände. Ausführlich und aus feministischer Sicht wird dort von Jugoslawinnen verschiedener ethnischer Zugehörigkeit über die Kriegsfolgen für Frauen und Mädchen und über feministische Selbsthilfeprojekte zum Schutz und zur medizinischen und psychologischen Betreuung von mißhandelten Frauen und Mädchen berichtet.

Aus Betroffenheit und aktuellem Anlaß wurde auf der Redaktionssitzung von CONTRASTE einstimmig beschlossen, den ursprünglich geplanten Schwerpunkt zu verschieben und stattdessen über die Situation von Frauen in Kriegsgebieten und über Frauenhilfsprojekte zu berichten. Eigentlich wollten wir uns dabei nicht nur auf das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien beschränken, da wir davon ausgehen, daß auch in anderen Kriegsgebieten Frauen und Mädchen Opfer von Massakern und Massenvergewaltigungen werden. In der Kürze der Zeit konnten jedoch keine weiteren Artikel, z.B. über die Situation von Frauen in Somalia oder Kurdistan akquiriert werden. Dafür wurden Aufrufe von neuen Frauenhilfsprojekten von Scheherazade an uns zur Veröffentlichung weitergeleitet, die dringend auf Unterstützung angewiesen sind. Ich möchte an dieser Stelle Scheherazade für die Zusammenarbeit danken und hoffe, daß die in diesem Schwerpunkt abgedruckten Berichte und Spendenaufrufe dazu beitragen, die Not der betroffenen Frauen zu lindern.

Der erste aus dem Newsletter übernommene Hintergrundartikel von Lepa Mladjenovic aus Belgrad befaßt sich mit dem Thema Vergewaltigungen im Krieg als Potenzierung des in der patriarchalen Gesellschaft allgegenwärtigen Gewaltpotentials. Nicht nur serbische, sondern auch kroatische und bosnische Männer morden und vergewaltigen Frauen aller Ethnien. Auch deutsche, russische, englische, amerikanische oder französische Soldaten haben dies in der Vergangenheit getan – wobei diese Aufzählung nicht vollständig ist. Über den geschundenen Körper der Frau und einen nationalistischen Vaterlandsbegriff bezieht eine männlich-militaristische Horde ihr Wir-Gefühl.

Der zweite Artikel von Durda Knesevic beschreibt die Entwicklung der jugoslawischen Frauenbewegung. 1990, kurz vor Kriegsbeginn fand die letzte gemeinsame Protestaktion der jugoslawischen Feministinnen gegen eine Verschärfung des Abtreibungsverbot statt. Dann drang der Nationalismus auch in die feministischen Gruppen vor und verhinderte die Zusammenarbeit über die ethnischen Grenzen hinweg. Es gibt jedoch Frauengruppen, die unter fast unmöglichen Bedingungen jenseits der ethnischen Zugehörigkeit Hilfsaktionen für die von Gewalt und Krieg betroffenen Frauen organisieren und die weiterhin zusammenarbeiten. Diese Frauengruppen werden von den jeweiligen nationalen Regierungen als Kollaborateurinnen angefeindet. Ihre mutigen Projekte werden in dieser CONTRASTE vorgestellt. Es handelt sich um Projekte der Zagreber Frauenlobby, um Frauenhilfsprojekte in den umkämpften Gebieten von Bosnien-Herzegowina und um ein Projekt in Belgrad. Die von den Frauengruppen initiierten Hilfsprojekte für Frauen und Mädchen, die Opfer von Vergewaltigungen wurden, und/oder in überfüllten Flüchtlingscamps untergebracht sind, zielen anfangs auf den Aufbau von Frauenselbsthilfegruppen in den Camps ab. Die Frauen wollen zunächst das Vertrauen der betroffenen Frauen gewinnen. In kleinen Teams besuchen sie die Camps, reden mit den dort lebenden Frauen über alles, jedoch nicht über die Erfahrung von sexuellem Mißbrauch. Sie wollen auf jeden Fall verhindern, daß die schrecklichen Erlebnisse jener Frauen zu propagandistischen Zwecken mißbraucht und die Frauen ein zweites Mal viktimisiert werden. Erst in einer zweiten Phase der Unterstützung wollen sie für die Frauen dezentrale psychologische Beratung anbieten. Hierzu benötigen sie die Unterstützung von erfahrenen Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern. Bedauerlicherweise konnte der Bericht einer Mitarbeiterin des Hamburger Frauenhauses über das autonome Frauenhaus in Zagreb aus Platzmangel nicht abgedruckt werden. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Newsletter Nr. 4 von Scheherazade. Dort sind auch weitere Informationen über die hier angelaufenen Unterstützungsaktionen, z.B. über die Aufnahme von Flüchtlingen aus den umkämpften Gebieten, erhältlich. Der Newsletter ist zu beziehen bei: Scheherazade, Johanniterstr. 35/37, W-5000 Köln 80, Tel.: 0221-696357, Fax 693741 ●

Spendenkonto: Stichwort Scheherazade Berliner FrauenfrAktion, Halina Bendkowski, Bank für Gemeinwirtschaft
Kto-Nr.: 1623 999 001, BLZ 100 101 11

Unser Schwerpunktthema auf den Seiten 5 bis 9.

P 8008 E

00-2621 001 7
##Andreas Wischner
Frankenstr. 15
D-1000 Berlin 30

TAGUNG: »KOOPERATION UND VERNETZUNG ALTERNATIVÖKONOMISCHER BETRIEBE UND PROJEKTE«

Aufruf zur Mitarbeit

Vom 13. bis 22. August 1993 plant der Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie (TAK AÖ) der AG SPAK eine Tagung in der Evangelischen Akademie in Bad Segeberg. Der Arbeitstitel lautet: »Kooperation und Vernetzung alternativökonomischer Betriebe und Projekte«.

Rolf Schwendter u. Burghard Flieger ● Ziel der auf eine Größe von 150 bis 200 Teilnehmenden ausgerichteten Veranstaltung zum Thema Vernetzung ist, grundlegende Impulse für neue Formen und Institutionen der Vernetzung zu geben (beispielsweise Alternativenversammlung, Europäische Projektemesse, Akademie für Kollektives Management etc.). Gewünscht ist von möglichst vielen Aktiven und VertreterInnen alternativökonomischer Zusammenhänge eine Mitarbeit und eine Beteiligung an der Tagung. Durchgeführt wird die Tagung vom Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie in Zusammenarbeit mit Stiftungsverband Regenbogen e.V., BUNTSTIFT e.V., anders lernen e.V., Regenbogen – Bayerischer Stiftungsverein für Leben und Umwelt e.V., Ökologie Stiftung NRW.

Anregungen, Vorschläge, Ergänzungen, Kritik usw. werden noch gerne aufgenommen. Sie sollten möglichst bis zum 16. Mai 1993 bei Rolf Schwendter, Gesamthochschule Kassel, FB Sozialwesen, Arnold-Bode-Str. 10, 3500 Kassel eingetroffen sein. Dann können sie auf dem Vorbereitungstreffen des TAK AÖs vom 19. bis 23.5.1993 in Fronhausen/Lahn berücksichtigt werden. Wer sich auf dem Sommerseminar engagieren will, ist auch auf diesem Treffen gerne gesehen. Bei Wolfgang Beywl, Bonnstr. 84, 5040 Brühl, Tel.: 02232/12489 kann die Einladung angefordert werden. Eine Selbstdarstellungsbroschüre über den Theoriearbeitskreis ist bei Andrea Gerth, Löwenstr. 8, 6800 Mannheim 51, erhältlich.

Die nachfolgenden Ausführungen spiegeln die bisherigen Überlegungen einer zehnköpfigen Vorbereitungsgruppe wider. Daraus ist ersichtlich, an welcher Stelle eine Beteiligung für einzelne Kooperations- und Vernetzungszusammenhänge angestrebt wird. Eigene Vorstellungen werden gerne aufgegriffen. In jedem Fall ist der Theoriearbeitskreis dankbar auch für kurze Rückkopplungen, ob und von welchem Kooperations- bzw. Vernetzungszusammenhang eine aktive oder passive Teilnahme zu erwarten ist.

Einstieg mit Referaten

Das Seminar wird ein Forum bieten, in dem Wissen und Erfahrungen über Kooperation und Vernetzung vermittelt werden (plenare Vorträge). Zudem dient es als Rahmen, in dem neue Möglichkeiten der Vernetzung erarbeitet werden können (Arbeitsgruppen). Für die Struktur bzw. den Ablauf der eigentlichen Tagung sind drei »A-s handlungsleitend: Auftaktphase, Arbeitsgruppen, Alternative Versammlung. Eine gründliche Nachbereitungsphase unmittelbar im Anschluß an die Alternative Versammlung schließt die Veranstaltung ab.

Die Auftaktphase beginnt am Freitag Abend. Zwei einleitende (Grundsatz-)Vorträge stimmen in das Thema ein. Gedacht ist an Bestandsaufnahme, Zukunftsaussichten und Entwicklungsmöglichkeiten für den Bereich von Vernetzungen im sozialen Bereich. Dem wird eine Bestandsaufnahme, Zukunftsaussichten und Entwicklungsmöglichkeiten gewerblicher Betriebe und Projekte gegenübergestellt. Dieser inhaltliche Auftakt geht in eine Kulturveranstaltung über, in der die Kooperations- und Vernetzungsthematik als Form eines anderen inhaltlichen Zugangs aufgegriffen werden soll.

Vernetzungsmesse als Auftakt

Samstag und Sonntag bietet eine Art Vernetzungsmesse in Miniaturform einen Einblick in das breite Spektrum der vorhandenen Kooperations- und Vernetzungsformen. Verbände, Zusammenschlüsse und vernetzende Einrichtungen können und sollen sich hier ausführlich darstellen.

Fortsetzung auf Seite 2

IN EIGENER SACHE:

Die Last mit der Lust oder: von der Erotik, Zeitung zu machen!

Die Frage »wer liest uns? und warum?« hatten wir mit der Umfrage in unserer 100. Ausgabe an alle LeserInnen gerichtet. Erfreulich viele, detailliert ausgefüllte Fragebögen sind in der Zwischenzeit bei uns eingetroffen. Dazu erste Ergebnisse sowie ein Einblick in Lust und Last von Redaktionsarbeit, die seit unserer Zukunftswerkstatt in Hamburg neu belebt wurde. Detaillierte Berichte und Kommentare, die unsere Diskussionen um die CONTRASTE-Zukunft beleuchten und weitertreiben sollen, sind auf dieser Seite zu finden.

MONOLOG

Redaktion Südwest, Andreas Küstermann ● Da haben wir in unserer 100. Ausgabe im Januar eine LeserInnenumfrage gestartet, deren Einsendeschluß am 15. Februar hätte sein sollen. Bis Mitte März allerdings erreichten uns noch ausgefüllte Fragebogen mit der Bitte, sie unbedingt zu berücksichtigen (wegen der Verlosung), was wir, da uns an den Aussagen liegt, so oder so getan hätten. Vom 4.-7. März trafen sich zehn CONTRASTE-RedakteurInnen dann zu einem Intensivseminar »Zukunftswerkstatt« in Hamburg, mit dem sichtbaren Ergebnis, daß seither die CONTRASTE mühevoll den Erscheinungstermin wieder Richtung Monatsanfang zu bewegen versucht. Abgesehen von den vielen anderen Ergebnissen, die aber viel langsamer und mittelbarer sichtbar werden.

Nun haben wir Ende März bzw. beim Erscheinen dieser Zeilen schon Mitte April und die Ersten beschweren sich, daß wir keine Ergebnisse präsentieren:

Liebe Leute, was glaubt ihr eigentlich, wie diese Zeitung entsteht? Und vor allem: wann sie gemacht wird und mit welchem Aufwand? Dabei verdienen sich alle goldene Nasen, sprich außer der technischen Produktion und Endredaktion, die zusammen für nichtmal eine Stelle »entlohnt« werden, fließt für Arbeit kein Geld. Dies ist weder ein Vorwurf noch eine Klage, denn ich liebe diese Zeitung. Aber die Konsequenz ist, daß die meisten CONTRASTE-MacherInnen für ihre Zeitung (und eure?) die zweite Schicht aktivieren, sprich irgendwann nachts die letzte Korrektur angebracht haben, denn gut soll's ja trotzdem werden. So manche Projektkollegin weiß ein Wörtchen davon zu erzählen, wie die Betriebe mit CONTRASTE-RedakteurInnen die tagsüber notwendigen Arbeiten irgendwo unterbringen.

Also, um diese Zeilen nicht doch zur Klage werden zu lassen, wünsche ich mir von dir, lieber Axel aus Potsdam (siehe LeserInnenbriefe auf Seite 15), etwas mehr revolutionäre Geduld. Wir tun unser Bestes.. (nur ist das nicht immer gut genug..). Ergebnisse, sofern die Geduld so lange reicht, kommen, wie ich das einschätze, so ab Herbst zum tragen. Und wir hoffen schon, daß das der Zeitung anzumerken ist, aber erwartet keine Wunder. Erst wenn wir es schaffen, wieder mehr Menschen in den **Prozeß** der Zeitung – und das reicht vom schreiben über »dafür werben« bis zum abonnieren – einzubinden, wird sich richtig Grundlegendes ändern. Die derzeit einzige grundlegende Veränderung, die ohne weiteres möglich ist, ist der Verlust der Zeitung. Doch wer redet im Frühjahr schon gerne von Trennung, wo die Gefühle eher feste Bindungen oder doch zumindest heftige Flirts signalisieren?

Übernachtungshaus Schanzenstern

Unser ursprüngliches Tagungshaus wäre ja eigentlich im Wendland gewesen, aber nun hatten die an dem Samstag, an dem die Einladungen für die Zukunftswerkstatt verschickt werden sollten, statt der Bestätigung von 15 Schlafplätzen die Bemerkung parat, daß eigentlich sowieso eine Vor-Reservierung da sei und die sicher nicht absagen würden. Panik! Wo am Samstagmittag ein neues Tagungshaus auftreiben, wo ja bekanntlich nicht gerade Hauptkontaktzeit in Büros ist? Hatte da nicht ein Kollektiv in Hamburg vor kurzem eine Werbung für die Bunten Seiten geschickt... ? Ja, 15-20 Plätze können wir euch reservieren – Vertrag wird zugeschickt. Toll! Dies bedeutet, daß wir armen SüdländerInnen wenigstens mit dem »ganz schnellen« Zug (6 Std. Stuttgart-Hamburg) fahren können und die Fahrt auch noch lustig wird (Gruppenreisen mit der Bahn..). Zwei S-Bahn-Stationen weiter nach HH-Altona sind wir schon im Schanzenviertel, mitten in Hamburgs Kiezleben. Die Rote Flora, ein selbstverwaltetes und umkämpftes Stadtteilzentrum gleich ums Eck, hat das »Schanzenstern« neben einer schönen und gemütlichen Kneipe 53 Betten in den verschiedensten Zimmerkombinationen anzubieten und das in zentraler Lage. Das Haus ist Bestandteil eines ganzen Gewerbehofes mit den verschiedensten Betrieben und Initiativen und ein Blick beim Cappuccino auf die Straße zeigt, wie viel Leben in diesem Viertel auch auf der Straße stattfindet, obwohl es ja nicht gerade Hochsommer war. (Geheimtip von mir: Der asiatische Imbiß 3 Häuser weiter... hmm,lecker, was aber nicht gegen die gute vollwertige Küche im Hause sprechen soll).

Die Zukunftswerkstatt

Besser gute Fragen zu stellen wie Antworten zu suchen. Binsenweisheiten, dachte ich, als ich das hörte, aber der Sinn dieser Aussage gewann mit der Person von Michael Makowski an Inhalt, der diese Zukunftswerkstatt (an)leitete. Michael ist einer derer, die uns vor fast 10 Jahren das CONTRAST(E)reiche Ei gelegt haben und so war es schon recht (und für uns auch dankenswerterweise ziemlich billig), daß er uns in irgendeine Zukunft begleiten will. Immerhin soll es ja auch Leute geben, die ihre kreative Phase in (und ihre alte Liebe zu) CONTRASTE verschweigen.

Zukunftswerkstatt ist, wie ich es begriffen – besser erfühlt – habe, der moderierte und angeleitete Versuch, kreative Kräfte zu mobilisieren, die angewandt werden könnten, eine vorhandene schwierige Situation zu verändern, ein Problem zu lösen. Die Methode kann Gespräch, Traumreise, Kommunikation, Meditation, gemeinsames Assozieren oder auch vieles mehr in stetigem Wechsel sein. Viele Sinne werden angesprochen und auch viele Arten, zu lernen, zu erfassen. Genauer beschrieben und sicherlich auch wissenschaftlich fundierter ist die Methode in einem Rundbrief des TAKAÖ (Theoriearbeitskreis alternative Ökonomie) beschrieben, der über die Kontaktadresse im Anhang zu bestellen ist.

Das wesentlichste Ergebnis nach meiner Einschätzung ist, daß wir gemeinsam begonnen haben, wieder eine Linie zu suchen, die die Individuen zu einem neuen, überlebensfähigen Kollektiv eint. Auch Michael Makowski hat gesehen, daß dies Zeit braucht und nicht so einfach auf einer Sitzung zu entwickeln ist. Also bot er uns an, uns die nächsten 1,5 Jahre zu 'coachen' , was bedeutet, daß er noch einige Veranstaltungen mehr dieser Art mit uns machen will. CONTRASTE hat dieses Angebot dankend angenommen!

LeserInnenumfrage – Erste Eindrücke

Manche LeserInnen, die häufig und routinierter mit Statistiken oder Umfragen arbeiten, haben uns schwer kritisiert und das nicht ganz zu unrecht. Die Fragen und Möglichkeiten der Nennungen seien nicht klar genug getrennt und nicht immer eindeutig. Auch wir merken das jetzt bei der Auswertung und es erschwert sie enorm. Wir hatten den Fragebogen mit Abänderungen von einer anderen Zeitung übernommen und dachten, uns damit einiges zu sparen. Pustekuchen! Das Gegenteil ist der Fall. Abgesehen davon ist die Auswertung einer so umfangreichen Befragung unter den Bedingungen der CONTRASTE-Arbeit auch nichts, was so eben mal gemacht wird und zum Weggeben ist kein Geld da. Also geht es seinen Gang. Damit kein weiterer Unmut entsteht, hier trotzdem schon einige Tendenzen.

Daß 3/4 unserer Leser Männer sind, fand ich sehr überraschend, da dies nach meinen Erfahrungen nicht den Projektverhältnissen entspricht. Auch nicht dem Stellenwert, den Berichte aus Frauensicht in der Zeitung einnehmen. Interessant auch, daß CONTRASTE von sehr vielen Menschen gelesen wird, die nicht in Projektzusammenhängen arbeiten und/oder leben, dies aber gerne wollen. StudentInnen sind ebenfalls eine recht große Gruppe.

Die Rubriken

In der Bewertung, was unser Objekt der Begierde, nämlich der Leser und die Leserin für Rubriken wünscht und wie sie in ihrer Wichtigkeit bewertet werden, sind die Aussagen schon ziemlich einfach in einen Trend zu fassen. Die überwältigende Mehrheit hat sich (ganz konservativ) für die Beibehaltung der seitherigen Rubriken ausgesprochen. Die für uns in beiden Richtungen unangenehmen Wünsche nach radikaler Streichung oder Erweiterung sind fast völlig ausgeblieben. Interessant auch, daß das, was wir uns unter Service-Meldungen vorgestellt haben, offensichtlich so kurz kommt, daß viele Schwierigkeiten äußerten, diese Rubrik dem gelesenen zuzuordnen. Einzige Ausnahme sind Buchbesprechungen, die eine große Resonanz finden und noch häufiger erscheinen sollen. Ganz willkürlich herausgegriffene Wünsche sind z.B. eine häufigere Berichterstattung über den Alltag konsolidierter Projekte oder die LesbenFrauen-Berichterstattung aus dem Handwerk.

Vermißt werden auch mehr Berichte über die anderen Branchenzusammenschlüsse z.B. der Umzugsbetriebe, Bäckereien, Landschafts- und Gartenbaubetriebe etc. (Wobei wir hier sehr auf das Interesse der Zusammenschlüsse angewiesen sind, uns zu informieren..). Selbst den Preis der Zeitung halten die meisten für angemessen, wobei wir nicht sicher sind, ob alle die Umstellung auf den neuen Preis zum Zeitpunkt der Umfrage schon bemerkt hatten.

Hitliste

1. Betriebe/Projekte
2. Tagungen/Seminare/Treffen
3. Kleinanzeigen/Stellenmarkt
4. Umwelt/Ökologie
5. Wirtschaft
6. Frauen
7. Kommunen/Lebensgemeinschaften
8. Genossenschaften
9. Aktuelles/Rassismus
   Service
11. Kultur
12. Medien

Platz 9 wird von zwei Rubriken belegt

Die Lesart dieser Aussagen, wie auch viele erläuterten, ist nun nicht, daß sich CONTRASTE-LeserInnen nicht für Rassismus interessieren, sondern daß sie sich diese Informationen anderswo holen und an uns andere Erwartungen haben. Sehr viel schwerer ist die Bewertung bei den Frauenthemen, da hier die Aussagen natürlich auch nach Geschlechtern bewertet werden müssen.

Preise fürs Mitmachen

Sobald die Aprilausgabe abgeschlossen ist und ihr diese in den Händen habt, sind wir daran, uns an die Auslosung und den Versand der Preise zu machen.

Abschließend, um im Bild der Liebe und Beziehungen zu bleiben, freuen wir uns natürlich darüber, daß ihr unserer mehr oder weniger heimlichen Liebschaft so viel Aufmerksamkeit gezollt habt, denn, wie das so ist in Beziehungen: Ein wenig Glanz strahlt auch auf die Umgebung ab. ●

JUBILÄUM!?

Selbst Bewusst Altern! oder CONTRASTE im zehnten Jahrgang!

In ihrer 99. Ausgabe – der letzten im neunten Erscheinungsjahr 92 – kündigten wir, das gute Dutzend ehrenamtlicher ZeitungsmacherInnen, noch »in eigener Sache« die Abopreiserhöhung und eine Neukonzeptionierung »zum zehnjährigen Bestehen im Herbst 93« an. Die letztere Meldung entpuppte sich als vorgezogener Aprilscherz. Unter Aufbietung aller zehn Finger und wohlbetreut in der professionellen Moderation einer guten Zukunftswerkstatt, gecoacht von CONTRASTE-Mitbegründer Michael Makowski, gelangte unsere AutorInneninitiative auf dem Redaktionsplenum von März gerade noch rechtzeitig zu dieser Erkenntnis. Zur Umgestaltung des CONTRASTE-Projekts besteht noch ein Jahr länger Zeit, zumindest noch gerechnet bis zum zehnjährigen Geburtstag von CONTRASTE.

Das Jahr 1993 ist nämlich deshalb unser zehntes Erscheinungsjahr, weil 1984 bereits unser erstes war. Unser zehnter Geburtstag ist daher erst Oktober 94, punktum – basta! Voreilige Gratulationen seitens diverser Alternativmedien weisen wir indigniert zurück. So alt sind wir doch noch nicht, auch wenn wir vielleicht manchmal so aussehen...

Ganz anders verhält es sich mit der Veröffentlichung unserer Kontonummer unter dem Motto »Wer ein Geburtstagsgeschenk an CONTRASTE überweisen will...«, wie sie der »Informationsdienst Computer & Medien« vorgenommen hat. Geschenke sind natürlich immer willkommen (Naturalien oder Scheck an die Heidelberger Adresse).

Ansonsten werden wir selbst bewußter altern und in der Gewißheit, doch noch ein ganzes Jahr (mindestens) jünger zu sein, mit umso mehr Elan an dem Projekt CONTRASTE 2000 arbeiten.

Kurt Regenauer

CONTRASTE IM RADIO

Das Dritte Programm des Süddeutschen Rundfunks, SDR 3 (Radio für den wilden Süden, wie sie sich selber nennen), sendet jeden Werktag von 10 bis 12 Uhr eine Radiotalkshow mit dem Namen »Leute«. Am Freitag, den 13. April 1993 moderiert Michael Schlicksup die »Leute«-Sendung mit dem Thema »selbstverwaltet Arbeiten – Alternative Ökonomie«. Teilnehmen wird an der Sendung unser Südwest-Redakteur Andreas Küstermann.

FORTSETZUNG VON SEITE1

Aufruf zur Mitarbeit!

Neben einem etwa einstündigen Vortrag oder auch anderen Formen von Selbstdarstellungen der verschiedenen Ansätze geschieht dies über Informationstische und einfache Ausstellungstafeln bzw. Wandplakate.

Interesse an einer Beteiligung wurde vorab schon von etwa zehn Vernetzungseinrichtungen gegeben wie dem Verband der selbstverwalteten Fahrradbetriebe, dem bundesweiten Schreinertreffen, der Sozialpolitischen Gesellschaft, dem Verband der selbstverwalteten Betriebe in Hessen einschließlich dem Institut für Selbstverwaltung (ISO) und der Cash Coop, dem Verbund der Fairsicherungsunternehmen, einer rund 150 Einzelpersonen verbindenden Großraumkommune in Norddeutschland, dem NETZ für Selbstverwaltung und Selbstorganisation mit Sitz in Dortmund etc.

Arbeitsgruppen zur Kooperation

Der Samstag Abend bleibt der Vorstellung international agierender Vernetzungen vorbehalten. Gedacht ist hier an die CECOP, dem »Europäischen Komitee der Arbeits- und Produktionskooperativen« und dem Europäischen Netzwerk der Alternativ- und Solidarwirtschaft.

Sonntag vor der Mittagspause liegt der Übergang in die Arbeitsgruppenphase und die Alternativenversammlung. Er geschieht durch einen Überblick über die geplanten Arbeitsgruppen sowie einen Einblick in die mit der Alternativen Versammlung verbundenen Intentionen (Rolf Schwendter). Dieser Übergang wird am Nachmittag mit einer teilnehmerzentrierten Moderation (Wolfgang Beywl) vertieft, eventuell mit Kleingruppen. Dabei werden Arbeitsgruppenthemen vorgestellt bzw. ein Rahmen für die Interessenfindung und der Bildung auch nicht vorbereiteter Themen gegeben. Insgesamt ist aufgrund der vorhandenen Räumlichkeiten an sechs bis acht Arbeitsgruppen gedacht.

Bisherige Themen sind Theorie der Vernetzung (Bernd Nicolaisen), Identitätsstiftende Öffentlichkeitsarbeit für Verbände und Vernetzungszusammenhänge (Burghard Flieger), Frauennetzwerke (Gisela Notz). Gedacht wird an weitere Arbeitsgruppen zu Fragen wie Finanzierungsmöglichkeiten für Kooperationen, Hindernisse der Entstehung und Aufrechterhaltung von Vernetzungszusammenhängen, Spannungsfelder von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Arbeit, Typologie der Vernetzung usw.

Fester Bestandteil Kultur

Vorgeschlagen wird in allen Arbeitsgruppen eine Arbeitseinheit getrennt nach Männer und Frauen zu organisieren (Adelheid Sieglin). Auf diese Weise soll die Sensibilität für eventuell unterschiedliche, geschlechtsspezifische Sichtweisen erhöht werden. Die Arbeitsgruppen laufen von Montag bis Mittwoch mit drei bis sechs Arbeitseinheiten. Als methodische Verfahren ist sowohl an fachorientierte Ausrichtung mit Vorträgen, Overheadfolien, Dias, Diskussionsrunden etc. gedacht als auch an erfahrungsorientierte Arbeitsweisen wie TZI (Themenzentrierte Interaktion), Metaplanmethode, Rollenspiele usw.

Der Abschluß des zweiten Tagungsteils geschieht über ein Fest bzw. einem Kulturabend. Vorbereitet durch eine kleine Gruppe Verantwortlicher werden hier verschiedenste Beiträge der Seminarteilnehmenden eingebracht. Das Spektrum kann und wird hier Lieder zur Selbstverwaltung, Lieder zur Trommel, kleine Sketsche, gemeinsame Lesungen, Rollenspiele, stilles Theater und ähnliches mehr umfassen.

Alternative Versammlung

Ein Hinarbeiten bzw. eine Zuführung der Tagung ist auf den dritten Teil am Donnerstag und Freitag gedacht: der Alternativenversammlung. Sie kann als Rahmen betrachtet werden, in dem sich die verschiedensten Aktiven, VertreterInnen, Intermediäre etc. aus dem alternativen Spektrum zusammenfinden. In Form eines herrschaftsfreien Diskurses wird darin versucht, zusammen Beschlüsse zur Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Projekte des alternativen Sektors zu fällen.

Gedacht ist die Alternativenversammlung als offenes Forum mit möglichst wenig Vorgaben. Auf diese Weise soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß die sich bisher wechselseitig ausgrenzenden, teilweise konfligierenden Gruppen, Zusammenschlüsse, Organisationen und Institutionen zu einem oder auch später weiter folgenden Entscheidungsprozessen zusammenfinden. Je mehr unterschiedliche Gruppierungen sich hier beteiligen und in einen Diskurs treten, desto mehr wäre dieser Teil der Tagung als Erfolg zu werten. Genauere Ausführungen zur Alternativen Versammlung liegen bereits von Rolf Schwendter vor und können bei ihm angefordert werden.

Auswertung mit Konsequenz

Zur gesamten Tagung gehört auch eine umfassende Auswertung am Samstag und Sonntag. Offen für alle Teilnehmenden wird von Engagierten aus dem TAK AÖ Tagungszeitung, Buchveröffentlichung, Umsetzung von Beschlüssen der Alternativenversammlung, Öffentlichkeitsarbeit und anderes mehr fertiggestellt bzw. angegangen. Der Kreis der Beteiligten dürfte sich auf etwa 20 Personen belaufen. Nur mit Hilfe einer solchen intensiven Nachbereitung, in der die nächsten Schritte gemäß der erzielten Ergebnisse besprochen werden, erscheint der Aufwand einer solchen Veranstaltung berechtigt und nur darüber sind die vermutlich fruchtbaren Ergebnisse auch weiter zu verwenden und zu verbreiten.

Abschließend noch einige technische Anmerkungen:

- Es wird unbedingt für eine Kinderbetreuung gesorgt.
- Die Kulturarbeit soll zusätzlich zu den geplanten größeren Kulturveranstaltungen durchgehend in den Verlauf der Seminarwoche eingebunden werden.

Weitere Mitglieder der Vorbereitungsgruppe: Hans-Gerd Nottenbohm, Wolfgang Beywl, Thomas Hardwig, Andreas Küstermann, Gisela Notz, Adelheid Sieglin, Bernd Nicolaisen, Wolfgang Vogelmann, Fritz Letsch, Jürgen Severs. ●

RADIO LORA MÜNCHEN

Werktags 2 Stunden freies Radio

Nach zehnjährigem Kampf sollte es nun soweit sein: Ab 5.April wäre auch in München ein freies Radio legal im Äther zu hören, wenn nicht die notorischen Beschwerdeführer aus der rechtskonservativen Ecke kurzzeitig Erfolg gehabt hätten.

Peter Streiff/Redaktion Heidelberg ● »Unser Programm wird so gut sein wie die Leute, die's machen.« Ein Grundsatz, der dem LORA-Flugblatt entnommen ist und eigentlich für jeden Radiosender gelten sollte. Nur ist hinlänglich bekannt, daß grosse (sowohl öffentlich-rechtliche wie private) Sender dank Werbegeldern ihre Infrastruktur auf einen ganz anderen Stand stellen können als die hauptsächlich durch Mitgliederbeiträge finanzierten, freien Radios. Daß die täglich gesendeten Programme – gerade beim Lokal-(Dudel-)funk – damit nicht hörbarer werden, darf als vielfach erlitten erachtet werden und wird hier demzufolge nicht näher erläutert.

Mit wenig Geld ein Radio-Programm zu machen, das den Anspruch hat, die HörerInnen ernst zu nehmen, sie an Sendungen aktiv teilnehmen zu lassen und wo sie sogar zu eigens verantwortlichen MacherInnen werden können: Das alles ist nur bei freien, alternativen Sendern möglich, wie sie momentan auf legaler Basis in Deutschland nur in Freiburg (Radio Dreyeckland) und in Nürnberg (Radio Z) zu hören sind. Ab dem 5.April sollte LORA, das »Radio von unten« nach zehnjährigem Kampf auch in München senden können, und zwar auf 89,0 MHz von Montag bis Freitag, 18 bis 20 Uhr – doch verschiebt eine einstweilige Verfügung von »Radio 2day« den planmäßigen Sendestart voraussichtlich auf Anfang Juni.

Vorwegdiffamierung

Vom Kampf mit Behörden und selbst ernannten Wächtern über Moral und Medienzugang können sowohl Radio Dreyeckland wie auch Radio Z aus ihrer Geschichte ein (vielstrophiges) Lied singen. Trotz mehrerer Einwände und übermäßigen Widerständen aus rechtskonservativen Kreisen hat der Medienrat der Bayrischen Landeszentrale – ihm obliegt die Zulassung und Kontrolle nicht-staatlicher Radiostationen im Freistaat – im November 1992 das Mikrophon für LORA grundsätzlich freigegeben.

Auf der gleichen Frequenz sind jetzt die beiden Hitparadensender »Radio 2day« und »Hit-FM« zu hören, sowie der »Rundfunk Neues Europa«, dessen erzkonservative, katholische Botschaften schon seit Mitte der achtziger Jahre im Äther verbreitet werden. Siegfried Dobretsberger als Leiter von »Rundfunk Neues Europa« gehörte mit zu den Scharfmachern gegen Radio LORA, das »eine gegen das Christentum gerichtete gesellschaftliche Veränderung« beabsichtige und der folgerichtig alles daran setzte, daß LORA am Wochenende keinen Sendeplatz erhalten hat.

Daß ausgerechnet Dobretsberger, »der selbst davon lebt, daß auch Nichtkonformes gesendet werden darf«, nun neue Töne mit aller Macht verhindern wollte, stieß dem Präsidenten der Landeszentrale sauer auf. Wie schwer falle es manchen Leuten doch, meinte Wolf-Dieter Ring, auch einmal alternative RadiomacherInnen ans Mikrophon zu lassen.

Die große Mehrheit im Medienrat der Landeszentrale sah das genauso. Von Radio LORA sei ein interessantes und intelligentes Programm zu erwarten, freute sich beispielsweise Manfred Treml, Vertreter des bayrischen Heimattages. Nicht gerade als progressiv bekannt, bemühte er sogar Voltaire – »ich bin zwar nicht Ihrer Meinung, aber ich würde mein Leben dafür einsetzen, daß sie ihre Meinung frei äußern können« – und fügte hinzu, er habe noch bei keinem anderen Bewerber eine solche Vorwegdiffamierung erlebt wie bei LORA. Die verschiedenen formaljuristischen Spiegelfechtereien gegen LORA hatten aber eher einen umgekehrten Effekt: Ganze vier Gegenstimmen gab es im 50-köpfigen Medienrat bei der Zulassungsabstimmung. Ein Stimmungswandel hin zur Durchsetzung von liberalen Grundsätzen wie Meinungsäußerungsfreiheit wagen InsiderInnen allerdings nicht zu diagnostizieren – zu deutlich ist die Schlammschlacht rund um Schwulensendungen bei Radio Z noch in Erinnerung.

Die Freude über das baldige Krächzen des LORA-Vogels im Münchner Äther (hörbar vermutlich im ganzen S-Bahn-Gebiet) wird vorerst etwas getrübt einerseits durch die Beschränkung auf zehn Stunden wöchentlich (beantragt waren acht täglich), andrerseits hat LORA vorerst nur einen sogenannten Zuliefererstatus auf ein Jahr Probe erhalten. Ein Novum in der Zulassungspraxis, was erst noch auf wackeligen Füßen steht, wie Eckard Thiel von LORA anfügt. Außerdem ist für kommenden November bereits eine neue Runde im Frequenz-Verteilerpoker angesagt – angesichts der unberechenbaren Kräfte im Medienzirkus ein Spiel mit ungewissem Ausgang.

Finanzierung durch Werbung...

Wie das andere alternative Radio in Bayern will auch LORA nicht auf Werbung verzichten. Im Unterschied zu Privatradios will LORA nicht gewinnorientiert arbeiten, sondern lediglich den laufenden Sendebetrieb mit Werbeeinnahmen finanzieren. Bezüglich Akquisition haben sich die LORA-MacherInnen etwas Neues einfallen lassen, indem der ALTOP-Verlag (bekannt vor allem durch sein »Alternatives Branchenbuch«) einerseits seinen InserentInnen nun auch Radio-Spots anbieten kann und als Gegenleistung ein eigenes, zusätzliches Ökomagazin im LORA-Programm gestalten kann.

Grundsätzlich darf Werbung bei LORA »nicht rassistisch, sexistisch oder nationalistisch sein und darf nur ökologisch verträgliche Produkte umfassen«. Neben der ALTOP-Zusammenarbeit soll durch Eigenaquisition und gemeinsam mit Radio Z an diejenigen WerbekundInnen herangetreten werden, die im Öko- oder Kulturbereich, in der Freizeit- und Tourismusbranche tätig sind oder spezielle Angebote für AusländerInnen haben.

...und Mitgliederbeiträge

Um LORA nicht allein von der Werbung abhängig zu machen, sammelt der LORA-Förderverein Mitglieder, die entweder selbst Radio machen wollen oder auch nur als förderndes Mitglied die Idee von LORA unterstützen. Mit bescheidenen 5 DM pro Monat bzw. 60 DM pro Jahr (SchülerInnen und StudentInnen die Hälfte) soll der Schritt zur finanziellen Unabhängigkeit von möglichst Vielen mitgetragen werden. LORA verspricht sich im ersten Jahr ungefähr 500 zahlende Mitglieder, was beim Vergleich mit Radio Z (ca. 1500) für die Großstadt München hoffentlich zu pessimistisch geschätzt ist. Die beiden werbefrei sendenden Lokalradios (Dreyeckland in Freiburg und LoRa in Zürich) finanzieren sich beinahe vollumfänglich selbst mit 2000 bis zeitweise 3000 Mitgliedern.

»Themen zur Aktualität verhelfen«

Seit der erfreulichen Zulassungsnachricht war emsiges Treiben in Aufnahme- und Produktionsstudio sowie die Vorbereitung der Redaktionsteams angesagt. Mehr als 50 Menschen haben bereits vor dem Sendestart einige Probesendungen unter Live-Bedingungen hinter sich gebracht, damit sich die unvermeidlichen Pannen anfangs nicht gerade häufen sollten. LORA will ein Programm von BürgerInnen für BürgerInnen sein: »Ein Radio zum Mitmachen«, so das eigene Flugblatt – wo es weiter heißt:

»LORA München versteht sich als freies, unabhängiges und nicht kommerziell orientiertes LOkalRAdio und versteht sich als Gegenpol zu dem kommerzabhängigen Privatfunk und dem staatsnahen Bayrischen Rundfunk. Mit kritischem Journalismus in Form von Reportagen, Kommentaren und Hintergrundberichten will LORA einen Beitrag leisten zur politischen und kulturellen Meinungsvielfalt in München und für ein ökologisches und soziales Bewußtsein eintreten.«

Kernstück des Programms in diesem Sinne wird das täglich während einer halben Stunde zu hörende Stadtmagazin sein, wo selbst recherchierte Beiträge dominieren sollen. Dazu das redaktionelle Selbstverständnis: »Wir wollen nicht der Aktualität hinterher berichten, sondern vielmehr Themen an den eher unbeobachteten Brennpunkten dieser Stadt zur Aktualität verhelfen.«

Das BürgerInnenradio

Das propagierte »Radio von unten« wird sich sicher nicht nur darin erschöpfen, daß sich das Studio im Keller befindet oder daß ein findiger Schreiber der Süddeutschen Zeitung »die ungefilterte Stimme aus dem Untergrund« geglaubt hat zu hören. LORA will laut eigenem Verständnis »politisch und kulturell engagierten Bürgerinnen und Bürgern – vor allem den in Gruppen und Initiativen organisierten Menschen in München – für ihre Anliegen und Projekte auch ohne journalistische Ausbildung ein Forum bieten.«

Kultur- und Jugendsendungen, das Ökomagazin Grünstreifen, die Redaktion M(enschen), LORA International sowie Arbeit-Brotzeit-Freizeit sind die verschiedenen Forumsthemen im pluralistischen Konzept, wobei wohl erst nach Sendestart klar werden wird, ob letzteres Thema die bayrische Sichtweise des Klassenkampfes oder Reportagen der lokalen »Wirtschaften« beinhaltet. Eine eigenständige Frauenredaktion fehlt noch.

Als weiteren Bestandteil des Programms werden Sendungen für AusländerInnen – teils zweisprachig – zu hören sein mit Schwerpunkten in Rechtsberatung und Behördenhilfe besonders für Flüchtlinge. Was die Musik angeht, will LORA sich von der »stromlinienförmigen Durchhörbarkeit« anderer Programme abheben und vermehrt Stücke von LiedermacherInnen und Independent-Labels auflegen.

LORA steht noch auf unsicheren Füßen. Wie stark das Echo bei HörerInnen, wie groß die finanzielle Unterstützung von neuen Mitgliedern und wie tatkräftig die engagierte Mitarbeit der ehrenamtlichen SendungsmacherInnen sein wird, läßt sich wohl bei keinem Radioprojekt vorhersagen. »Wir steuern im Nebel, aber wir laufen immer noch auf Kurs«, melden die LORA-MacherInnen kurz nach ihrem verhinderten Sendestart, der aber die Chancen auf den besseren Anbieterstatus verbessern könnte. Auch die Schwierigkeiten anderenorts – wie der Kampf von Radio F.R.E.I. in Erfurt, das sich nach wie vor behördlichen Widerständen gegenübersieht – verdeutlichen, daß in Deutschland die grundsätzliche Forderung nach freien, nicht kommerziell orientierten Radiostationen weiterhin nötig sein wird. ●

KONTAKTE:
Radio LORA, 89,0 MHz auf UKW, Redaktion und später Studio: Pariserstr. 7, München, 089/480 2851; 9-13 Uhr; für (billig) abzugebende Büro- und/oder Studioeinrichtungen: 089/448 3273. Mitgliedschaft: LORA, Georgenstr. 68, 8000 München 40, Kto.-Nr. 88150115, Stadtsparkasse München BLZ 70150000 (mind. DM 60 pro Jahr), Spenden sind steuerlich absetzbar.

Anzeige

VERBAND

netz
Zusammenschluß selbstverwalteter und ökologisch orientierter Betriebe und Projekte

Informationen anfordern bei:
netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation
Huckarder Straße 12
4600 Dortmund 1
Tel. 0231/16 24 76
Fax 0231/16 27 98

KURZMELDUNGEN

Dresden:

»coloRadio« sendet ab Ostern

In Dresden wurden im letzten Sommer zwei Frequenzen für lokalen Privatfunk ausgeschrieben. »coloRadio«, die Initiative für freies Radio in Dresden wollte sich schon mit dem Mut der Verzweiflung bewerben, aber nicht nur wegen des fehlenden Geldes wären die Chancen gleich Null gewesen. Ziemlich überraschend bot einer der kommerziellen Mitbewerber, die »Elbwelle GmbH«, Zusammenarbeit und Sendezeit an. Inzwischen hat die »Elbwelle« ihre Frequenz und wird wahrscheinlich ab Ostern senden...

coloRadio bald auf 100,2 MHz

Am 24. November fiel die Entscheidung der Landesmedienanstalt Sachsen: Die »Elbwelle Dresden« erhält ab 1. Januar '93 die Lizenz zum Betrieb eines privaten Rundfunksenders. Dabei handelt es sich um einen Stadtsender für Dresden und Umgebung. Innerhalb dieses Programmes sendet »coloRadio« dann vorerst jeden Donnerstag von 20.00 bis 24.00 Uhr.

Was unterscheidet coloRadio vom restlichen Programm der »Elbwelle«? »coloradio« ist Radio von unten. Das Programm wird von den HörerInnen gemacht. Zu Wort kommen sollen die Betroffenen selbst. Der scheinbaren Objektivität und Ausgewogenheit der anderen Radiosender wollen wir eine Vielzahl subjektiver Meinungen entgegensetzen. Wem eine Sendung nicht passt, der kann selber eine »Gegensendung« produzieren. »coloRadio« ist offen für jedeN interessierteN DresdnerIn. »coloRadio« will besonders jene zu Wort kommen lassen, die in den herkömmlichen Medien kaum oder gar nicht vorkommen. Über den Inhalt der Sendungen entscheidet die Redaktion, die aus allen besteht, die regelmäßig bei »coloRadio« mitarbeiten – egal ob als TechnikerIn oder als »RedakteurIn«. In »coloRadio« gibt es keine Werbung. Die Erstellung von Beiträgen erfolgt ohne Bezahlung.

Zugegebenermaßen ein hoher Anspruch. Aber trotz aller Vorbehalte, auch gegenüber der Zusammenarbeit mit einem privaten Anbieter, wollen wir versuchen, Freies Radio für Dresden zur unüberhörbaren Tatsache zu machen.
Kontakt: Radio-Initiative Dresden · PENTACON Kulturhaus Schandauer Str. 64 · O-8021 Dresden
☎ (03 51) 346 32 07

Baden Württemberg:

Lust auf Meinungsvielfalt im Äther?

Gegenwärtig wird in Baden-Württemberg die private Hörfunklandschaft umgestaltet. Das Landesmediengesetz (LMG) wurde novelliert: Neue, größere und also mehr Gewinn versprechende Verbreitungsgebiete für privaten Hörfunk werden in den nächsten Monaten festgelegt. Doch die Novellierung bietet auch hoffnungsvolle Ansätze: Das neue LMG enthält trotz aller Ausrichtung hin auf die Interessen größerer Medienkonzerne auch eine Bestimmung, die Ansätze für freie, nichtkommerzielle Radio-Initiativen zuläßt.

Bekanntlich ist es bisher nur den FreiburgerInnen vorbehalten, an ihrem eigenen Radiogerät außer den staatlichen und den von Werbegeldern abhängigen Sendern auch eine Stimme »von unten« hören zu können. Die Stimme, wo musikalische, kulturelle, gewerkschaftliche und politische Gruppen die Chance haben, ihre Inhalte hörbar zu machen – also selbst Radioprogramme zu erstellen. Das muß aber nicht so bleiben: Im Zusammenhang mit der Gesetzesnovellierung besteht auch die Möglichkeit, daß Programmanbieter (wie z.B. Radio Dreyeckland in Freiburg) bewilligt werden, die »keinen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb bezwecken und rechtlich die Gewähr dafür bieten, daß sie unterschiedlichen gesellschaftlichen Kräften Einfluß auf die Programmgestaltung (sprich: Sendezeiten) gewähren«.

Daher rufen die, an einer Medienpolitik von unten Interessierten alle aktiven Gruppen im Land dazu auf, Radio-Initiativen zu gründen und ihr Interesse an einer nichtkommerziellen Frequenz vor Ort möglichst schnell und schriftlich der Landesanstalt für Kommunikation gegenüber zu bekunden, da sie die erste, vorläufige Planung bis Mitte Mai abschließen will. Eine solche Interessensbekundung kann von einzelnen oder einem Zusammenschluß von Gruppen vor Ort erfolgen und verpflichtet zu nichts, hat aber den Vorteil, auf sich aufmerksam gemacht zu haben.
Infos und Unterstützung: Radio Dreyeckland · Adlerstr. 12 W-7800 Freiburg · ☎ (07 61) 3 04 07 (10-12 Uhr)

Traudel, Michel oder Thomas verlangen

Anzeige

POLITISCHE LITERATUR GEGEN DEN ZEITGEIST

ID-Archiv im IISG (Hg.)
Die Früchte des Zorns
Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora

Sorgfältig bearbeitete und mit rund 200 Seiten Kapiteleinleitungen, Anmerkungen, Literaturverweisen und Register versehene Dokumentensammlung.
In diesem Buch werden die oftmals zensierten Texte der Stadtguerillagruppen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein Beitrag zur notwendigen Auseinandersetzung mit linker Geschichte und militanter Politik in der BRD von 1968 bis heute.

800 Seiten, 2 Bände, 49,80 DM; ab 1.6.93: 68,– DM

Redaktion diskus (Hg.)
Küss den Boden der Freiheit
Texte der Neuen Linken

Ein Theorie-Lesebuch mit Texten aus vier Jahrzehnten kritischer Intelligenz.

460 Seiten, 38,– DM

Frauenkollektiv (Hg.)
Basta
Frauen gegen Kolonialismus

Texte und Materialien von lateinamerikanischen, afro-amerikanischen und deutschen Frauen zum Thema.

300 Seiten, 28,– DM

Agentur Bilwet
Bewegungslehre
Botschaften aus einer autonomen Wirklichkeit

Die illegale Wissenschaft der Agentur Bilwet bietet einen Einblick in die autonome Bewegung der 80er Jahre.

200 Seiten, 25,– DM

autonome l.u.p.u.s-gruppe
Geschichte, Rassismus und das Boot

Ein Versuch, die autonome Theorie und Praxis der letzten 2 Jahre in der antifaschistischen und antirassistischen Arbeit kritisch zu reflektieren.

170 Seiten, 18,– DM

EDITION ID-ARCHIV • SCHLIEMANNSTR. 23 • O-1058 BERLIN

PRENZLAUER BERG:

Kastanienallee 77

In der Kastanienallee 77 (K77) steht das älteste Haus im Prenzlauer Berg. Es wurde 1840 erbaut und bis 1986 bewohnt. Seitdem steht es leer und geplante Sanierungen wurden nicht unternommen. Da das Haus seit 1978 unter Denkmalschutz steht, konnte es nicht abgerissen oder häßlich saniert werden. Die Denkmalschutzbehörde besaß aber weder Geld noch Personal, um die K77 denkmalgerecht zu sanieren. So vermoderte das Haus weiter.

Die Vereinigten Varben Wawavox (Prenzlauer Berg), Red. Heidelberg

● Nach der Wende 1989 verwaltete die WiP (Wohnungsbaugesellschaft im Prenzlauer Berg) das Haus noch bis zum 1.1.93. Sie unternahm auch nichts mehr mit der K77, da seit 1990 zwei Anträge auf Aufhebung der staatlichen Zwangsverwaltung von einer Erbengemeinschaft aus New York und einer aus Toronto (Kanada) gestellt wurden. Diese Erbengemeinschaften streiten sich nun um das Haus, sind sich aber in einem einig: Sie wollen es so schnell wie möglich verkaufen. Das bedeutet für das Haus:

Den Verkäufern ist die Wohnungssituation in Berlin egal und es interessiert sie nicht, wer das Haus kauft und was mit ihm geschieht. So darf die K77 als klassisches Spekulationsobjekt einer ruinösen Entwicklung entgegensehen.

DIE WAWAVÖXE

Über uns:

Am 20. Juni 1992 rettete das Krankenschwestern-Kollektiv der Vereinigten Varben Wawavox die K77. Wir umwickelten das Haus kunstvoll mit Verbänden, heilten seine Wunden und fütterten es mit Leben. Wir setzten unserer Patientin ein neues Wawavox-Herz ein und sie begann wieder zu leben. Wawavöxe sind KünstlerInnen im Sinne des erweiterten Kunstbegriffs, die zusammen arbeiten und Raum brauchen. Indem Wawavöxe den Raum nicht mieten, da er für sie bei den heutigen Preisen unbezahlbar ist, sondern nehmen, sind sie BesetzerInnen. Seit neun Monaten lieben und beleben wir unser Haus. Wir haben Fenster und Öfen eingesetzt und viele Reperaturen übernommen, um uns und das Haus über den Berliner Winter zu retten.

In unserem Kollektiv finden intern Auseinandersetzungen um die Durchsetzung von Kiezpolitik, Theater, Kunst, Musik und Kennenlernen statt. Wir geben internationalen KünstlerInnen Raum, mit uns zusammen zu leben und zu arbeiten. Langfristig stellen wir uns ein engagiertes Kollektiv vor, das selbstbestimmt Projekte im politischen, kulturellen und ökologischen Bereich entwickelt und das kiezpolitisch wirksam ist.

Wir wollen das Haus selbst gestalten und in Selbsthilfe sanieren, was bedeutet, daß 80% der Sanierungskosten der Senat trägt und wir die restlichen 20% erbringen. Diese werden wir nicht bar bezahlen, sondern abarbeiten. Das bedeutet für uns, daß jede und jeder von uns in der vorgegebenen Zeit von 2-3 Jahren 10 bis 20 Stunden in der Woche im und am Haus arbeitet neben Studium und Job.

In unserem Haus wollen wir nicht nur die interne Weiterentwicklung ermöglichen, sondern auch ganz stark nach außen gehen. So planen wir verschiedene Werkstätten, in die die Menschen der Umgebung sich einbringen und die sie nutzen können. Unsere Vorstellungen gehen in Richtung Cafe, Veranstaltungsräume und Bühnen, eine interdisziplinäre Ökowerkstatt, ein photographisches Laboratorium, eine Film- und Videowerkstatt, eine Ateliergemeinschaft, einen Frauenraum, eine Bibliothek und ein Studierzimmer.

BRENZLIG, BRENZLIG

Es kommt hart auf hart

Zur aktuellen Situation: Schon seit längerer Zeit stehen wir mit den Rechtsanwälten der EigentümerInnen in Verhandlung. Von ihrem anfänglichem Angebot von 2 Mio. DM für die K77 sind sie jetzt auf 1,1 Mio. DM runtergegangen. Nach zahlreichen Diskussionen und Rechnungen innerhalb der Gruppe sind wir zu dem Entschluß gekommen, daß dieser Preis für uns (25 Personen) eine zu hohe Belastung darstellt. Zu dem hohen Eigenanteil, den jedeR reinstecken würde, müßten wir Kredite bei Banken aufnehmen, die wir zu dem zinsüblichen Satz von 7,5% plus 1% Tilgung in einer Laufzeit von 28 Jahren zurückzuzahlen hätten. Für jedeN von uns stellt dies eine zu hohe monatliche Last dar, da wir noch alle in Studium oder anderer Ausbildung stecken. Wir bemühen uns schon die ganze Zeit, zinsgünstige Kredite (zu 4%) zu finden. Außerdem brauchen wir unbedingt BürgInnen, die für die aufzunehmende Kreditsumme haften. Selbstkauf heißt also für uns:

a) Wir bringen unseren gesamten Eigenanteil ein
b) Wir benötigen einen günstigen Kredit (z.B. zu 4%)
c) Wir brauchen BürgInnen, die für den Bankkredit haften.

Hinsichtlich dieser Tatsachen sind wir auf ein Angebot gekommen, daß uns realistisch erscheint: Wir bieten 850.000 DM für die Kastanienallee 77. Dieser Preis entspricht dem Verkehrswert des Hauses.

EINFACHER UND BESSER!

Unser Wunsch:

Da wir uns auch bei unserem Angebot von 850.000 DM auf lange Sicht verschulden, somit gezwungen sind, neben Studium, Job und den Selbsthilfearbeiten noch monatlich viel Geld der Bank zurückzuzahlen, suchen wir nette Menschen, die Lust haben, sich am Hauskauf zu beteiligen.

Wer hat Lust, mit uns die K77 zu kaufen?

Hier unser Angebot:
Die K77 hat eine Gesamtnutzfläche von 1.350 qm. Sie besteht aus dem Vorderhaus (285 qm), dem Seitenflügel (245 qm), dem Hinterhaus (305 qm), einer hinter dem Wohnhaus gelegenen Fabrik (250 qm), einem Pferdestall und Werkstätten (257 qm) und drei Hinterhöfen (Hierbei ist der Keller nicht mit einberechnet).

Auf diesen Flächen will das Wawavox-Kollektiv leben und arbeiten. Wir bieten nun InteressentInnen 200 qm für Wohnen und/oder jeglicher Art von selbstverwalteten Gewerbe an. Das Geld, das in das Haus investiert wird, ist steuerlich absetzbar.

Ein gemeinsamer Hauskauf bietet Möglichkeiten:

- Wir schaffen uns einen Ort der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung, wo wir zusammen Bedingungen und Grundlagen entwerfen können, was unsere materiellen und lebens- und arbeitstechnischen Träume betrifft.
- Wir sanieren das Haus in Selbsthilfe und können uns selbst entscheiden, wie das Haus – so z.B. in ökologischer Hinsicht – gestaltet werden soll.
- Wir bieten eine Alternative zu der marktorientierten Entwicklung der Wohn- und Gewerberaumpreise, die in dem Hauptstadt- und Olympia-Wahn Berlins von einer sozial gerechten Lösung mehr und mehr wegführen.

Das bedeutet, daß wir (das Kolektiv und die MitkäuferInnen) uns selbst einen Raum schaffen, der uns von Marktinteressen befreit. Wir Wawavöxe laden herzlichst ein, unseren Schatz zu besuchen und sich näher mit uns zu unterhalten.

Die Situation jetzt:

Die Rechtsanwälte der EigentümerInnen haben uns derzeit einen Räumungsbescheid angedroht, wenn wir die K77 nicht für 1,1 Mio. DM kaufen.

Wir Wawavöxe, die wir seit neun Monaten unseren Schatz wiederbeleben und unsere Energie, Zeit und Lust in das Leben hier und in das Kollektiv stecken, lassen uns nicht kaufen. Weder von Rechtsanwälten noch von Maklern und Spekulanten!

Wer geht mit uns gegen diese rein geld-profit-orientierte Politik an, indem wir zusammen das Haus ein weiteres Mal retten?! ●

Kontakt:
Vereinigte Varben Wawavox
Kastanienallee 77 · O-1058 Berlin

INFOLADEN BONN:

Autonome Kapitulation?

Dem Bonner Stadtmagazin »Schnüss« vom April 1993 entnahmen wir ein Interview zur Aufgabe des Bonner Infoladens in der Wolfstr. 10. Die »politische Gruppe Infoladen« streicht nach 6 Jahren die Segel. Personeller Aderlaß oder auf ganzer Linie gescheiterte Politik? Ein Interview mit den letzten MohikanerInnen.

Schnüss: In einem mehrseitigen Papier habt ihr die Auflösung des Infoladens bekannt gegeben. Was ist passiert?

Paula: Es gab in den letzten zwei Jahren eine politische Gruppe, die den Infoladen organisatorisch getragen hat. Diese Gruppe hat sich aufgelöst. Die Räume und die Adresse bleiben aber erhalten und werden von anderen Gruppen genutzt.

Ihr schreibt, Ihr wollt keinen Dienstleistungsbereich aufrechterhalten...

Paula: Der Laden war immer Anlaufpunkt für andere Gruppen. Es gab Anfragen, Briefe, die an sie weitergegeben werden mußten. Es gab verschiedene Broschüren und Zeitschriften, ein Archiv mit Büchern und anderen Materialien, die ausgeliehen werden konnten.

Paul: Wir haben in den letzten zwei Jahren versucht, von diesem reinen Dienstleistungsangebot wegzukommen. Es ist uns aber nicht gelungen, kontinuierlich politische Initiativen zu entwickeln und das Nebeneinander der verschiedenen politischen Gruppierungen aufzuheben.

Was wollten die Infoläden?

Paul: Entstanden sind die Infoläden Mitte der 80er Jahre aufgrund staatlicher Repression gegen die linken Buchläden. Zeitschriften wie »Radikal« wurden in die Illegalität gedrückt, wenn sie Texte der Guerilla abgedruckt oder sich mit politischer Militanz auseinandergesetzt haben, die damals in der Anti-AKW-Bewegung als politisches Mittel breit diskutiert wurde. Die Infoläden entstanden mit dem Ziel, kriminalisierte Texte öffentlich zugänglich zu machen. Es war eine klare Anti-Repressionsinitiative. 1989 hat sich allerdings einiges verändert: Im Zuge des Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF und dem antiimperialistischen Widerstand sind die Haftbedingungen und die Politik der RAF öffentlich diskutiert worden. Die Thematisierung dieser Sachen ist heute wesentlich einfacher geworden.

Seid ihr gescheitert und habt deshalb kapituliert?

Paul: Kapitulation ist schon ein hartes Wort. Ich würde sagen, die politische Initiative Infoladen ist gescheitert, aber das heißt ja nicht, daß unsere politische Identität damit weg ist. Gescheitert sind die Infoläden bei dem Versuch, sich auf die neue weltpolitische Situation nach dem Zusammenbruch der realsozialistischen Staaten und der Annexion der DDR einzustellen und sich damit eine neue Zielsetzung zu geben.

Ist das Ende des Bonner Infoladens symptomatisch für das Scheitern der autonomen Linken insgesamt?

Paul: Ja!

Ist sie demobilisiert und politisch standortlos?

Paula: Das würde Dir jeder und jede Autonome anders beantworten. Ich denke, das Problem ist, daß sie wirklich keine Alternative anbieten konnten. Die autonome Bewegung ist stark mit sich selbst beschäftigt und nicht in der Lage, aus ihrem selbstgeschaffenen Ghetto herauszukommen. Sie stellt für die Leute, vor allem für Jugendliche keine Alternative dar. Für die autonome Antifa Bonn/Rhein-Sieg sieht das ganz anders aus. Sie hat regen Zulauf.

Paul: Der Laden hat früher auch eine Funktion als Ort für soziale Bindungen gehabt. Es gab im Infoladen eine Volxküche, ein Volxkino. Das war ein Treffpunkt für Leute aus der autonomen Bewegung. Da kam die Ghettomentalität noch viel stärker raus als bei politischen Initiativen.

Ihr wolltet immer den »Blick über den Tellerrand wagen« und Kontakte in anderen Ländern und Städten suchen. Habt ihr zu weit über den Tellerrand geblickt und vergessen, eure eigene Suppe auszulöffeln?

Paula: Die Kontakte zu GenossInnen aus anderen Ländern sind absolut notwendig für einen gesamtpolitischen Blick der über den nächsten Sommer hinausgeht. Du kannst deine Aufgabe, hier eine Massenbasis aufzubauen, nur erfüllen, wenn Du auch die Kontakte hast.

Paul: Es hat auch Versuche gegeben, die Kämpfe der GenossInnen aus anderen Ländern mit den Kämpfen der Leute hier zusammenzubringen. So hatte der »1. Mai« immer eine internationalistische Ausrichtung und es gab eine »antifaschistische Plattform«, in der ausländische Organisationen mit deutschen Antifas zusammengearbeitet haben. Der Austausch war gewollt, aber wir haben es nicht geschafft, die Kämpfe hier zu vergesellschaften.

Die Massenbasis hattet ihr ja nie.

Paula: In einer kleinen Gruppe sind die personellen Kapazitäten begrenzt und meine persönliche Realität ist auch eine ganz andere als die eines 16jährigen Antifa-Jugendfrontlers, der in einer scharfen Auseinandersetzung mit seinen Alten steht. Um einen Austausch zu gewährleisten, muß man eine starke Bewegung sein, der Infoladen war das nicht.

Bot autonome Politik denn jemals eine gesellschaftliche Alternative?

Paul: Es gab immer unterschiedliche Strömungen innerhalb der Autonomen; es gab AnarchistInnen, es gab aber auch eine kommunistische Tendenz. Insgesamt war die Ghettopolitik der Autonomen aber ziemlich egozentrisch und auf Freiräume bezogen, aus denen dann selbstbefreit Politik gemacht werden sollte. Die Räume waren aber nicht befreit, sondern nur eine Reflexion der gesellschaftlichen Verhältnisse. So konnte keine gesellschaftliche Alternative für breitere Teile daraus werden. Hausbesetzungen haben keine gesellschaftliche Dimension aufgezeigt, sondern nur neue Ghettos geschaffen. Patriarchale Strukturen und Sexismus wurden auch in den »Freiräumen« reproduziert. Auch in der autonomen Szene gab es Vergewaltigungen.

Paula: Ich denke, einige politische Initiativen haben eine Alternative dargestellt, beispielsweise zu Zeiten des Golfkrieges und beim Hungerstreik der politischen Gefangenen 1989. Aber die politische Arbeit sonst war keine Alternative. Nähe zum Volk hatte die autonome Szene nie. Sie hat sich auch meistens selber als Randgruppe verstanden.

Paul: Wenn sich die Autonomen auf das »Volk« bezogen haben, dann nur in irgendwelchen konkreten Auseinandersetzungen, beispielsweise in Wackersdorf und an der Frankfurter Startbahn-West. Allerdings wurde dieser Bezug idealisiert.

Ihr schreibt, »möglicherweise liegt der Fehler in den Infoläden selbst«, macht andererseits den einzelnen autonomen Gruppen den Vorwurf, sie seien in »egozentrische Teilbereichströdelei« verfallen. Eure Selbstkritik klingt halbherzig...

Paula: Das sollte keine Schuldzuweisung sein, sondern nur eine Feststellung, daß es eine Menge von nebeneinanderher arbeitenden Gruppen gibt. Es ist den Gruppen, auch uns, einfach nicht gelungen, eine gemeinsame Stoßrichtung zu bekommen, obwohl wir es versucht haben. Der alte Spruch: »Fünf Finger machen eine Faust« gilt nach wie vor. Wenn Du es genau wissen willst: Die Organisationsfeindlichkeit der Autonomen ist schuld an deren Scheitern. Das Ziel muß sein, zu einer gemeinsamen Organisation zu kommen, so wie das die autonomen Antifas mit der Gründung der »Antifaschistischen Aktion – bundesweite Organisationen« vollzogen haben. ●

Interview: Benedikt Pauka

VERGEWALTIGUNGEN IM KRIEG

FRAUENHILFSPROJEKTE...

Universal Soldier

Von Lepa Mladjenovic, Belgrad ● Seit Monaten spazieren Männer in Uniform und mit Zeichen des Krieges stolz durch die Straßen Belgrads. Wer Scham verspürt, hat seine Uniform längst ausgezogen. Jene, die uns jetzt auf der Straße anlächeln, wenn sie uns entgegenkommen, haben zuvor Leichen und vergewaltigte Frauen hinter sich gelassen.

Es ist ein Krieg gegen Frauen

Foto: Wydda

Ob er für Kroatien, Bosnien, Serbien, Indochina oder Uzbekistan kämpft, der Krieger vergewaltigt Frauen in jedem Krieg, gleich ob Befreiungs- oder Eroberungskrieg. Er spürt es in seinem Kopf, seinem Gewehr, seinem Geschlechtsteil, daß sämtliche Errungenschaften der Zivilisation ihn dazu ermutigen. Erst Nietzsche, dann Hitler sprachen es klar aus: »Der Mann soll zum Krieg erzogen werden, die Frau zur Erholung des Kriegers.« Wenn dem so ist, wenn die Führer danach handeln, dann sind Vergewaltigungen Bestandteil einer Kriegsethik. Das bedeutet, es handelt sich dabei nicht um eine individuelle Entgleisung, sondern um eine kollektive Verpflichtung. Der Soldat braucht, während er tötet und vergewaltigt, den zustimmenden Segen des omnipräsenten Führers. Das ist seine Inspiration, der Grund seines Lebens: dieses komplizenhafte, stumme Zeichen der Zustimmung des Allmächtigen.

Dabei geht es, wenn überhaupt, weniger um »Erholung«, als um die Bestätigung der eigenen Macht und die mentale Befriedigung, zur Herde des »wahren Mannes« zu gehören. Heutige Feministinnen sehen das Konzept des »wahren Mannes« als eine Erfindung der Zivilisation an, ein soziales Konstrukt und kein Schicksal, sondern ein Satz dekonstruierbaren Verhaltens. Auf jeden Fall aber darf der Krieger keinen Moment lang vergessen, welchem Geschlecht er angehört, welches das Geschlecht des Gewehrs ist, zu welchem Geschlecht der Schrei des Eroberers gehört und zu welchem das Wimmern des Todes. Das Wimmern einer sterbenden Frau und das Wimmern eines sterbenden Mannes klingt in seinen Ohren nicht gleich. Klang ist nicht gleich Klang. Männer und Frauen kommen aus verschiedenen Realitäten.

Männliche Schwadrone ordnen Vergewaltigungen an. Sollten ihm Zweifel kommen, weil er in seiner Kindheit mit seiner Schwester im Garten gespielt hat, weil er seine Mutter liebt – die Kameraden sind da, um ihn wieder zurechtzurücken.

Krieg ist etwas anderes

Regel Nummer eins heißt: vergewaltige die Frau des Feindes. Die Erniedrigung und Zerstörung des Eigentums des Feindes erhöht die Macht des Kriegers, bestätigt ihn in der Selbstgewißheit seiner Manneskraft und der Überlegenheit seines Volkes. Jeder vor ihm hat dasselbe getan: Vergewaltigung gehört zu den grundlegenden Institutionen der heterosexuellen Gesellschaft und er, der Krieger, ist der Körper dieser Maschinerie.

Sollte ihm keine Feindesfrau zur Verfügung stehen, sollte er sich zufällig in einem Bürgerkrieg befinden, in dem alle dieselbe Sprache sprechen, ist die Nationalität des Objektes Nebensache.

Im Juni dieses Jahres erzählte ein Soldat der Green Berets (1) im Fernsehen: Für jeden Bus, den er gefüllt mit Frauen zu den Soldaten brachte, erhalte er (umgerechnet) 200 DM. Könne er ihn nicht mit genügend serbischen Frauen auffüllen, genügten auch muslimische und kroatische Frauen. Wichtig sei nur, daß es Frauen sind, daß der Bus voll war und er 200 DM erhalte.

Dieselbe Summe erhielt, nach einer anderen Zeugenaussage, ein Soldat anderer Couleur von seiner Gang dafür, daß er die Kellnerinnen einer Bar dazu brachte, sie nackt zu bedienen. Die Frauen konnten nirgendwohin fliehen, das Maschinengewehr lag auf dem Tisch. Ob die Frauen ehemalige Schulfreundinnen waren oder nicht, jedes Anzeichen von Widerstand wurde mit Anspucken bestraft. Das geschah nicht irgendwo auf dieser Welt (Die Hölle ist immer woanders), sondern in einem gut bekannten serbisch/kroatischen Dorf.

Im Dezember 1991 sagte ein Soldat der Nationalen Armee: »Ich weiß nur noch, daß ich der zwanzigste war, ihr Haar verklebt war, daß sie ekelerregend und voller Sperma war, und daß ich sie am Ende getötet habe.«

Mit vier Kugeln in den Bauch. Und nichts ändert sich in der Welt. Kein Gerichtshof wird ihn je verurteilen. Für ihre innere Hölle finden sich in der Hierarchie des gesellschaftlichen Wertesystems keine Worte. Männer, die im Krieg sterben, können sich besonderer Ehre gewiß sein. Sie sterben heroisch, man errichtet für sie das Denkmal des »unbekannten Soldaten« – für Männer, die Hunderte von Malen Hunderte von Frauen vergewaltigt haben. Vergewaltigte und ermordete Frauen sterben nicht als Heldinnen. Keine Denkmäler stehen zu ihren Ehren. Vergewaltigte Frauen, die überlebt haben, tragen die Schande mit sich. Heldinnen sind sie nur für uns – für Frauen, die auf die Welt mit Frauenaugen blicken.

Mehrere Hunderttausende von Frauen wurden im Verlauf diese Krieges in Kroatien und Bosnien vergewaltigt und werden es immer noch. Viele von ihnen wurden mehrfach vergewaltigt, viele von ihnen getötet, Frauen jeglichen Alters und aller Nationalitäten, aber die Kriegsstatistik weiß von all dem nichts. Viele von ihnen werden nach wie vor zur Prostitution gezwungen, in den Hotels und Schulen von Sarajevo und anderen Städten.(2) Die Opfer von Kriegsvergewaltigungen werden von keiner einzigen offiziellen Statistik auf der Welt erfaßt, sie sind einzig ein Thema für Frauen, die sich um Frauen sorgen. Aber wir wissen nicht, wie jede einzelne von diesen Frauen überlebt hat – wenn sie es hat –, welchen Widerstand sie geleistet hat, wie sie behandelt wurde: wie sie zum Opfer sexueller Sklaverei wurde, welche Lebensumstände sie nicht ändern konnte. Was geschieht mit ihrem Selbstbild, ihrer erotischen Phantasie?

»Allgegenwärtigkeit von Vergewaltigungen«

Nach dem Vietnamkrieg machten sich viele feministische Wissenschaftlerinnen auf die Suche nach unbekannten Zeugnissen sexuellen Mißbrauchs von Frauen. Seitdem wurden Hunderte von Untersuchungen und Schriften verfaßt, eine wissenschaftliche Disziplin »Gewalt gegen Frauen« entstand. Frauenforschungsseminare etablierten sich an vielen Universitäten auf der ganzen Welt, »Gewalt gegen Frauen« ist nur eines ihrer Themen. Feministische Theoretikerinnen fingen an, Daten über sexuellen Mißbrauch von Frauen im Krieg zu sammeln und die historischen Quellen neu zu lesen, um die Allgegenwärtigkeit von Vergewaltigungen in allen Kriegen seit Beginn der Zivilisation aufzudecken.

Als Beispiel für viele zeigen die Schriften über die griechischen Kriege, daß Frauen nach der Schlacht traditionell zum Preis des Kriegers gehörten. Dies zeigt, wie schwierig es ist, zwischen Vergewaltigung und Kriegsprostitution zu unterscheiden. Zwang durch Gewalt oder durch Geld – beides gehört zur militaristischen Vorstellung, daß der Soldat ein Recht auf Frauen hat. »Dem Sieger gehört die Beute«, hieß es im alten Griechenland. Vergewaltigungen sind in allen folgenden Kriegen nachzuweisen: In den Kriegen Roms im 6. Jahrhundert, im Hundertjährigen Krieg zwischen Frankreich und England, unter der Herrschaft jedes englischen Königs, Edwards II., Edwards III., König Georges, in den Befreiungskriegen Afrikas und so weiter. Der berühmte Historiker Arnold Toynbee verfaßte den ersten detaillierten Bericht über Vergewaltigungen im Ersten Weltkrieg. Über das Jahr 1917 schrieb er: »Von Liège bis Louvan schnitten die Deutschen einen Korridor des Terrors. Häuser wurden niedergebrannt, Dörfer geplündert, Zivilisten mit dem Bayonette erstochen, Frauen vergewaltigt.«(3) Der Bericht des Sowjetischen Außenministers Molotow vom Januar 1942 über den Zweiten Weltkrieg befaßt sich auf zwei Seiten mit dem sexuellen Mißbrauch von Frauen: »Im ukrainischen Dorf Borodyevska vergewaltigten die Faschisten jede einzelne Frau und jedes einzelne Mädchen ... In der Region um Berezovka wurden die Frauen und Mädchen zwischen 16 und 30 Jahren von betrunkenen deutschen Soldaten angegriffen und verschleppt.«

Solschenizyn schrieb in seinem Buch »Archipel Gulag«: »Ja! Der Krieg in Deutschland dauerte seit drei Wochen an und jeder von uns wußte genau, daß wir – waren es deutschte Mädchen – sie vergewaltigen und erschießen konnten. Das war fast ein Kampfziel«.

Auf dem Berliner Filmfestival 1992 präsentierte die feministische Filmemacherin Helke Sanders eine Dokumentation, die zeigt, daß die Soldaten der Roten Armee 1945 um 2 Millionen Frauen in Polen und Ostdeutschland vergewaltigt haben; die Kamera richtet sich auf alte Frauen, die damals fünfzehn oder sechzehn waren; sie sagen aus, bis zu 100 Mal vergewaltigt worden zu sein.

Derselbe Universal Soldier kommt auch in Milovan Djilas Buch »Gespräche mit Stalin« vor, als Djilas von dem Führer eine Erklärung dafür verlangt, warum die russischen Soldaten, die 1945 als Befreier gekommen waren, Frauen in der Vojvodina (4), vergewaltigt und ermordert haben. Stalin antwortete: »Djilas, Djilas! Kennt denn Djilas, der selbst ein Schriftsteller ist, nicht das menschliche Herz und sein Leid? Kann er nicht verstehen, wenn ein Soldat, der Tausende von Kilometer durch Blut, Feuer und Tod marschiert ist, mal seinen Spaß mit einer Frau haben möchte oder irgendeine Kleinigkeit mitgehen läßt?«

Eine Gruppe koreanischer Frauen forderte von der japanischen Regierung Wiedergutmachung für 100.000 Frauen, die während des Krieges zwischen Korea und Japan 1930 – 1940 auf die Pazifischen Inseln in eine lange sexuelle Sklaverei verschleppt wurden. Die Mehrheit der Frauen war zu dem Zeitpunkt zwischen 16 und 18 Jahren alt, sie wurden von ihren Familien weggerissen, zu denen sie niemals zurückkehren konnten; sie sagen aus, daß sie den Soldaten bis zu 15 mal täglich zur Verfügung stehen mußten.

Während der irakischen Besetzung Kuwaits 1990 vergewaltigten und folterten irakische Männer Frauen jeden Alters. Da Abtreibung in Kuwait illegal ist, wurden die Frauen dazu gezwungen, die Schwangerschaften auszutragen. Danach wurden diese Kinder von kuwaitischen Männern getötet; sie waren Kinder des Feindes, nicht die einer Vergewaltigung. Diese Frauen hatten keine Chance, ihr normales Leben weiterzuführen, sie wurden in die Prostitution gezwungen, begingen Selbstmord oder zerstörten sich auf andere Weise.

Die Zahl der Vergewaltigungen an allen Fronten in Kroatien und Bosnien ist gewaltig, aber auch die in allen Städten der zurückkehrenden Krieger in Ex-Jugoslawien. Die Notrufe für Frauen und Kinder in Zagreb und Belgrad stellten fest, daß die Zahl der registrierten Vergewaltigungsfälle seit Kriegsbeginn um 100 % gestiegen ist. Und in 100 % mehr Fällen als zuvor wurden Todesdrohungen ausgestoßen, trugen die Täter Waffen. Die Täter sind meistens Kriegsveteranen, Nachbarn, die mit ihrer Kalaschnikov griffbereit zu Bett gehen. Sobald sich die ewigen Soldaten nicht mehr unter Feinden befinden, machen sie ihre eigene Frau zum Objekt von Vergewaltigung und Verstümmelung. Und dies unabhängig von der Nationalität der Frau, ihres Alters oder des Grades der Begierde.

Kriegseroberungen sind ausschließlich männlich

In dem ersten Bericht von Helsinki Watch über den Krieg in Kroatien findet sich die Schilderung einer Albanerin aus dem Kosovo, die man während der Aktion »Befreiung Vukovars« durch die Nationale Armee in einem Keller zusammen mit einer Gruppe Kroaten fand. Die kroatischen Männer wurden erschossen, während ihr Leben geschont wurde. Dafür wurde sie dann »12 Stunden lang befragt und wiederholt vergewaltigt« (Borba, 29. Januar 1992). Wird es ihr je gelingen, ihr Schweigen in Sprache und Handeln umzuwandeln?

Bis dahin ist er immer noch unter uns. Wenn er im Restaurant um die Ecke einen Job als Kellner erhält, gibst Du ihm lächelnd ein Trinkgeld. Aber genau in diesem Moment ist sie vielleicht auch da, ganz in deiner Nähe, hinter der Wand, im Lagerraum, in der Toilette, der Küche, überall dort, wo viel weniger Geld verdient wird, wo von morgens bis abend in stickiger Luft gearbeitet wird, ohne Fenster, Trinkgeld und deinem Lächeln.

Wir suchen sie, vielleicht finden wir einige von ihnen.

Die feministische Forschung sieht Kriegsvergewaltigungen allgemein durch drei Merkmale gekennzeichnet: Zunächst einmal sind Kriegsvergewaltigungen ein öffentlicher Akt. Der Feind muß sehen, was mit seinem Eigentum geschieht. Die Folterer vergewaltigen die Frau oft vor ihrem eigenen Haus. Damit ist es ein Akt gegen Ehemann/Vater/Nation, nicht ein Akt gegen ihren Körper. (Der Akt der Vergewaltigung selbst impliziert bereits, daß Männer davon ausgehen, daß Frauen keinen eigenen Willen, Körper oder ein eigenes Begehren haben.) Wenn die Erniedrigung der Frau des Feindes ein weiteres Symbol siegreicher Eroberung ist, dann muß die Erniedrigung so furchtbar und theatralisch wie möglich sein: Man zündet ihr Haar an, schneidet Stücke ihres Körpers ab, fesselt sie mit Stricken und Ketten und vergießt viel Blut. Kriegseroberungen und Siege sind männlich und zwar ausschließlich männlich, und das muß stets aufs Neue, wieder und wieder, klargestellt werden.

Auch wenn die vergewaltigte Frau derselben Nationalität wie der Massakrierer angehört, bleibt es doch ein Akt der Eroberung – ein Sieg seiner Männlichkeit.

Das zweite Merkmal von Kriegsvergewaltigungen ist die Gruppenvergewaltigung. Die Kumpel tun es zusammen im gegenseitigen Einverständnis. Jeder von ihnen soll sein wie der andere. Wenn sie es zusammen tun, gibt es unmittelbare Zeugen ihres Gehorsams gegenüber der Kriegsmoral. Wenn »schießen und fikken« zum Lebenscredo des Soldaten gehört, bilden Tod und Vergewaltigung zusammen das Paradigma, dessen Verständnis für die Rolle der Frau im Krieg und darüberhinaus entscheidend ist.(5)

Kommen wir zum dritten Merkmal: Die Ermordung der Frau, die gerade vergewaltigt wurde. Wie wir bereits sahen, wird aus einer Frau keine Heldin, wenn der Soldat sie tötet. Aber auch er selbst kann dadurch keinerlei Pluspunkte gewinnen. Gemeinhin reicht die Vergewaltigung. Dennoch tötet er sie. Entweder weil »sie ekelerregend ... war«, weil »Schießen Spaß macht« oder weil es keinen Grund gab, es nicht zu tun. Die Entscheidung, eine Frau sterben zu lassen oder nicht, liegt ganz in seinem persönlichen Belieben. Die Kriegsethik betrachtet eine Frau nicht als Feind; man nimmt sie, kontrolliert und verachtet sie. Die Arbeit von Feministinnen rund um die Welt beweist seit 20 Jahren, daß es keiner Kriegserklärung bedarf, wenn Männer Frauen vergewaltigen oder ermorden; sie haben dies seit Menschengedenken getan. Im Krieg nimmt die selbsterklärte Macht und das selbsterklärte Recht, Frauen zu vergewaltigen und zu ermorden, lediglich drastisch zu. ●

Fußnoten:

(1) Die Green Berets sind eine der paramilitärischen muslimischen Einheiten im Krieg in Bosnien 1992.

(2) Nach einer serbischen nationalistischen Zeitung (Politika, 28.9.92) werden serbische Frauen in Sarajevo im Hotel »Zagreb«, im Studentenheim »Bjelave« und im Sportzentrum »Zetra« zur Prostitution gezwungen. Im nationalistischen serbischen Fernsehen zeigte man die »Eintrittskarten« für diese Dienste, die, so hieß es, in den Taschen toter Muslime oder Kroaten gefunden hatte. Oben drauf stand: Einlaß zur Votze.
Vor fünfzig Jahren war mein Großvater im Hotel »Zagreb« Kellner – und Kunde der umliegenden Bordelle.

(3) Dieses Zitat wie alle folgenden (Von Djilas Stalin, Molotov und Toynbee) sind dem Buch von Susan Brownmiller entnommen: Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft (Frankfurt/M. 1980) – Der Text von Lepa Mladjenovic ist in Englisch geschrieben. Da ich die Übersetzung kurz vor Drucklegung des Newsletters gemacht habe und mir das Buch nicht zur Verfügung stand, mußte ich die Zitate leider ebenfalls selbst übersetzen. Ich bitte um Nachsicht – die Übersetzerin.

(4) Nördliche Provinz von Serbien, vor 1989 autonom

(5) Zu Beginn des Krieges gegen Kroatien fragte ein Journalist einen serbischen Soldaten, ob es Spaß mache, Soldat im Krieg zu sein. Er antwortete: »Ja, beim Schießen und Fikken.« PACIFIC, Journal

FEMINISMUS IM EHEMALIGEN JUGOSLAWIEN

FRAUENHILFSPROJEKTE...

Ein Schritt vorwärts – zwei Schritte zurück

Von Durda Knesevic, Zagreb ● Wendepunkt in der Entwicklung des jugoslawischen Feminismus war die erste feministische Konferenz 1978 in Belgrad: »Genossin Frau«. 1979 gründete sich in der Folge der Belgrader Konferenz die erste feministische Gruppe in Zagreb. Mit ihr begann, so läßt sich sagen, die organisierte feministische Arbeit. Damals sprachen wir von uns als Bewegung, aber ich zögere, dieses Wort zu benutzen, weil sowohl diese erste Gruppe als auch die anderen, später gegründeten Gruppen ziemlich klein und nicht sehr einflußreich waren, jedenfalls nicht am Anfang. Sehr bald gründeten sich auch in Belgrad und Ljubljana ähnliche Gruppen.

Aber noch war dies eine Zeit der Vorbereitung. Viele Frauen hatten Kontakte zu Feministinnen in Westeuropa, zahlreiche Diskussionen mit ihnen geführt, Ideen ausgetauscht, Bücher und Informationen gesammelt und schließlich Vorstellungen darüber entwickelt, was all dies für die spezifische Situation in Jugoslawien bedeute. Natürlich mußten sich die Feministinnen mit den zahlreichen besonderen Probleme in Jugoslawien auseinandersetzen, vor allem mit der patriarchalen Kultur, die das gesamte Alltagsleben durchdringt, mit den ländlichen Familienstrukturen und Lebensweisen, männlichen Diskurse etc. Darüberhinaus klaffte ein tiefer Graben zwischen der vom kommunistischen Regime deklarierten Gleichheit der Geschlechter und der tatsächlichen Stellung der Frauen in der Gesellschaft. Mit dieser Thematik befaßte sich die erste feministische Gruppe Frau und Gesellschaft. Nach dem Gesetz waren Mann und Frau gleich; sie hatten das gleiche Recht auf Arbeit und Ausbildung und es gab eine liberale Abtreibungsgesetzgebung. In Wirklichkeit aber war das gesamte höhere Management den Männern vorbehalten. Auf der unteren Ausbildungsebene waren Frauen und Männer mehr oder weniger gleichberechtigt, aber auf der höheren Ebene der Spezialisierung bildeten Frauen eine verschwindende Minderheit. Und was schließlich das Selbstbestimmungsrecht der Frauen im Hinblick auf Schwangerschaften betrifft, so gab es zwar liberale Abtreibungsgesetze, aber die medizinischen Bedingungen in den Krankenhäusern waren schlecht, eine Politik der Sexualaufklärung gab es überhaupt nicht.

Die Gruppe Frau und Gesellschaft setzte sich größtenteils aus Studentinnen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften zusammen, aus Journalistinnen, Schriftstellerinnen und Ärztinnen. Ein Jahrzehnt lang organisierten sie zahlreiche Veranstaltungen, Workshops, Diskussionen zu verschiedenen Themen, stellten in Privatwohnungen eine Bibliothek mit feministischer Basisliteratur zusammen. Das wichtigste Ziel jedoch war die Erfahrung gemeinsamen Lernens der zahlreichen Frauen, die an dieser Gründungsgruppe teilnahmen.

Die zweite Phase

Aus diesen Aktivitäten gingen in einer zweiten Phase des Feminismus spezifischere Gruppen hervor. 1985 gründete sich in Ljubljana die feministische Gruppe Lilith, 1986 die Frauengruppe Tresnjevka in Zagreb, aus der 1988 der Frauennotruf hervorging. Unmittelbar danach entstanden auch in Ljubljana (1989) und Belgrad (1990) ähnliche Notruf-Gruppen. Sie haben alle sehr erfolgreich gearbeitet. So nahm z.B. der Notruf in Zagreb innerhalb von vier Jahren über 15.000 Anrufe mißhandelter Frauen entgegen. 1989 ließen sich Tresnjevka und der SOS-Notruf in Zagreb als gemeinsamer Verein Frauenhilfe jetzt eintragen, in dessen Rahmen auch eine lesbische Gruppe Lila Initiative arbeitete. Damit hörte die Gruppe Tresnjevka auf, als eigenständige Gruppe zu existieren. 1990 entstand dann das »Unabhängige Bündnis kroatischer Frauen« sowie die Gruppe Kareta.

Alle diese Gruppen waren auf ihren verschiedenen Arbeitsfeldern sehr aktiv und im Verhältnis zur Anzahl der tatsächlich aktiven Frauen hatten sie zusammengenommen einen relativ großen Einfluß in der Öffentlichkeit. Sie erreichten einige Gesetzesänderungen und veränderten den Diskurs in den Medien. Viele der ersten Aktivistinnen waren Journalistinnen, die später eine exponierte und sehr einflußreiche Position einnahmen.(1)

Während all dieser Jahre bildete die feministische Bewegung im ehemaligen Jugoslawien eine Brücke zwischen Ost und West. Denken wir bloß an die berühmten Frauensommerseminare in Dubrovnik und das Ost-West-Netzwerk, das vor ungefähr einem Jahr gegründet wurde, ebenfalls in Dubrovnik. Kurz vor dem Krieg (1990) unternahm eine Gruppe Feministinnen in Zagreb den Versuch, Frauenforschung an der Universität zu verankern. In Kroatien gelang dies nicht, aber in Ljubljana und Belgrad waren die Frauen 1992 erfolgreich.

In all diesen Jahren arbeiteten die verschiedenen Frauengruppen in Jugoslawien eng zusammen. Seit 1987 gab es jährliche Konferenzen. Aus der ersten Konferenz 1987 in Ljubljana ging das Feministische Netzwerk Jugoslawien hervor. Die zweite Konferenz fand 1988 in Zagreb statt, die dritte, nach einer einjährigen Pause 1990 in Belgrad, die letzte, 1991, wieder in Ljubljana.

Die letzte gemeinsame Aktion aller feministischen Gruppen im jetzigen Kroatien fand 1990 in Zagreb statt, kurz vor Kriegsbeginn. Es sollte ein Frauenparlament vorbereitet werden als Antwort auf und Protest gegen das »Männerparlament« in Kroatien, dessen Absicht, die Frauenrechte in Kroatien einzuschränken, wenn nicht gar abzuschaffen, gleich nach den Wahlen deutlich wurde. Unmittelbarer Anlaß zur Gründung eines Frauenparlaments war die Absicht der neuen Regierung, eine restriktives Abtreibungsgesetz einzuführen. Ungefähr sechshundert Frauen aus ganz Kroatien sowie Frauen aus Belgrad, Ljubljana und Sarajevo nahmen daran teil. Dem Frauenparlament war es gelungen, die Änderung des Abtreibungsgesetzes zumindest zeitweise zu verhindern.(2)

Identitätskrise und Krieg

Trotz dieser Demonstration der Stärke steckte der Feminismus bei Kriegsbeginn in einer tiefen Krise, war geprägt von gegenseitigen Mißverständnissen und Spaltungen. Oberflächlich betrachtet scheint die Ursache dafür im Nationalismus zu liegen, dem sich einige wenige feministische Gruppen verpflichtet fühlen. Aber dieser Nationalismus ist eher ein Katalysator für tieferliegende Probleme als deren Ursache. Die Entwicklung des Feminismus in Jugoslawien, wie ich sie beschrieben habe, erreichte genau vor Kriegsbeginn einen Höhepunkt, der zugleich eine Art Wendepunkt war, nach dem die Feministinnen ihre Praxis hätten neu definieren, ihre Herangehensweise und Aktivitäten neu bestimmen müssen. Das heißt, der Feminismus befand sich bei Kriegsbeginn bereits in einer Identitätskrise. Die erste Phase des Feminismus war durch theoretisches Arbeiten gekennzeichnet, die zweite dagegen eher durch praktisches Tun einen gewissen Aktionismus. Durch den scheinbaren Gegensatz zueinander hatten beide ihre Wurzeln und Gemeinsamkeiten verloren. Es bedurfte dringend einer Neubestimmung der Positionen und der Verbindung auf einer neuen Ebene der Kooperation und gemeinsamer Entwicklung. In dieser kritischen Situation bot der sich Nationalismus einigen Frauen als Identifikationsmöglichkeit. Angesichts der Situation, in der sich das angegriffene Kroatien befand, und angesichts des Ausbruchs nationalistischer und populistischer Gefühle ist dies nicht völlig unverständlich. Aber die Geschichte lehrt uns glücklicherweise auch, daß dies nicht sehr lange anhält.

Die Situation ist schwierig, aber nicht hoffnungslos. Es gibt nach wie vor einige feministische Gruppen, die unter beinahe unmöglichen Bedingungen arbeiten, sich mit den Problemen auseinandersetzen, die der Krieg ihnen aufzwingt, und gleichzeitig versuchen, sich besser zu organisieren, an verschiedenen Projekten zu arbeiten. Das 1990 gegründete Autonome Frauenhaus hat sich 1992 von der Gruppe »Frauenhilfe Jetzt« und dem SOS-Notruf getrennt, weil die Frauen des Frauenhauses auch weiterhin Frauen aller Nationalitäten aufnehmen wollen. Erst kürzlich hat sich ein Fraueninformations- und Dokumentationszentrum gegründet, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Daten und Informationen über die Situation der Frauen und die Aktivitäten der Frauenbewegung in Kroatien zu sammeln. Drei Gruppen, Kareta, die neu entstandene Gruppe Tresnjevka und die Frauenlobby Zagreb haben Initiativen ergriffen, um Zentren zur Betreuung der im Krieg vergewaltigten Frauen einzurichten.

Falls es diesen Gruppen gelingt, ihre Vorhaben umzusetzen und die Verbindungen zu den Frauen in den anderen Republiken des ehemaligen Jugoslawien nicht abreißen zu lassen, könnte dies eine stabile Basis für die Reorganisation und die Zukunft der feministischen Bewegung sein. ●

(1) Die exponierte Stellung dieser Frauen macht sie jetzt zu Zielscheiben einer Hexenjagd. Vgl. die Dokumentation »Kroatische Feministinnen vergewaltigen Kroatien«.

(2) vgl. hierzu die Dokumentation »Konzept zur demographischen Erneuerung Kroatiens« im Scheherazade-Newsletter No. 3.

EIN BESUCH IN ZAGREB, DEZEMBER 1992

Zentren für im Krieg vergewaltigte Frauen

Es gibt mindestens drei verschiedene Frauengruppen in Zagreb – Kareta, Tresnjevka und die Frauenlobby –, die sich für die Betreuung der im Krieg vergewaltigten Frauen einsetzen. Sie arbeiten unabhängig voneinander, weil entweder der Nationalismus oder langjährige persönliche Differenzen sie trennen.

Von Gabi Mischkowski, Köln ● Parallel dazu betreuen einzelne Ärztinnen und Psychologinnen auf eigene Initiative die Frauen, die jetzt in den Flüchtlingslagern in Kroatien leben. Nina Kadic und Zeljka Mrkic von Tresnjevka stellten bereits im Sommer 1992 eine Dokumentation über Vergewaltigungslager zusammen und versuchten die Weltöffentlichkeit aufzurütteln. Vergeblich. Zusammen mit den Frauen von Kareta lieferten sie dann die Informationsgrundlage für die Mona Lisa Sendung am 15. November, die hierzulande die Welle der Empörung ausgelöst hat.

Mein Widerwillen gegen jede Form von Nationalismus führte mich zur Frauenlobby Zagreb, weil die Frauen dieses Bündnisses die Fäden zu den Feministinnen in den anderen Republiken nicht haben abreißen lassen. Auch bei der Errichtung von Zentren für vergewaltigte Frauen wollen sie mit dem Frauennotruf aus Belgrad zusammenarbeiten. Grundlage dafür sind nicht nur langjährige Freundschaften, sondern auch das Wissen, daß Frauen in diesem wie in jedem anderen Krieg auf allen Seiten vergewaltigt wurden und werden und daß ihnen daher allen jenseits von Nationalität und Ethnie geholfen werden muß.

Die Frauenlobby Zagreb

Die Frauenlobby Zagreb ist ein Zusammenschluß verschiedener Frauengruppen und -projekte in Zagreb, der Unabhängigen Union kroatischer Frauen, dem Autonomen Frauenhaus, dem Fraueninformations- und Dokumentationzentrum sowie den Frauen der Anti War Campaign, und existiert in dieser Form seit November 1992. Die Frauen wollten ihre Kräfte bündeln, um einerseits dem immer stärker werdenden Druck auf Feministinnen in Kroatien standzuhalten, und um andererseits dem im Krieg vergewaltigten Frauen effektiver helfen zu können(1).

Seit Ende November sitzen Martina Belic und Nela Pamukovic mit Ausnahme des Wochenendes täglich im Antikriegszentrum – bereit, Auskunft zu erteilen und Hilfsangebote zu koordinieren. Das Telefon klingelt fast ununterbrochen, Frauen aus aller Welt melden sich, bieten Hilfe und kündigen Besuche an. Zugleich geben sich Delegationen gegenseitig die Klinke in die Hand – »peace tourists« werden kurzfristige BesucherInnen, wie auch ich eine bin, hier genannt, und ich verstehe den Sarkasmus in der Stimme.

»Frauen in Schwarz gegen den Krieg« – Mittwochsdemonstration am 10.3.1993 in Belgrad Foto: Waltraud Schwab

Das Center hat drei Räume, geheizt werden nur die, die gerade benutzt werden, und auch da wird's nicht richtig warm. Nela zieht ihren Mantel meist gar nicht erst aus. »Was braucht Ihr?«, frage ich, den begehrten Platz auf der elektrischen Heizung einnehmend. Ich erhalte die Projektbeschreibung für den Aufbau von »Zentren für im Krieg vergewaltigen Frauen«, einen detailierten Organisations- und Finanzierungsplan sowie eine Liste für Sachspenden.

Aber für die Realisierung des Projektes bedarf es, das wird schnell klar, der Beratung und professionellen Unterstützung von Ärztinnen, Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen aus Westeuropa. Die fehlende Erfahrung und Qualifikation ist ein Problem für alle Frauen hier beim Aufbau von Betreuungszentren. »Mit Ausnahme der Frauen vom Autonomen Frauenhaus haben wir keine Erfahrungen in der Betreuung vergewaltigter Frauen«, sagt Vesna von der Anti War Campaign. »Die Frauen, die in den Zentren arbeiten wollen, benötigen dringend der Ausbildung und der Supervision erfahrener Frauen von außen.«

»Und verschont uns bloß mit Eurem wohlgemeinten Geldsegen«, fügt sie rasch hinzu. Die Frauen wollen den vergewaltigten Frauen helfen, dabei aber behutsam vorgehen und Fehler vermeiden. Durch die Welle der Empörung in Europa und der Welt, der plötzlich ausgebrochenen Hilfsbereitschaft und Spendenfreudigkeit, der ebenso hektischen wie hilflosen Aktivitäten der großen staatlichen wie nicht-staatlichen Hilfsorganisationen, der nicht enden wollenden Delegationsbesuche und Journalistenfragen geraten die Frauen unter einen ungeheuren Druck, rasch zu handeln, um bloß nicht das große Geld zu verpassen. Sie verweigern sich diesem Druck so gut sie können, da sie genau wissen, daß das Hauptproblem zunächst darin besteht, auch nur einen Bruchteil der angegebenen 60.000 vergewaltigten Frauen zu finden und ihr Vertrauen zu gewinnen. »Wenn Ihr das Geld einfach ausschüttet, dann führt das nur zu Streitereien zwischen den Gruppen hier, zu Konkurrenzen und Korruption«, versucht Biljana mir klar zu machen. »Wer Geld und Unterstützung will, muß ein klares Konzept vorlegen und über die Ausgaben Rechenschaft ablegen. Und sich bestimmten Kriterien unterwerfen, damit die Frauen nicht erneut mißbraucht werden.«

Kriegsvergewaltigungen und Kriegspropaganda

Und diese Tendenz besteht. Den Frauen drohen Ghettoisierung und männliche Ärzte. Assin Kurjak, Chefgynäkologe einer Zagreber Klinik, würde sie am liebsten alle gleich in sein Krankenhaus aufnehmen. Ein wahres Mekka für den Pränatalogen. Aber zumindest bis Ende 1992 – zum Zeitpunkt, da ich dies schreibe – verhinderte die kroatische Regierung jeglich Versuche, Zentren zur Betreuung der vergewaltigten und schwangeren Frauen einzurichten. Liegt doch in ihrer Schublade bereits ein Gesetzentwurf zum Verbot der bislang in Kroatien bis zur 10. Woche freien Abtreibung.(2) Die Kriegsvergewaltigungen werden in Kroatien ebenso wie in Serbien in den entsetzlichsten Farben geschildert und mit großer Entrüstung öffentlich verurteilt. Natürlich sind es dabei nur die jeweils anderen, die vergewaltigten. Praktische Hilfe gibt es nicht, bereits bestehende Einrichtungen wie z.B. das Frauenhaus in Zagreb können sich nur durch Spenden aus dem Ausland über Wasser halten. Die vergewaltigten Frauen werden für kriegspropagandistische Zwecke instrumentalisiert.

»Die Frage ist doch«, meint Neva vom Frauenhaus, »was wollen diese Frauen überhaupt selbst? Wollen sie in ein Hotel mit über 100 anderen vergewaltigten Frauen gesperrt werden, wie Cap Anamur das vorhatte?« »Vielleicht wollen sie ja bei ihren Familienangehörigen bleiben«, meint eine andere, »bei ihren Ehemännern.« »Aber es heißt doch,« werfe ich ein, »daß die muslimischen Männer ihre Frauen verstoßen, wenn sie vergewaltigt werden.« Ungeduldiges Kopfschütteln um mich herum. Das stimme, heißt es dann, und es stimmt nicht. Jedenfalls sind die muslimischen Männer nicht schlimmer als etwa die kroatischen oder deutschen. In jeder patriarchalen Kultur glauben die Männer das Verfügungsrecht über den weiblichen Körper zu haben. Das ist schlußendlich auch eine der Grundlagen für Vergewaltigungen und Gewalt gegen Frauen überhaupt.

Mit den Frauen sprechen, sich ihnen als vertrauenswürdige Ansprechpartnerinnen anbieten, ihnen durch Beratung Hilfe zur Selbsthilfe bieten, sie in kleinen, dezentralen Zentren medizinisch und psychisch betreuen: Das ist das kurz- und langfristige Ziel der Frauenlobby in Zagreb wie auch der Belgrader SOS-Notrufgruppe, die in Zusammenarbeit mit den Zagreber Frauen ähnliche Zentren aufbauen will. Auch das Projekt von Tresnjevka geht in diese Richtung.

Fortsetzung auf Seite 7

PROJEKTENTWURF DER FRAUENLOBBY ZAGREB

FRAUENHILFSPROJEKTE...

Zentrum für weibliche Kriegsopfer

PROJEKTTRÄGERINNEN

Trägerinnen dieses Projekts sind Frauengruppen und Organisationen, die in verschiedenen feministischen Projekten tätig sind: Autonoma zenska kuca (Autonomes Frauenhaus Zagreb), Nezavisni savez zena Hrvatske (Unabhängige Frauenunion Kroatien), Zenski informativnodokumentacijski centar Hrvatske (Kroatisches Frauen-Informations- und Dokumentationszentrum) und Frauen der Antiratna kampanja Hrvatske (Kroatischen Antikriegskampagne). Alle diese Organisationen und Gruppen arbeiten regierungsunabhängig und autonom.

PROJEKTBEGRÜNDUNG

Im Krieg wie im Frieden sind Frauen der Männergewalt ausgeliefert. Die Geschichte der Kriege ist eine Geschichte der Vergewaltigung von Frauen. Der Krieg in Ex-Jugoslawien hat diese Erfahrung nur allzu deutlich bestätigt. Das Verbrechen der Vergewaltigung ist eines der schlimmsten Kriegsverbrechen, weil es gerade jene trifft, die keine Chance hatten, bei der Entscheidung über Krieg und Frieden mitzuwirken.

Die Fakten, die an die Öffentlichkeit gedrungen sind, zeigen, daß Vergewaltigungen Teil der »ganz normalen« Kriegsführung sind und ebenso wie Massaker und Völkermord sogar Bestandteil der strategischen Planung mancher militärischer Verbände.

Frauen werden von Soldaten, Freischärlern, Nachbarn und Lagerwärtern vergewaltigt. Darunter befinden sich Frauen aller Nationalitäten. Nach dem bisher gesammelten Dokumentationsmaterial haben die serbischen militärischen und paramilitärischen Verbände Frauenlager in den besetzten Gebieten von Bosnien und Herzegowina gegründet, in denen die Vergewaltigungsfolter zum Alltag gehört. Massenvergewaltigungen sind die Zuspitzung von Gewalt gegen Frauen, die auch in Friedenszeiten allgegenwärtig ist.

Das Leid jener Frauen wird derzeit zu propagandistischen und nationalistischen Zwecken manipuliert. Wir halten es für absolut notwendig, den Frauen, die Opfer von Vergewaltigungen wurden, weitere Manipulationen zu ersparen.

Darüber hinaus wird über dem enormen Leid der vergewaltigten Frauen im Krieg oft die schreckliche Situation der weiblichen Flüchtlinge vergessen – besonders derjenigen in Flüchtlingslagern. Auch sie sind nicht nur von den psychologischen Folgen des Kriegs betroffen. Allzu leicht werden die Lebensbedingungen in den Flüchtlinglagern unterschätzt: die Entwurzelung der Frauen aus ihrer normalen Umgebung, das eintönige Lagerleben, keine Arbeitsmöglichkeiten, die schreckliche finanzielle Situation, Probleme mit der Anerkennung als Flüchtling, keine Rückkehrmöglichkeit – selbst nach Kriegsende, das Verschwinden oder der Tod von Familienangehörigen oder ihnen nahestehenden Personen.

Autonome, feministische, alternative und dezentrale Projekte müssen daher initiiert werden, die die vom Krieg geschädigten Frauen betreuen und ihnen weitgehend normale Lebensbedingungen ermöglichen. Der Manipulation mit dem Leid zu spektakulären oder nationalistischen Zwecken muß ein Ende gesetzt werden.

PROJEKTBESCHREIBUNG

Das Projekt ist dezentral. Es soll nicht nur in Kroatien, sondern auch in anderen Regionen mit Frauengruppen derselben Ausrichtung durchgeführt werden. Wir möchten Frauenselbsthilfegruppen in den Flüchtlingslagern aufbauen. Ferner wollen wir ein Frauenkrisentelefon, eine Beratungsstelle für Frauen-Kriegsopfer und mit steigendem Bedarf Zufluchtswohnungen eröffnen.

Die Zagreber Koordinierungsstelle beschäftigt sich derzeit mit der Sammlung und Verbreitung entsprechender Literatur, dem überregionalen Kontaktaufbau (besonders zu Regionen im ehemaligen Jugoslawien), mit Bildungsmaßnahmen und Supervision, der Herausgabe eines Wegweisers und mit der Erschließung von Verbreitung von Finanzierungsmöglichkeiten. Wir beabsichtigen Frauen in Split, Rijeka, Osijek bzw. überall dort zu unterstützen, wo der Bedarf und die Möglichkeit bestehen, ähnliche Frauengruppen zu etablieren. Eine dezentrale Vernetzung mit diesen ist geplant. Ferner wollen wir auch den Aufbau von mobilen Kliniken für weibliche Kriegsopfer unterstützen.

Selbsthilfe in den Flüchtlingslagern

Derzeit bilden wir Frauen für unsere Teamarbeit in den Flüchtlingslagern aus. Zweimal pro Woche wird ein Team von zwei Frauen die Flüchtlingslager besuchen, um dort das Vertrauen der Frauen zu gewinnen und Frauenselbsthilfegruppen zu initieren. Die Teams übernehmen auch die notwendigen Arbeiten außerhalb des Lagers (Kontakte zu Verwaltungen und Flüchtlingsorganisationen, Insititutionen im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialbereich). Wir arbeiten auch mit ausländischen Frauengruppen und Frauenfriedensinitiativen zusammen, um für die Flüchtlingsfrauen Kontakte und Betreuung in anderen Ländern zu ermöglichen. Die Selbsthilfegruppen sollen zukünftig möglichst selbständig arbeiten, jedoch mit Unterstützung von ortsansässigen Frauengruppen.

FRAUENKRISENTELEFON

Das Frauenkrisentelefon richtet sich an weibliche Kriegsopfer. Unsere erfahrensten Aktivistinnen werden die telefonische Beratung übernehmen, gleichzeitig wird eine persönliche Beratungsstelle aufgebaut, die auf der Grundlage von Selbsthilfe die Frauen bei ihrer Suche nach Selbstvertrauen und Selbstwert unterstützt.

ZUFLUCHTSWOHNUNGEN

Wenn der Bedarf steigt und entsprechend den Wünschen der betroffenen Frauen werden wir Zufluchtswohnungen aufbauen. Es wird sich um Häuser handeln, mit Unterbringungsmöglichkeiten für maximal 15 Frauen und deren Kinder. Diese Wohnungen sollen für besonders hart betroffene Frauen offen stehen. Die Frauen-Kriegsopfer sollen versuchen, die Kontrolle über ihr Leben wiederzugewinnen und Entscheidungen ohne unsere Einmischung zu treffen. Wir wollen ferner versuchen, Erwerbsmöglichkeiten für die Resozialisierung der Frauen aufzubauen. ●

Finanzierungsmittel suchen wir über Stiftungen, andere Organisationen und Spenden.

Koordinatorinnen:
Martina Belic
Nela Pamukovic, Zagreb Januar 1993
Adresse: Centar za zene zrtve rata,
Dordiceva 6
41000 Zagreb
☎ (00 38.41) 43 41 89, Fax: 43 34 16
Spendenkonto:
Centar za zene zrtve rata, Creditanstalt Graz, Österreich, Herrengasse BC 3, BLZ 11870, KTO-Nr. 0882 -23714/00

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

DOKUMENTATION:

Erklärung an Frauen- und Friedensorganisationen in aller Welt der Zagreber Frauenlobby

Wir sind beeindruckt von der Reaktion der internationalen Frauen und Friedensbewegung auf die systematische Vergewaltigung von Frauen in Bosnien-Herzegowina. Die in ganz Europa organisierten Demonstrationen und spontanen Aktivitäten haben uns in unserer Arbeit bestätigt und lassen uns hoffen, daß wir in Zukunft mehr für die vergewaltigten Frauen tun können. Wir machen uns aber auch ernsthafte Sorgen.

Wir schreiben diese Erklärung, weil wir fürchten, daß die Welle der Hilfsbereitschaft für die vergewaltigten Frauen eine falsche Richtung nimmt, wenn die Spendengelder vor allem Regierungsinstitutionen, dem kroatischen und dem bosnischen Gesundheitsministerium und männlichen Gynäkologen zugute kommen. Wir fürchten, daß die vergewaltigten Frauen von der politischen Propaganda mißbraucht werden könnten, um Haß und Rachegelüste zu schüren, die zu weiterer Gewalt gegen Frauen und zu einer weiteren Viktimisierung der Überlebenden führen werden.

Viel wurde in letzter Zeit gesprochen, aber die Ergebnisse sind noch mager. In der Hoffnung auf mehr Verständnis und Hilfe haben einige der vergewaltigten Frauen öffentlich über ihre tragische Erfahrung gesprochen; jetzt sind sie enttäuscht, weil ihnen immer noch nicht geholfen wird. Wir meinen, daß dieser sensationsgierige journalistische Zugang die vergewaltigten Frauen erschreckt und zusätzliche psychische Belastungen hervorgerufen hat. Die Atmosphäre von Zeitdruck, die mit der Forderung nach sofortiger Einrichtung von Hilfszentren für vergewaltigte Frauen von heimischen und internationalen Medien erzeugt wird, ist kontraproduktiv. Vergewaltigte Frauen werden an den Folgen ihrer Erfahrung ihr ganzes Leben zu tragen haben und brauchen Hilfe, die diesem Umstand entspricht – und keine Sofortlösungen. Voraussetzung für die Entwicklung von ernsthaften Frauenhilfsprojekten sind Verständnis für die Reichweite der Probleme sowie Geduld und Zeit. Andernfalls könnten die guten Absichten sich als nutzlos oder sogar schädlich erweisen und nur dazu dienen, das Gewissen der Spender/innen zu befriedigen.

Die in Friedensinitiativen engagierten Frauen haben deshalb beschlossen, erste Schritte zu einer Selbstorganisation der in den Flüchtlingszentren lebenden Frauen zu initiieren. Die in der Arbeit mit Opfern von Männergewalt im Autonomen Frauenhaus Zagreb gemachten Erfahrungen legen es nahe, als ersten Schritt die Kommunikation unter Frauen zu fördern. Wir sind dabei, ein Frauennetz zu schaffen, das mit regelmäßigen Besuchen in den Flüchtlingszentren vertrauensbildend wirken will. Wie den vergewaltigten Frauen am besten geholfen werden kann, wird sich aus einem Lernprozeß anhand der Schicksale und Probleme der Frauen in den Flüchtlingszentren ergeben. Wenn wir über die konkreten Bedürfnisse der Frauen Bescheid wissen, werden wir institutionelle Vorschläge unterbreiten. Solange diese Grundlagenarbeit nicht durchgeführt ist, können wir nur auf einige Prinzipien hinweisen, deren Einhaltung notwendig ist, um eine vernünftige Hilfe in die Wege zu leiten:

- die Hilfe muß von Frauen geleistet werden, weil nur Frauen die schwere Krise verstehen, in der sich vergewaltigte Frauen befinden;
- um einen möglichen Mißbrauch der vergewaltigten Frauen für politische Zwecke zu vermeiden, muß die Arbeit von Organisationen geleistet werden, die regierungsunabhängig sind;
- die finanzielle und andere Unterstützung soll regierungsunabhängigen Frauenorganisationen zugute kommen, die detaillierte Projektvorschläge und klare Auswahlkriterien unterbreiten;
- Hilfszentren müssen in allen Staaten auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien errichtet werden, da vergewaltigte Frauen in allen Staaten leben;
- eine Vernetzung der Zentren muß dezentral und ausschließlich durch Frauen erfolgen.

Ein Erfahrungsaustausch mit Frauen, die in anderen Ländern mit vergewaltigten Frauen arbeiten sowie eine unmittelbare finanzielle Unterstützung ist notwendig, um so bald wie möglich ein Netz von Mitarbeiterinnen und Institutionen aufzubauen. Planung und Organisation jeglicher Hilfe sollte langfristig erfolgen.
Wir freuen uns auf unsere künftige Kooperation. ●

Zagreber Frauenlobby Zagreb, 21. Dezember 1992

Die Zagreber Frauenlobby vernetzt folgende Frauengruppen und -projekte: Unabhängiges Bündnis Kroatischer Frauen, Autonomes Frauenhaus, Informations- und Dokumentationszentrum für Frauen, Antikriegskampagne Kroatien.

FORTSETZUNG VON SEITE 6

Hexenjagd

Aber gerade die Weigerung dieser Feministinnen, sich selbst und Frauen überhaupt auf »die Nation« zu reduzieren, ist der kroatischen Regierung, der Presse und leider auch einigen anderen Frauengruppen ein Dorn im Auge. »Kroatische Feministinnen vergewaltigen Kroatien«, titelte am 10. Dezember der Globus, die kroatische BILD-Zeitung, just zu dem Zeitpunkt, da die weltweite Empörung über die Massenvergewaltigungen in Bosnien-Herzegowina ihren Höhepunkt erreichte. Exemplarisch für die Vaterlandsverräterinnen griff ein anonymes Reporterteam fünf weltweit renommierte feministische Philosophinnen, Journalistinnen und Schriftstellerinnen heraus – Jelena Lovric, Rada Ivekovic, Slavenka Drakulic, Vesna Kesic, Dubravka Ugresic – und stellte sie als die »fünf Hexen« an den Pranger. Das Verbrechen dieser Frauen besteht in ihrem feministischen Ansatz, Kriege als Kriege der Männer zu definieren, und Vergewaltigung als eine Waffe, die in jedem Krieg eingesetzt wird, als Botschaft von Mann zu Mann über den geschundenen Körper der Frauen. »Dies ist kein Männerkrieg«, antwortete der Globus, »sondern eine faschistische Aggression.« Und die sexuelle Gewalt wird selbstverständlich einzig und allein von »den Serben« ausgeübt. Unter Veröffentlichung aller persönlicher Daten bis hin zur Nennung von Aufgaben und Funktionen der Eltern dieser Frauen im ehemaligen jugoslawischen Staat entlarvt der Globus die »fünf Hexen« als stalinistische Lesben, die entweder keinen Mann abgekriegt oder aber – typischerweise – einen Serben (schon damals!) geheiratet haben. Das Ende des Vierecks von »Feminismus-Marxismus-Kommunismus-Jugoslawismus« sei auch ihr Ende.

Auch hierzulande wird bei aller Empörung über die Massenvergewaltigungen die Geschlechterfrage nicht bnannt. Die simple Tatsache, daß es Männer sind, die Frauen im Frieden wie im Krieg vergewaltigen, wird aus der öffentlichen Diskussion ausgeblendet. Eine echte Leistung, wenn wir bedenken, daß noch nie in der Geschichte soviel öffentlich über Vergewaltigungen gesprochen wurde. »Nicht Männer vergewaltigen«, schrieb der Globus, »sondern Serben vergewaltigen kroatische und muslimische Frauen.« Die vergewaltigten Frauen werden im Nachhinein doppelt mißbraucht: als Instrument zur Kriegspropaganda und zur Diffamierung von Feministinnen, die wissen, daß Frauen kein Vaterland haben. ●

Anmerkungen:
(1) s. Projektbeschreibung der Frauenlobby in Newsletter, S. 19.
(2) s. »Dokumentation »Konzept zur demographischen Erneuerung Kroatiens« in Newsletter Nr. 3

FRAUENTHERAPIEZENTRUM

FRAUENHILFSPROJEKTE...

medica, zenica

Von Dr. Monika Hauser, Essen/Red. Frauen ● Wie es für mich anfing... Mobilisiert durch die Berichte über die vergewaltigten Frauen und Mädchen in Bosnien-Herzegowina reiste ich im Dezember 1992 zur Kontaktaufnahme und Information nach Zagreb. Zuvor stellte sich bei der Abfrage der großen Hilfsorganisationen in Europa schnell heraus, daß es noch keine konkreten Projekte zur gynäkologischen/psychologischen Versorgung dieser Frauen und Mädchen gab.

Vor Ort lernte ich die Zagreber Frauenlobby (ein Bündnis verschiedener Frauengruppen und -projekte) kennen, und wir beschlossen zusammenzuarbeiten. Bei der Diskussion über ein mögliches Projekt einigten wir uns, autonom, feministisch, politisch und konfessionell unabhängig, dezentral und in Verbindung mit Frauen aus allen Republiken des ehemaligen Jugoslawien arbeiten zu wollen.

In der Petrova-Kinderklinik in Zagreb betreut die Psychologin Jarmila Skrinaric vergewaltigte bosnische Frauen. Foto: Daniel Biskup

Wir unterstützen die Forderungen des internationalen Beirates der Aktion Nachbarinnen in Not, der Richtlinien für die Verwendung der Spendengelder festlegt, um zu verhindern, daß die betroffenen Frauen erneut zu politischen, religiösen und medizinische Zwecken mißbraucht werden. Diese Tendenzen zeichnen sich immer mehr ab!

Warum dieses Projekt in Bosnien-Herzegowina?

Die seit April '92 anhaltende Fluchtbewegung der großenteils muslimischen Bevölkerung vor der serbischen Aggression in Richtung freies, jedoch isoliertes Bosnien brachte mit sich, daß ein großer Teil der Flüchtlinge sich in und um die Stadt Zenica aufhält. Dort befindet sich auch das einzige Dokumentationszentrum zur Erfassung von Kriegsverbrechen.

Aktuelle Lebensbedingungen in Zenica

Die wirtschaftliche Not ist groß, die Industrie in der Region liegt lahm, die Arbeitslosigkeit ist hoch, Löhne können aufgrund der leeren Staatskasse seit Monaten nicht mehr ausgezahlt werden. Die Lebensmittelsituation ist prekär, da der Nachschub durch den Korridor von der Küste her geringer ist als der tägliche Verbrauch, und Nahrungsmittel wie Obst, Gemüse und Fleisch nur zu horrenden Preisen auf dem Schwarzmarkt erhältlich sind. Die Unterernährung der Flüchtlinge, Kranken und Verwundeten sowie der Alten und der Pflegefälle führt zu vielen zusätzlichen Krankheiten. Ebenso fehlt es an Kindernahrung. Das städtische Krankenhaus arbeitet bei überbelegter Kapazität unter dem Druck nahezu leerer Arzneischränke, fehlender medizinischer Geräte und erschwerter hygienischer Bedingungen.

Militärisch-politischer Ist-Zustand

Einerseits wird die Situation durch die Frontnähe zu den Tschetniks geprägt, andererseits durch die aktuellen lokalen Kämpfe mit den kroatischen HVO-Soldaten verschärft. Unmittelbar nach dem Mitte Januar vorgestellten Vance-Owen-Plan begannen HVO-Soldaten mit der militärischen Sicherung der in diesem Plan vorgesehenen kroatischen Provinz Nr. 10, deren Grenzbereich sich ca. 20-30 km südwestlich von Zenica befindet.

Die Situation der Flüchtlingsfrauen

In und um Zenica, einer Stadt mit 85.000 Einwohnern, leben ca. 120.000 Flüchtlinge unter katastrophalen Bedingungen. Der überwiegende Teil sind Frauen und Kinder, die traumatisiert und teilweise apathisch in den überfüllten Schulräumen/Flüchtlingsheimen perspektivlos warten. Alle haben Gewalt erfahren: physische Gewalt, Vergewaltigungen und psychische Gewalt. Der größte Teil der gefolterten Frauen sind Musliminnen, aber es ist festzuhalten, daß Frauen aller Ethnien Opfer von körperlich und psychisch folternden Männern aller drei Ethnien wurden und werden.

Erste Ansätze psychotherapeutischer Betreuungsformen richten sich allgemein an Flüchtlinge und Soldaten. Für Frauen gibt es keine ambulanten und stationären Möglichkeiten, zur Ruhe zu kommen und nach ihren Bedürfnissen gynäkologisch versorgt und psychologisch betreut zu werden. Daher ist ein frauenspezifischer Arbeitsansatz dringend erforderlich.

Projektvorbereitende Arbeiten in Zenica

Nach meiner Ankunft Ende Dezember '92 in Zenica nahm ich mit der örtlichen Verwaltung Kontakt auf. Der Bürgermeister, der Gesundheitsminister und der Chefarzt der Frauenklinik sagten ihre Unterstützung zum Aufbau eines unabhängigen, frauenspezifischen Projektes zu. Um die Erlaubnis für die Realisierung des Projektes zu erhalten, war ein komplizierter, bürokratischer Weg zu gehen. Danach konnten wir damit beginnen, ein geeignetes Haus und qualifiziertes Personal zu suchen.

Das Projekt

Im Frauentherapiezentrum werden muslimische, kroatische und serbische Frauen betreut, und zwar ausschließlich von Frauen.

Das Projekt soll drei Aufgabenbereiche umfassen:

1. Ambulante Versorgung in den Flüchtlingslagern
   Mitarbeiterinnen gehen zu den Frauen in die Flüchtlingslager, bauen Kontakt und Vertrauen auf. Später wollen wir Gruppen initiieren, die materiell und psychologisch unterstützt werden.
2. Gynäkologische Ambulanz
   In der Ambulanz erfolgt die gynäkologische Erstversorgung, also Diagnostik und Therapie der Vergewaltigungsfolgen (Wundversorgung, Behandlung von Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaftsabbrüche, Schwangerschaftsbetreuung).
3. Stationäre medizinisch/psychologische Betreuung
   Der stationäre Bereich bietet den aufgenommenen Frauen mit ihren Kindern in einem überschaubaren Kreis einen gewaltfreien, materiell abgesicherten und geschützten Rahmen. Hier können ca. 20 Frauen zu Ruhe kommen, körperlich genesen und individuell seelische Entlastung erfahren. Dies sehen wir als unerläßliche Voraussetzung für eine spätere Durcharbeitung der traumatischen Erfahrung.

Das Haus

Der Umbau des auf ein Jahr angemieteten Kindergartens begann Anfang Februar '93 und soll bis zum 20. des Monats abgeschlossen sein. Das zweistöckige, 800 qm große Haus bietet im Erdgeschoß Platz für die Ambulanz: Wartezimmer, Untersuchungsraum, Ruheraum, OP, Aufwachraum, Toiletten. Hier ist auch der Bürobereich und ein Personalaufenthaltsraum untergebracht. Außerdem gibt es einen großen Allzweckraum.

Das erste Stockwerk, der stationäre Bereich, bietet Schlafräume, Therapieraum, Wohnzimmer, Eßzimmer, Küche, Sanitärräume, Personalaufenthaltsraum und eine kleine Gästewohnung.

Das Team

Das Team wird aus folgenden einheimischen Mitarbeiterinnen bestehen: drei Psychologinnen, zwei Psychiaterinnen, fünf Krankenschwestern, einer Allgemeinärztin, zwei Anästhesistinnen, einer Kinderpsychologin, einer Sekretärin und einer Hausmeisterin. Derzeit suche ich eine zweite, erfahrene Gynäkologin, die mit mir zusammenarbeiten wird. Je nach Notwendigkeit werden die Mitarbeiterinnen ganztags oder Teilzeit arbeiten.

Internationale Supervision/Weiterbildungsseminare: Wichtig ist, daß die Projektarbeit ideell, moralisch und praktisch von international erfahrenen Frauen gestützt und mitgetragen wird. In diesem Bereich werden wir mit der Zagreber Frauenlobby zusammen planen und arbeiten.

Ziel des feministischen Projektes

Die Grundlage des Projektes ist die Anerkennung von systematischer Folter in Form von massenhaften Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen im Krieg im ehemaligen Jugoslawien als Kriegsverbrechen. Wir wollen dazu beitragen, Möglichkeiten zur Gesundung der Betroffenen zu schaffen. Dieser Prozeß wird lebenslang andauern. Das Projekt ist zunächst auf 2 Jahre angelegt und soll danach in die örtlichen Frauenstrukturen eingehen. Installation des Projektes und nahe Zukunft. Die Mitarbeiterinnen haben ab 1. Februar 1993 begonnen, in die Flüchtlingsheime zu gehen, um Kontakt herzustellen und über unsere Arbeit zu informieren. Ich werde Mitte Februar mit dem Transport sämtlichen Materials nach Zenica zurückkehren. Unmittelbar danach werden wir mit der Arbeit in Ambulanz und Station beginnen können. Ich persönlich verstehe mich als Katalysatorin, die das Projekt mit aufbauen hilft. Die von mir begleitete Aufbauphase soll 4 bis 5 Monate dauern, danach werden die einheimischen Frauen das Projekt inhaltlich weiterführen.

Das Projekt wird finanziert mit Hilfe von Spendengeldern, die Ausdruck internationaler Frauensolidarität sind.

Feministisch-gesellschaftliche Verbindung zur Frauensituation hier:

Die unterschiedlichen Formen physischer und psychischer Gewalt durch Männer kennzeichnen die Realität von Frauen weltweit. Im Krieg zeigt sich die drastische Zuspitzung dieser Gewalt.

Diese Form der Gewalt nimmt ein Ausmaß an, welches selbst hiesigen Politikern die Möglichkeit eröffnet, Empörung zu äußern, ohne konkrete Maßnahmen ergreifen zu müssen.

Wir fordern sie deshalb auf, Vergewaltigung im Krieg als Asylgrund anzuerkennen und als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit strafrechtlich zu normieren. ●

Kontaktadresse und Koordination BRD:
Amna Korjenic • c/o Scheherazade Köln
Johannitestr. 35/37 • 5000 Köln 80
☎ (02 21) 69 63 57 • Fax: 69 37 41

Spendenkonto:
Evangelische Frauenhilfe, Verwendungszweck 532-00-05
Stichwort: »Hilfe für im Krieg vergewaltigte Frauen«
Stadtsparkasse Essen, Kto-Nr. 282 400, BLZ 360 501 05

Vorläufige Adressenliste der Unterstützerinnen: Berliner FrauenfrAKTION, Ansbacherstr. 63, 1000 Berlin 30 • Deutscher Ärztinnenbund e.V., Herbert-Lewin-Str. 5, 5000 Köln 1, Tel: 0221/4004282 • Evangelische Frauenhilfe, Am Waldthausenpark 11, 4300 Essen 1, Tel: 0201/234567 • Erica Fischer, Journalistin, Neusser Str. 222, 5000 Köln 1, Fax: 0221/7393744 • Frauendialog-Netzwerk Scheherazade, Johanniterstr. 35-37, 5000 Köln 80, Tel: 0221/696357, Fax: 0221/693741 • Frauenlobby Zagreb c/o Centar za zene zrtve rata, Dordiceva 6, 41000 Zagreb, Kroatien, Tel: 0038.41.434189 • Genarchiv, Friederikestr. 41, 4300 Essen 1, Tel: 0201/784248 • »Mona Lisa« Redaktion, ZDF-Str. 1, 8043 Unterföhring, Tel: 089/950 85-627, Fax: 089/95085-639 • Hanne E. Pollmann, Geschäftsführerin des Deutschen Frauenrates, Simrockstr. 5, 5300 Bonn 1, Tel: 0228/223008, Fax 0228/21 88 19 • Karin Schüler, Frauenreferentin AWO-Bundesvorstand e.V., Oppelnerstr. 130, 5300 Bonn 1, Tel: 0228/6685153, Fax: 0228/6685209

SPENDENAUFRUFE

Das Frauennetzwerk GOLDRAUSCH (Berlin) teilt mit:

Nach dem Spendenaufruf »Das Frauenhaus Zagreb braucht unsere Hilfe« in BLATTGOLD sind auf dem Spendenkonto Frauenhaus Zagreb bis heute 20.000,- DM eingegangen und an die Frauen in Zagreb weitergeleitet worden. In einem Fax an das Frauennetzwerk GOLDRAUSCH bedanken sich die Frauenhausfrauen für die finanzielle Hilfe und die solidarische Anteilnahme. Sie betonen, daß Spenden aus dem Ausland nach wie vor ihre einzige Überlebenschance sind, da sie weder staatlich noch institutionell unterstützt werden.

Die Arbeit im Frauenhaus ist durch den Krieg noch komplizierter geworden. Polizei und Neokonservative verlangen von den Frauen auszuhalten, solange Krieg ist. Das Frauenhaus ist ständig überbelegt. Neben den Kriegsfolgen wie Vergewaltigung, Massenarbeitslosigkeit, wachsende Anzahl von Flüchtlingen und Versorgungsproblemen machen Probleme mit der neuen Bürokratie es besonders den geschlagenen Frauen schwer, sich von ihren Gewaltbeziehungen zu befreien.

Von den Spendengeldern haben die Frauen ein TV-Set, eine Waschmaschine, Spielzeug und Geschirr gekauft. Als nächstes benötigen sie einen Wäschetrockner und dringend die Ausstattung eines Badezimmers. Der Brief schließt »in sisterhood and love – women from Autonomous Women's House and Neva«.

Hier für weitere Spenden die Angaben zum Konto:
GOLDRAUSCH Frauennetzwerk e.V., Stichwort »Frauenhaus Zagreb«, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Konto-Nr. 307 09 05.

Das Frauenhaus Zagreb hat auch in Österreich ein Spendenkonto:
Autonomna Zenska Kuca, Creditanstalt Graz, Österreich, Herrengasse BC 3, BLZ 11870, KTO-Nr. 0882-23714/00

Die Gruppe Tresnjevska (Zagreb) bittet dringend um **Erste-Hilfe-Taschen zum Überleben**. Kontaktadresse von Tresnjevska hier ist der gemeinnützige Verein »Frauen helfen Frauen im Krieg« Dreikönigstr. 6, W-7800 Freiburg, Tel.: 0781 -70 20 34 (13-14 Uhr)

Erste-Hilfe-Taschen zum Überleben
zur Erstversorgung von Frauen, die aus Gefangenen-, Todes- und Vergewaltigungslagern entlassen werden.
In eine tragbare Tasche packen

warme Unterwäsche	Kernseife
Flüssige Seife	Deodorant
Lippenpomade	Creme
Zahnpasta	Zahnbürste
Toilettenpapier	Desinfektionsmittel für Wasser
Alkohol zum Desinfizieren	Nagelschere
Taschenlampe	Batterien
kleines Taschenradio	Verbandsmaterial
Penicillin	Streichhölzer/Feuerzeug

Last but not least einen lieben Brief, in dem in Englisch oder Deutsch z.B. beschrieben werden kann, wie die einzelne Frau, die eine Tasche packt, dazu gekommen ist, sich für diese Sache zu engagieren.
Sammelstelle:
Fabrik, Habsburgerstr.9, 7800 Freiburg

Nina Kadic und Zeljka Mrkic von der Gruppe Tresnjevska haben bereits im Sommer dieses Jahres eine Dokumentation über »Vergewaltigungslager« in Bosnien-Herzegowina zusammengestellt und auf zahlreichen Veranstaltungen in der BRD über die Massenvergewaltigungen berichtet. Nina Kadic nahm außerdem als Expertin an der Anhörung des Bundestagsausschuß »Frauen und Jugend« teil. Die Dokumentation ist über das Scheherazade-Büro oder das Internationale Frauenfriedensarchiv erhältlich (bitte unbedingt 2,40 in Briefmarken beilegen)

PROJEKTBESCHREIBUNG

FRAUENHILFSPROJEKTE...

Zentrum für im Krieg vergewaltigte Frauen in Beograd

Zeugen- und Zeuginnenaussagen zeigen, daß seit Beginn des Krieges in Kroatien und Bosnien Tausende von Frauen vergewaltigt wurden und werden. Frauen aller Nationalitäten werden vergewaltigt, auch Romni oder Albanerinnen, die (bislang) noch nicht direkt vom Krieg betroffen sind. Die Vergewaltiger kommen aus militärischen und paramilitärischen Verbänden und aus der Zivilbevölkerung. (Tschetniks und die Kampftruppen von Arkan auf serbischer Seite sind durch ihre Massaker, Vergewaltigungen und Morden an Frauen besonders berüchtigt.) Wie die Notrufgruppen in Belgrad und Zagreb bezeugen können, hat seit Beginn des Krieges jegliche Art von Gewalt gegen Frauen enorm zugenommen. Der nationalistische Haß setzt sich von der Front in die Familie fort. Da die Zahl der Vergewaltigungen nicht nur im Kriegsgebiet selbst gestiegen ist, sondern auch in den indirekt vom Krieg betroffenen Gebieten, gelten für uns als Vergewaltigungen infolge des Krieges:

- Vergewaltigungen von Flüchtlingsfrauen;
- Vergewaltigungen von Ehefrauen und Frauen durch Kriegsveteranen;
- Vergewaltigungen von Frauen in ethnisch gemischten Ehen;
- Vergewaltigungen als Folge der nationalistischen Propaganda in den Medien (Das Post-Nachrichten-Gewalt-Syndrom).

Die Folgen von Kriegsvergewaltigungen sind für die Psyche und das innere Gleichgewicht der überlebenden Frauen verheerend. Daher müssen die Zentren für vergewaltigte Frauen allen Frauen offenstehen, die Opfer von Vergewaltigungen wurden, die direkt oder indirekt mit diesem Krieg zusammenhängen. Die Zentren müssen entsprechend der Bedürfnisse dieser Frauen aufgebaut und eingerichtet werden. Die Arbeit in den Zentren orientiert sich an den Grundsätzen der Frauenhäuser für vergewaltigte Frauen auf der ganzen Welt und den Erfahrungen der Notrufgruppe in Belgrad. Sobald eine direkte Kommunikation zwischen Zagreb, Ljubljana und Belgrad wieder möglich ist, wird die Kooperation mit den dortigen SOS-Notrufgruppen bzw. autonomen Frauenhäusern fortgesetzt.

Muslimische Frauen und Kinder fliehen nach Kämpfen zwischen kroatischen und muslimischen Verbänden aus der bosnischen Stadt Prozor.

Die Arbeit im Zentrum

Das »Zentrum für im Krieg und als Folge des Krieges vergewaltigte Frauen« muß in erster Linie eine Atmosphäre des Vertrauens und der Solidarität schaffen sowie jegliche Art professioneller und persönlicher Hilfe bieten. Die Frauen müssen spüren, daß das Zentrum vollständig auf ihrer Seite ist und zu ihrer Verfügung steht. Die Aufgaben des Zentrums sind folgende:

- Kontaktaufnahme mit so viel Überlebenden von Vergewaltigungen wie möglich;
- Organisation (regelmäßiger) Einzel- und Gruppengespräche, um den Frauen zu helfen, ihre traumatischen und schmerzhaften Erlebnisse zu verarbeiten;
- Eröffnung einer (ehrenamtlichen) SOS-Notruf-Zentrale für alle Überlebenden von Vergewaltigungen;

Die Arbeit außerhalb des Zentrums

Die Mitarbeiterinnen werden Kontakte mit Frauen aufnehmen, die in den Flüchtlingslagern außerhalb der Reichweite des Zentrums leben. Falls es notwendig ist, werden an Ort und Stelle Gruppen- und Einzelgespräche organisiert. Wir werden Kontakte zum Roten Kreuz und anderen relevanten Hilfsorganisationen halten, um so viel Flüchtlingsfrauen wie möglich zu erreichen.

Notwendige Voraussetzungen für das Zentrum

1. Wir brauchen eine Wohnung mit mindestens drei Räumen, einen größeren Raum für die Gruppenarbeit, kleinere für die Büroarbeit, für Einzelgespräche und andere Aktivitäten.
2. Wir brauchen mindestens vier bezahlte Stellen, die mit Frauen besetzt werden, die möglichst bei einem der SOS-Notrufe in Zagreb, Ljubljana oder Belgrad mitgearbeitet haben. Zwei von ihnen sollten Psychologinnen sein oder aus ähnlichen Bereichen kommen; sie sind für die Gruppen- und Einzelgespräche verantwortlich. Eine Frau organisiert die Arbeit außerhalb des Zentrums, nimmt Kontakte mit Frauen in den Flüchtlingslagern auf und erstellt die Dokumentation. Die vierte Frau ist für die Verwaltung und Buchführung zuständig, für die Archivierung der Daten und die Sammlung von Materialien zu Forschungszwekken.
3. Als technische Hilfsmittel brauchen wir zusätzlich zu der üblichen Büroausstattung zwei Telefonanschlüsse, einen Anrufbeantworter und möglichst ein Faxgerät.

Ausbildungsprogramm für die Mitarbeiterinnen des Zentrums

Alle vier im Zentrum fest angestellten Frauen sollten an einem Schulungsprogramm teilnehmen, das von Frauen geleitet wird, die in einem der Zentren für vergewaltigte Frauen in Europa gearbeitet haben. Die Schulung könnte entweder in Beograd selbst oder in einem anderen Land stattfinden. ●

Projektbeschreibung gekürzt (Anm. der Red.)

Kontakt:
Lepa Mladjenovic, SOS telephone for women and children victims of violence, Brace Baruh 11, 11000 Beograd
☎ 0038.11.62 4701, Fax: 38.11.43 12 98

ZWEI WEITERE PROJEKTE:

Aus Gründen des Platzmangels können wir hier nur kurz auf zwei weitere neue Hilfsprojekte in Bosnien-Herzegowina hinweisen. (Anm.d.Frauenred.):

Projekt »Gesundheits- und Sozialstation für vergewaltigte Frauen und Mädchen« in Tuzla (Bosnien)

Das Projekt wird derzeit in der Stadt Tuzla im Nordosten Bosniens, 30 km entfernt von Sarajevo aufgebaut. Aus den umkämpften Städten Brcko, Gradacac, Srebrenica, Zvornik und dem besetzten Bijeljina kommen täglich neue Kriegsopfer, Verwundete und zahlreiche vergewaltigte Frauen in Tuzla an. Die Durchfahrt für humanitäre Hilfe ist erschwert, aber möglich.

Die Stadt hat bisher 80.000 Flüchtlinge aufgenommen. Die Betreuung der mißhandelten Frauen findet im Krankenhaus von Tuzla und den ambulanten Stationen statt, jedoch unzureichend und nur im Rahmen der Flüchtlingsversorgung.

Die Gemeindeverwaltung der Stadt Tuzla sowie Ärztinnen und Ärzte der Krankenhäuser wollen speziell für diese Frauen und Mädchen bereits zur Verfügung gestellte Räume einrichten. Kurzfristig soll die medizinische Behandlung und langfristig eine psychologische Betreuung und Resozialisierung erfolgen. Hierzu werden Fachkräfte aus der Gynäkologie, Pädiatrie, Psychologie und Soziologie gesucht.

Die momentane Organisationsform, die Verteilung von Fachleuten auf verschiedene Institutionen, der absolute Mangel an finanziellen Mitteln, Geräten und Medikamenten, schlechte Kommunikationsmöglichkeiten zu den Gebieten, in den Vergewaltigungen registriert werden, erschweren es, die Arbeit erfolgreich und organisiert durchzuführen.

Für dieses Projekt werden dringend Geldspenden benötigt, um weitere Fachkräfte in das Gebiet schicken zu können und um die Station mit den entsprechenden Geräten und Material ausstatten zu können.

Das Projekt wird getragen von bosnischen Familien aus Stuttgart und der Gesellschaft Kultur des Friedens.

Kontaktadresse:
Gesellschaft Kultur des Friedens · c/o Heike Hänsel
Am Lustnauer Tor 4 · 7400 Tübingen
☎ (0 70 71) 5 22 00 · Fax 2 49 05
Spendenkonto:Kultur des Friedens, »Frauen-Hilfsprojekt«, KSK Tübingen, BLZ 641 900 20, KTO-Nr. 266 088

BISER – Internationale Initiative der Frauen aus Bosnien-Herzegowina und Zagreb

Projekt der psycho-sozialen Hilfe für Frauen aus Bosnien-Herzegowina: Geplant ist der Aufbau eines Netzwerks zur psychosozialen Betreuung und medizinischen Versorgung.

Weitere Infos erhältlich unter der Telefonnummer:
(06 11) 308 12 42
Spendenkonto: Gesellschaft für bedrohte Völker
Postgiroamt Hamburg · BLZ: 200 100 20 · KTO: 7400
Stichwort:»Bosnische Frauen«

FRAUENHILFSAKTIONEN BRD:

Nachbarinnen in Not

Hilfe für im Krieg vergewaltigte Frauen.
Am 8. Dezember, unmittelbar nach der Anhörung vor dem »Ausschuß für Frauen und Jugend« des Bundesfrauenministeriums zu den Massenvergewaltigungen in Bosnien-Herzegowina trafen sich im Internationalen Frauenfriedensarchiv Oberhausen Frauen aus verschiedenen Ländern und Projekten, um Richtlinien für die Vergabe von Spendengeldern zu erarbeiten. Anwesend waren Vertreterinnen von: 3. Hamburger Frauenhaus; Frauen-Anstiftung-Hamburg; Internationales Frauendialognetzwerk Scheherazade; Frauen für den Frieden BRD und Niederlande; Frauen und Kirche, Schweiz; Autonomes Frauenhaus Zagreb; Frauengruppe Tresnjevka Zagreb; Die Grünen, Landtag NRW; Journalistinnen von Brigitte und freie Journalistinnen. Assoziiert zu erarbeiteten Vorschlägen haben sich: Abgeordnete Grüne NRW, Grüne Europaparlament, Foundation for a compassionate Society, USA.

Folgende Richtlinien wurden erarbeitet:

1. Die Hilfe und Unterstützung gilt allen im Krieg vergewaltigten Frauen jenseits von Nationalität, Ethnie und Religion. Entsprechend arbeiten wir in allen Republiken des ehemaligen Jugoslawien mit allen Frauengruppen zusammen, die im Krieg vergewaltigte Frauen betreuen.
2. Jeder direkte oder indirekte Einfluß des Staates oder religiöser Institutionen muß ausgeschlossen sein. Die nationalistische Ausrichtung der Regierungspolitik in allen Republiken würde zu einer kriegspropagandistischen Instrumentalisierung der vergewaltigten Frauen führen. Die prinzipielle Gegnerschaft von katholischer Kirche und strenggläubigen Moslems gegen Abtreibung würde den Frauen das Recht auf freie Wahl nehmen.
3. Grundsätzlich muß die Betreuung der vergewaltigten Frauen in den Händen von Fraueninitiativen liegen, die nicht nationalistisch ausgerichtet sind.
4. Aufgrund der ungeheuren Zahl von Vergewaltigungsopfern ist klar, daß zur Betreuung ausgebildete Frauen nicht in der notwendigen Anzahl zur Verfügung stehen.

So schnell wie möglich muß ein Ausbildungsprogramm von Ärztinnen, Psychologinnen, Mitarbeiterinnen aus Frauenhäusern gemeinsam entwickelt werden als Angebot an diejenigen, die mit den Frauen arbeiten werden.

Wir bitten die internationale Öffentlichkeit und andere Spendenaufrufe, sich diesen Kriterien anzuschließen. Die SpenderInnen sollten in jedem Fall eine Offenlegung der Richtlinien verlangen, nach denen ihre Spenden ausgegeben werden.

Kontakt:
Internationales Frauenfriedensarchiv · Ellen Diederich
Lothringer Str. 64 · 4200 Oberhausen 1
☎ (02 08) 85 36 07 · Fax: 85 37 16

Spendenkonto:
Bank für Gemeinwirtschaft Oberhausen
Stichwort: Nachbarinnen in Not
Kto-Nr.: 177 705 5102, BLZ 360 101 11

Frauen Kriegsopfer

Hilfe zur Selbsthilfe gegen (sexuelle) Gewalt an Frauen in Ex-Jugoslawien

Im Anschluß an eine Veranstaltung am 10. Dezember 1992 in Berlin fand sich spontan eine Gruppe von deutschen Frauen und Frauen aus verschiedenen Republiken des ehemaligen Jugoslawien zusammen, um eine langfristige Unterstützungsarbeit zur Betreuung der im Krieg vergewaltigen Frauen zu organisieren. Das Spektrum dieser Frauen ist breit: u.a. Frauen-Notruf, IPPNW, Initiative zur Unterstützung der Friedensbewegung im ehemaligen Jugoslawien, Frauen für den Frieden, Verein gegen sexuelle Gewalt an Frauen.
Sie haben sich folgende Ziele gesetzt:

1. Institutionalisierung eines Koordinations- und Kommunikationsbüros mit Sitz im Zentrum von »Süd Ost Europa Kultur e.V.«
2. Know-How Austausch zwischen unabhängigen Frauenzentren und Projekten in Ex-Jugoslawien und Berlin mit Expertinnen aus psychosozialen-medizinischen Frauenprojekten. Austausch praktischen und theoretischen Wissens, Organisation von factfinding missions.
3. Organisatorische Unterstützung vor Ort: Mit Expertinnen für EDV-Organisation, Finanzierung und Abrechnung, Vernetzung und Vermittlung zwischen (Spenden-) Organisationen und Frauengruppen.
4. Institutionalisierung von medizinisch-sozialer-politischer Fortbildung im Bereich Gewalt gegen Frauen.

Kontakt:
Frauen Kriegsopfer · c/o Süd Ost Zentrum
Bosiljka Schedlich (Geschäftsführerin)
Antje Finger (Koordinatorin)
Großbeerenstr. 88 · 1000 Berlin 61
☎ (0 30) 251 01 28/29

Spendenkonto:
Süd Ost Europa Kultur e.V.
Stichwort: Frauenkriegsopfer
Postgiroamt Berlin BLZ 100 100 10; Kto-Nr. 472227-104

ANTHROPOSOPHIE IM ZWIELICHT

Braunzone in der Selbstverwaltungsbewegung?

Steiners ErbInnen in geistigen Braunzonen?

Bereits seit einem halben Jahr steht nachfolgender Artikel zur Veröffentlichung an.

»Der neue und alte Faschismus kriecht wie eine Krake in diese Gesellschaft. Mit tausend Armen tastet er sich auch in die Bereiche des emanzipatorischen Sozialismus, macht vor der Selbstverwaltungsbewegung nicht halt, sondern besetzt das Vakuum in dieser, partizipiert sozusagen an einem Mangel derselben. Dieser besteht aus einem Zuviel an Arbeit und dem Zuwenig aus theoretischer Reflexion.«

...hat CONTRASTE-Autor Gerhard Kern ihm als Wort zum Geleit gegeben. Inzwischen wurde er vielfach überarbeitet, ergänzt und ausgeweitet. Denn das CONTRASTE-Redaktionsplenum hat sich mit der Konzipierung der so angerissenen Diskussion einfach schwer getan. Die Gründe hierfür:

1. Eine Debatte zur Antroposophie ist eine Kontroverse im eigenen Lager. Vielfältig sind ökonomische und freundschaftliche Bindungen ins Spektrum antroposophisch orientierter Projekte oder Einzelpersonen. Ehrlich kann sie daher nur geführt werden, wenn auch Braunzonen in allen anderen Selbstverwaltungsbereichen, ja der gesamten Linken, der Kritik unterzogen werden. Diese waren erst einmal zu recherchieren.
2. Es war zu befürchten – und erste Stellungnahmen, eine sogar als Abokündigung, belegen dies – daß der Vorwurf des »Ökofaschismus« als denunziatorische Unterstellung verstanden wird, die den Weg zur eigentlichen Diskussion um faktische Inhalte verstellt. Die Mehrheit unseres Redaktionsplenums unlängst in Hamburg war jedoch trotzdem für eine Fortführung des Streits um diesen Vorwurf, der nach dem Offenen Brief der LERNWERKSTATT an Jutta Ditfurth ja sowieso schon im Raum stand, – und will den Diskurs um »links-alternative« Inhalte und Ideen dabei genauso offen geführt wissen, ist doch der Ruck nach Rechts und die Renaissance des Nazibewusstseins eine Erscheinung, die die ganze Gesellschaft und nicht nur ein paar Köpfe betrifft.
3. Es galt des weiteren überhaupt erst zu klären, wer hier überhaupt wo und wann zu Wort kommen kann und wo Grenzen überschritten werden, die eine Fortführung der Kontroverse verunmöglichen. Daher werden in den nächsten Ausgaben in einem Interview auch Jutta Ditfurth, ein Jochen Kirchhoff und ein Rudolf Bahro zu Wort kommen. Es wird hingegen erwartet, dass weder »Ökofaschistisch« noch »Links-Alternativ« titulierte TeilnehmerInnen dieses Disputs neonazistisches, rassistisches, nationalistisches oder sexistisches Gedankengut verbreiten. Dies zu verhindern, daß CONTRASTE oder andere Selbstverwaltungsbereiche genau hierfür eine Plattform bilden könnten, ist ja schließlich gerade auch unser Ansatzpunkt der Debatte.

Wir führen die Serie »Vom Neuen Zeitalter zur Braunen Heilslehre« daher fort, indem wir endlich auch Gerhard Kern zu Wort kommen lassen, der »Braunzonen im Selbstverwaltungsbereich« entdeckt haben will... ●

Kurt Regenauer

Von Gerhard Kern, Redaktion Heidelberg ● »Der Idealist wird immer siegen, er allein ist wirklich praktisch, nämlich in einem höheren Sinne; und er allein – wie aufrecht sein Ideal auch sein mag, ja, wie alles menschliche sein muß – er allein besitzt jene übermäßige Lebenskraft, welche ihren Willen gegen andere Willen durchsetzt.«

Nein, dieses Zitat stammt nicht von Rudolf Steiner, auch nicht von Friederich Nietzsche. Der Vater dieses Gedankens ist Houston Stewart Chamberlain und findet sich wieder in der »Lebensschutz-Information (LSI)« mit dem Untertitel »Stimme des Gewissens«. Herausgegeben wird sie vom Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL-D), Collegium Humanum, Akademie für Umwelt und Lebensschutz e.V. in Vlotho. Verantwortlich zeichnet Frau Ursula Haverbeck-Wetzel, die Frau von Professor Dr. Werner Haverbeck, der auch Präsident des WSL und Direktor der »Akademie für Umwelt- und Lebensschutz« ist (1 + 2).

Chamberlain war englischer Kulturphilosoph und mit seinem Werk »Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts« wohl der einflußreichste Rassentheoretiker seiner Zeit und Nachfolger des Franzosen Graf Josef Arthur von Gobineau, der ein vierbändiges Werk »Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen« verfaßte (3). Chamberlain war Verehrer des antisemitischen Richard Wagner und ließ sich als Deutscher naturalisieren (3 ebenda). Und eben jener Chamberlain schreibt das Geleitwort für eine Institution, deren maßgeblicher Initiator, Werner Haverbeck, eine eigenartige Karriere in der Zeit des deutschen Faschismus durchlaufen hat. In früher Jugend war er natürlich der bündischen Jugend zugehörig. »Bereits 1928, noch vor dem Aufstieg zur Massenbewegung, gehörte Haverbeck der Reichsleitung des NS-Studentenbundes an« (4). Er gehörte zum Stab des »Stellvertreters des Führers« und zog sich nach den Säuberungsaktionen in der Folge des »Röhmputsches« für einige Zeit aus dem politischen Leben zurück. »Nach Kriegsende kehrt Haverbeck an die Universität zurück« und wurde 1950 Pfarrer der »Christengemeinschaft« (5). Die Christengemeinschaft als religiöse Gruppierung der AnthroposophInnen (dieser »Staat« innerhalb der antroposophischen Bewegung ist nur teilweise akzeptiert) entläßt den Professor 1960 wegen »kommunistischer Sympathien« (6). Es ist wohl eher anzunehmen, daß Haverbeck hier sozusagen Bauernopfer der AntroposophInnen wird. Durch antifaschistische Recherche (7) wurde nämlich herausgearbeitet, daß der gute Mann einen Großteil seiner Erkenntnisse dem Menschheitsführer Dr. Steiner verdankt, die er allerdings ohne sich direkt darauf zu beziehen, ständig in seinen volkspädagogischen Schriften (8) beinahe wortgleich zitiert. Es ist daher nur zu verständlich, daß dieser Herr den AntroposophInnen äußerst unangenehm war und ist. Bringt er doch zutage, daß zumindest der spirituelle Teil des Rassismus u.a. auf dem Mist des großen Meisters gewachsen ist. Es ergeht hier den AntroposophInnen etwa so, wie es der evangelischen Kirche zeitweise mit Herrn Stolpe ging: man möchte gar nicht wahr haben, daß so jemand zu einem gehört. Da nützt es auch wenig, wenn z.B. ein Arfst Wagner in der Zeitschrift »Flensburger Hefte« Nr. 32 beim Versuch einer Replik auf die mittlerweile unangenehm werdende Kritik von Branchenfremden (d.h. Linken) bezüglich der Nähe zum Faschismus der sogenannten Dreigliederer um Wilfried Heidt (Fl.H. 32 S.47) meint: »Allerdings muß man diesen »Zusammenwerfern« (gemeint sind Kommentatoren eines Bundesparteitages in Bezug auf die scheinbare Verwechslung von Dritter Weg und Dreigliederung) anraten, in Zukunft ihr Urteilsvermögen und auch Unterscheidungsvermögen ein wenig zu üben.« Täte Arfst Wagner dies mit Hilfe der Anweisungen seines Meisters ein wenig, würde er zu ganz erstaunlichen Ergebnissen kommen. Daß die ehemaligen Geistgenossen Haverbeck und seine MitstreiterInnen Ursula Haverbeck, Ernst Otto Cohrs oder etwa Baldur Springmann zu anderen Interpretationen des »Menschheitsführers« Dr. Rudolf Steiner kommen, dürfte nicht so sehr verwundern, da das Werk des »Meisters« so auslegbar wie die Bibel ist. Die mittlerweile panisch reagierenden AntroposophInnen (siehe hierzu Info 1,2 + 3/93) sollten doch bitte sehr inhaltlich Steiners Äußerungen kommentieren, anstatt zu nicht rekonstruierbaren Vorkommnissen (Anthros im 3.Reich) kiloweise Papier vollzuschreiben, was letztlich zu keiner Klärung führen kann.

Haverbeck schreibt in einem WSL-Info: »Was sind Völker? ... Wir müssen also mit der Gegebenheit von Völkern als Lebensqualitäten rechnen ... Der von Herder und der Geistesbewegung der deutschen »Romantik« ausgegangene Impuls zum Volkstum hin scheint noch lange nicht abgeklungen ... So sind nicht nur die slawischen Völker noch auf dem Weg zu ihrer »Identität« ... Solche Völker in ihrer Entwicklung zu beeinträchtigen oder gar durch Assimilierungstendenzen (sic) sich selbst zu entfremden, bedeutet einen schwerwiegenden Eingriff in die Lebenszusammenhänge ...« In dem selben Info schreibt der Geistesschüler »Völker sind eine Naturtatsache...« und »Der Naturwissenschaftler spricht von Rassen und Arten, von Stämmen und Völkern.« Ob der Professor schon mal was davon gehört hat, daß Überschwemmungen und andere Katastrophen auch Naturtatsachen sind? Und wenn ja, welche Völker ordnet er dann diesen zu?

Wahlverwandtschaft?

»Bei der russischen Seele liegt es so, daß sie in die Schule zu gehen hat bei Mitteleuropa, und wenn sie verarbeitet hat, was in Mitteleuropa vorgearbeitet wird, dann wird sie einmal beitragen können, was sie beizutragen hat zur europäischen Kultur.« Richtig erraten: das war jetzt der Meister, Rudolf Steiner selbst (9). Weiter spricht der Doktor dann dieses und das ist allemal interessant im Hinblick auf das gegenwärtige Weltgeschehen (um im Terminus des Menschheitsführers zu bleiben): »Diese ahrimanischen und luziferischen (Ahriman und Luzifer sind nach der theosophischen und antroposophischen Lehre von Christus abgefallenen hohe Engelwesen) Impulse sind überhaupt die Ursache, daß sich der Osten jetzt in solch schauerlicher Weise gegen Deutschland gewendet hat.« An dieser Stelle sei die Zeit in Erinnerung gerufen, in welcher Steiner hier spricht: Nachdem 1914 Österreich-Ungarn den Serben den schon vorher beabsichtigten Krieg erklärt hatte, fühlte sich wohl die deutsche Volksseele mitteleuropäisch solidarisch und erklärte den Russen, die mittlerweile mobil machten ebenfalls den Krieg. Und noch schauerlicher referiert Steiner: »Indem die eigentliche Mission der fünften Kulturepoche von dem germanischen Element übernommen worden ist, war dieses germanische Element dasjenige, welches für diese fünfte Kulturepoche das eigentliche Verständnis des Christentums im inneren Erringen in die Erdenrevolution einzufügen hatte. Und es wäre das größte Unglück geschehen, wenn auf die Dauer das germanische Element besiegt worden wäre von dem römischen ... und es wäre das größte Unglück, wenn jemals das slawische Element das germanische besiegen würde.« usw., usw. (12) (nach der »Geheimlehre« der H.P.Blawatzky gibt es sieben aufeinanderfolgende Menschheitsrassen (siehe hierzu die Graphik), die von Steiner etwas abgewandelt ebenfalls zugrundegelegt werden.

Heute braucht das Antroposophentum ja nun keine Angst mehr zu haben, jetzt ist ja das »germanische Element« voll am kommen. Der Entwicklung des Ich und der Identität, Schlüsselbegriffen der Antropospohie, sowohl den Volksseelen und Individuen wird derzeit selbst in links scheinenden Publikationen kein Einhalt geboten. Die Phraseologie hat Hochkunjunktur und der hohlste aller Scheinbegriffe ist eine Vorraussetzung für Nationalismus und Staat. Die Identität, ohne die ein Ich gar nicht denkbar ist, ist der Bezugspunkt von »Abgrenzungswahn und Mordgier« (13), was man auch Staatssicherheit und Imperialismus nennen könnte.

Nun haben die AntroposophInnen der »Flensburger Hefte« (14) in zwei Ausgaben mit dem ihnen eigenen Fleiß versucht, die Weste wieder weiß zu waschen (15), allein es ist wie bei der Stasizugehörigkeit heutiger Persönlichkeiten, so ganz lassen sich die Verstrickungen nicht klären. Geht man der Sache auf den Grund und läßt den Sektenführer selbst sprechen, so wird die geistige Korrespondenz mit den Rassentheoretikern der weltlichen Klasse offensichtlich.

Als kleines Bonmot sei noch angefügt, daß Rudolf Steiner zeitweilig »Höchster und heiligster König (Rex Summus) des O.T.O. Ordo Templi Orientis war.« (16) Jener orientalische Orden wiederum vereinigte die obskursten Geheimgesellschaften, u.a. auch die Ecclesia Gnostica Catholika, was vielleicht zu erklären vermag, daß der katholische Steiner nie exkommuniziert wurde, obwohl er häufig und gern über die katholische Kirche herzog.

Bei der Kritik an der Antroposophie sollte man sich überhaupt möglichst immer gleich beim Gründer, des als Wiedergeburt des Eabani (3000 v. Chr.), danach des Aristoteles und 1861 als Rudolf Steiner in Kraljevec (Kroatien) geborenen, kundig machen. Bücher von ihm, wie die »Geheimwissenschaft im Umriss« oder auch »Aus der Akasha Chronik«, beide erschienen im Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz, sind wahre Fundgruben für die verquastesten esoterischen Phantasien, die so nicht nur für Nazis als Quellenstudium geignet sind.

Angesichts der Zustände in der Welt, diesem Deutschland oder auch in dieser Selbstverwaltungsbewegung spielt die pseudowissenschaftliche Gedankenwelt eines Chamberlain oder Gobineau auf der irdischen, eines Rudolf Steiners auf der himmlischen Seite und des Werner Georg Haverbeck als Synthese eine durchaus wichtige Rolle für Konservatismus und Faschismus, ist doch letztere Herrschaftsform nur aus der sie vorbereitenden erklärbar. Die Synthese von offen patriarchalen-rassistischen, damit auch sexistischen Welterklärungsmodellen mit den mystisch-spirituellen Sehnsüchten nach einer heilen, natürlichen Welt hat längst Eingang gefunden in die Grüne Partei und anderer linksliberaler Gruppierungen.

Die Anfälligkeit für Esoterik und Spiritualität

Die links-alternative Bewegung ist durchzogen von der Bräune der Wiederauferstehung germanischer, keltischer und indianischer Tradition, die wiederum ihre Vergegenwärtigung durch die Bezugnahme auf esoterische (wie z.B. die Steinersche) Theorien versucht.

Wie sehr dies der Fall ist, zeigt auch das ungenießbare Gebräu aus Marxismus, Steinerismus und Nationalismus. In linken Zusammenhängen wie z.B. dem CONTRASTE-Umkreis, haben sich längst prä-faschistische Theorie-Cirkel etabliert. Die »Lernwerkstatt« Niederstadtfeld z.B. stellt die Plattform dar, von der aus die Einheit von »Politik und Spiritualität« Einzug in die Szene hält. Wie der unlängst veröffentlichte Brief an Jutta Ditfurth zeigt, ist man gar schwer beleidigt, wenn AntifaschistInnen die Nähe zum Faschismus entdecken. Doch wird es ihnen schwerfallen, den leichtsinnigen Umgang des Dreigestirns Bahro, Langhans und Kirchhoff mit dem Faschismus zu erklären: Diesen ist es ein Anliegen »Hitler (spirituell versteht sich, d.A.) mit (zu)erlösen (17). Er hat eigentlich das Gute gewollt, aber es ist halt ein bißchen schief gegangen.

Neuerdings gilt das spirituelle Miterlösen wohl auch für die ganze Stasibagage? Wer sich über die New-Age benutzende und die Selbstverwaltungsszene vereinnahmende Argumentationsweise der Drei-Einigkeit einen ersten Eindruck verschaffen möchte, dem sei der Aufsatz von Roger Niedenführ zum Thema wärmstens empfohlen (18).

Germanentum – das Bindeglied

Bei einem Vortrag in Stuttgart am 13. Februar 1915 spricht Steiner: »Sträuben mußte sich der Osten gegen dasjenige, was für ihn notwendig war..., die Verbindung mit dem Westen und seine Kultur ... Und ein äußerer Ausdruck ist der Konflikt zwischen dem, was man Germanentum, und dem was man Slawentum nennt ...: die Auseinandersetzung zwischen Germanischem und Slawischem. Man möchte sagen, wie sich ein Kind dagegen sträubt, die Errungenschaften der Alten (i.d. Fall die Germanen, d.A.) zu lernen, so sträubt sich der Osten gegen die Errungenschaften des Westens, sträubt sich dagegen, sträubt sich so weit, daß er ihn haßt, selbst wenn er sich gezwungen fühlt, zuweilen seine Errungenschaften aufzunehmen.« (19). Schon 1913 sagt Steiner seinen russischen Zuhörern (Vortrag in Helsingfors am 5.6.13): »Ihr wißt, meine lieben Freunde, daß die Menschheitsentwicklung differenziert vor sich gegangen ist; in einzelnen Nationen, Völkern ging sie vor sich. Jedes Volk hat einen ganz besondern Grundcharakter, der davon herrührt, daß jedes Volk zu seinem Führer hat einen derjenigen Geister, die wir zuzählen der Hierarchie der Archangeloi. Archangeloi sind oberste Vorsteher gewissermaßen der einzelnen Völker.« usw. usf. Daß nun der »oberste Vorsteher« der deutschen Volksseele, der ja nach Steiners Auffassung viel älter war, den russischen Archangeloi mit Hilfe der »Erziehungskunst« zu seiner eigentlichen Aufgabe befähigen mußte, versteht sich von selbst!?

An dieser Stelle sei aber auch angemerkt, daß Steiner keinem platten Nationalismus das Wort redete, sondern immer wieder betonte, daß der Menschengeist international sei, aber eben nur in seiner höchsten Ausgestaltung und die müsse entwickelt werden. Dafür gibt er dann biologistische Erklärungsmodelle.

Andere Esoteriker haben sich diese theosophischen Weisheiten zu eigen gemacht und echt germanisch interpretiert:

Damit die »Errungenschaften« (siehe oben) denn auch im heutigen Europa aufgenommen werden, nicht nur im westlichen, dafür sorgt dann die Wiederverkörperung der alten Thule Gesellschaft. Jene war in der Zeit zwischen 1918 und 1923 gegründet worden und verband germanische Mystik mit dem Okkultismus der Zeit. Der Synkretizismus von dem Buche Dzyan mit seinen tibetanischen »Weisheiten«, von dem auch Steiner wußte (20), mit den Lehren des Georg Iwanowitsch Gurdjew, der daraus eine streng autoritäre esoterische Schule entwickelte (21), und einem Bayrischen Germanenorden schaffte den Ort, an dem sich die Geschichte-machenden Männer der Zeit die geistige Nahrung holten: Heß, Göring, Rosenberg, Prof. Morell (Leibarzt Hitlers) und Himmler. Das heutige Thule-Seminar leistet einen weiteren Synkretizismus, der bedeutend für die Entwicklung des neuen/alten Faschismus und seine Infiltration in linke Bewegungen ist. Dieses Seminar leistet eine Verschmelzung und Umdeutung der verschiedensten teils linken Theoretiker.

Fortsetzung auf Seite 11

Anzeige

WoZ-Bücher im Rotpunktverlag

Die Reihe «Bücher der WochenZeitung im Rotpunktverlag» ist im Frühjahr 1991 lanciert worden. In ihr sollen wichtige WoZ-Texte und folgenreiche WoZ-Diskussionen über den Tag hinaus dokumentiert werden – Serien, Grossreportagen, thematisch gegliederte Anthologien, die, wie wir meinen, ein breiteres Publikum interessieren.

Beiträge von: Eduardo Galeano, Jesús Díaz, Erich Hackl, Vandana Shiva, Florianne Koechlin, Dorothea Rüesch, Tony Benn, Jean Ziegler, Pit Wuhrer, Andreas Gross, Jürg Frischknecht, Jakob Tanner, Boris Kagarlitzki, Michail Nagaizew, Ina Merkel, Michael Brie, Ruth Weiss, Samir Amin, Louisa Hanoune, Fatema Mernissi, Noam Chomsky.
Vorwort: Lotta Suter.

Schöne Neue Weltordnung
Die Zürcher Veranstaltungen
Hrsg. von Christina Koch
240 Seiten Fr./DM 30.–

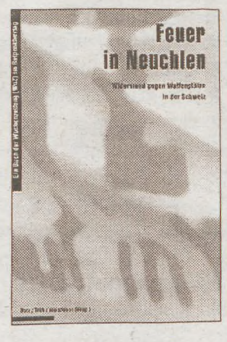
Im guten Buchhandel oder per Talon

Ich bestelle
Ex. «Feuer in Neuchlen» à Fr. 26.–
Ex. «Schöne Neue Weltordnung» à Fr. 30.–
plus Versandspesen Fr. 2.80

Vornamen:
Namen:
Strasse:
PLZ/Ort:

Einsenden an: WoZ. Dokus. Postfach. 8059 Zürich

Neben dem Teil über Neuchlen, der im Anhang gut dokumentiert ist, zeigen vier Texte, wie aktuell die Konflikte um die Militärpräsenz in fast allen Regionen der Schweiz sind. (Friedenszeitung)



Feuer in Neuchlen.
Widerstand gegen Waffenplätze in der Schweiz.
Hrsg. von Richard Butz, Hansueli Trüb, Peter Weishaupt.
198 Seiten Fr./DM 26.–

FORTSETZUNG VON SEITE 10

Es finden sich in ihren Publikationen und Seminaren Kommunisten wie Gramsci, Anarchisten wie Proudhon in seriöser Aufmaschung rechtsgewendet wieder (22). Der Vorsitzende Pierre Krebs lebt in Kassel und bereist mindestens seit 1981 Deutschland, Österreich, Frankreich und Lybien und referiert an den verschiedensten Orten (23) zu Neu-Rechten Themen. 1981 erschien ein Grundlagenwerk der Neuen Rechten, welches uns in wissenschaftlicher Form im Zusammenhang mit der Siemens-Stiftung wieder begegnen wird: »Das unvergängliche Erbe – Alternativen zum Prinzip der Gleichheit«. Herausgeber ist Pierre Krebs, weitere Autoren sind Armin Mohler und der Rechtsanwalt Jürgen Rieger. Krebs tritt gemeinsam mit Alain de Benoist, dem Chef-Ideologen der Nouvelle Droite, auf (24), der den Begriff der »Nation Europa« prägt und sozusagen zum geistigen Rückgrat des Thule-Seminars wird.

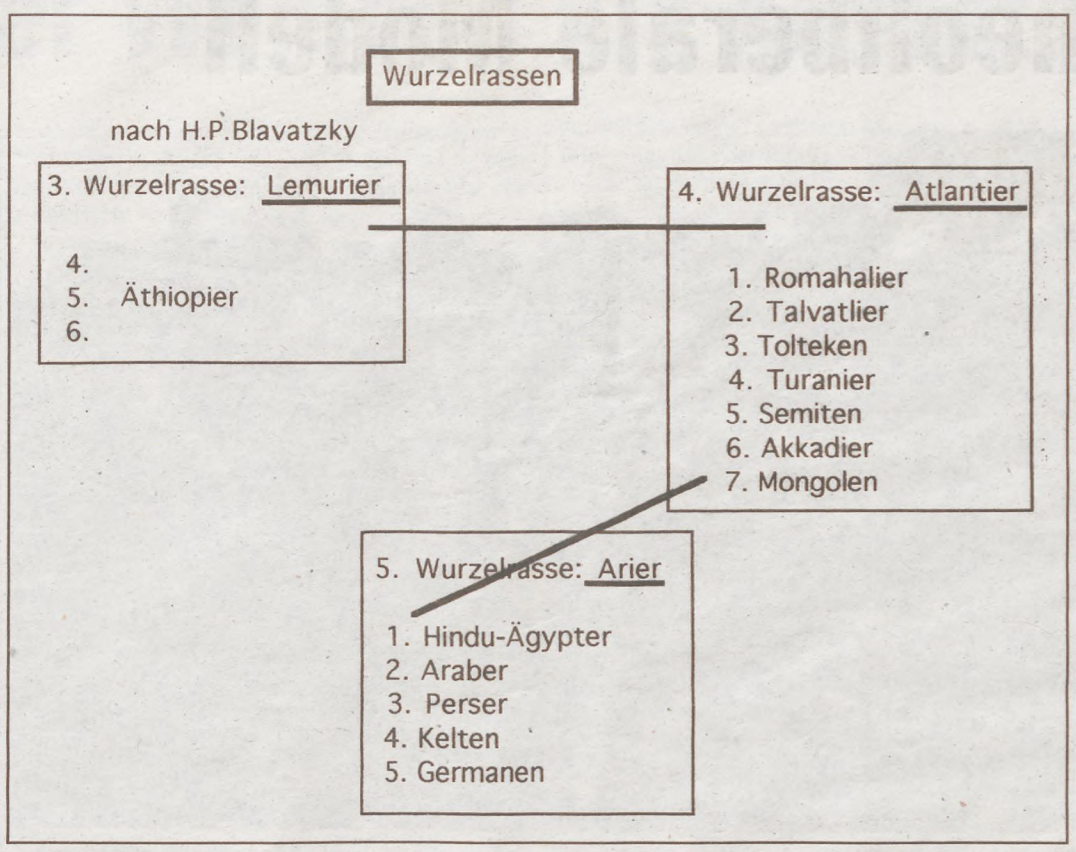
In einem Interview im Rahmen einer Rundfunksendung erläutert Krebs die Strategie der Neuen Rechten, als er gefragt wird, ob er sich eine Zusammenarbeit mit der deutschen Linken vorstellen kann: »Aber natürlich, aber natürlich, und ich würde betonen, daß ich für Menschen, die sich heute im Rahmen der Neuen Linken bewegen, eine große Achtung und Symphatie empfinde. Das bedeutet, daß ein Mensch heute, der den sogenannten american way of life ablehnt, jenseits seines politischen Konzepts unser natürlicher (sic.) Bündnispartner ist«. In dem gleichen Interview betont er auch, daß sowohl die Grünen und die Friedensbewegung für ihn mögliche Bündnispartner sind.(25) Der ideologische Ansatz ist die Neutralität Europas und die Entfernung der Militärstationen der Siegermacht Amerika. Die Nation Europa als führende Macht im Trio mit Japan und Amerika: Das ist der Traum der neuen Europäischen Rechten!

Die Verwirklichung

Ideologische und wirtschaftliche Zusammenarbeit leisten da die unauffälligsten, weil seriös und wissenschaftlich scheinenden Institutionen. Da gibt es die Verbindungen, personell und ideologisch, von der Thule-Gesellschaft über Aloin de Benoist, Armin Mohler zur »neurechten« Denkfabrik, der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung. Die 1958 gegründete Stiftung wurde im wesentlichen durch den vom Criticon-Buchrezensor Michael Paulwitz als »Anarchisten von rechts« betitelten Armin Mohler geprägt (26). Im gleichen Heft wird Mohler so vorgestellt: »Dr. Armin Mohler, 1920 in Basel geb. Schweizer, aber schon zum größten Teil seines Lebens in Deutschland (und 1953-1961 in Frankreich) (dort traf er auch Benoist, Anm.d.A), ist habilitierter Politologe. Verschiedenste Berufe: Sekretär von Ernst Jünger, Auslandskorrepondent in Paris, 1964-1985 Leiter einer wissenschaftlichen Stiftung (sic) in München.

Als Schriftsteller elf Bücher: über »konservativ«, »Gaulle«, »Sex«, »Vergangenheitsbewältigung«, »Oekomania« und andere Themen, zuletzt: »Liberalenbeschimpfung« (1990 Heitz u. Höffkes, Essen). Standort rechts (das heißt in letzter Instanz hat die Wirklichkeit recht). Lebt als freier Schriftsteller in München. Jener »Anarchist von rechts« realisiert in der Siemens-Stiftung die Ideologieschmiede der zukünftigen Herrschernation Europa. Es finden sich in den Veranstaltungen der Stiftung Themen wieder, die eine Elite-Universität vor Neid erblassen ließe. Von biologistischen Größen, wie Eibl-Eibesfeld, über Konrad Lorenz bis hin zu rechten Theologen, wie Helmut Thielicke, aber auch national-revolutionäre Experten, wie Günther Bartsch, geben sich ein Stelldichein (27). Dem Nachfolger von Mohler, Heinrich Meier, gelingt mit dem Buch »Diskurs über die Ungleichheit« eine völlige Verdrehung der Ambitionen des Franzosen Rousseau, indem er »beweist«, daß jener eine esoterische Darstellung von der Gleichheit und eine esoterische Darstellung der Ungleichheit der Menschen (so etwa sinngemäß, d.A.) beschrieben habe um somit die Egalitaristen zu befriedigen und gleichzeitig die wenigen Eingeweihten mit dem Gegenteil zu informieren (28). So kehrt der antiquierte Rassismus eines Gobineau oder eines Chamberlain in neuwissenschaftlichem Gewande sozusagen auf gehobenem Niveau wieder. ●

Wird fortgesetzt



Anmerkungen:

1 HSI (Lebensschutzinformation des Collegium Humanum)
3 »Der gelbe Fleck«, S. 195 f. Pahl Rugenstein Verlag
4 »Natur und Mythos« v. Volkmar Wölk, DISS Verlag
5 »In bester Gesellschaft«, Verlag die Werkstatt
6 »Das Neue Bewußtsein..« v. Roger Niedenführ im Rechten Rand – Informationen von und für Antifaschisten, Hannover
7 »Waldorfschulen für Arier?« v. Gilbert Reis in AKAZ, Morbach
8 »Ökologie und Ökonomie«, WSL-Info, Vlotho Weltbund zum Schutze des Lebens
9 GA 157, R.Steiner, Berlin 22.06.1915
10 GA 174, R.Steiner, Stuttgart 13.02.1915
11 ebenda
13 »Über das Geschwätz von der Identität« v. Michael Scharang in Konkret 9/92
14 Flensburger Hefte Nr. 8 + 32, Flensburg
16 Lexikon der Geheimwissenschaft, S. 306, H.E. Miers, Goldmann
17 »In bester Gesellschaft« S.151
18 ebenda
19 GA 174, Steiner, Berlin 13.02.1915
20 Lexikon der Geheimwissenschaft, S.115
21 Gurdjew der Magier
22 »Spinne im Netz der neuen Rechten« Hrsg. AK Neue Rechte Kassel
23 ebenda
24 S.16
25 S.31
26 Critikon Nr. 122
27 »In bester Gesellschaft« S.33f.
28 ebenda

PUBLIKATIONEN

»Info3« ist eine in Frankfurt monatlich herausgegebene überregionale Zeitschrift der AnthroposophInnen mit alternativem Touch und einer Auflage von 14.000 Exemplaren. Sie kommt monatlich heraus und greift Themen auf, doe für linksliberale Kreise interessant sind. Sie hat einen großen Anzeigenteil.

»Trigonal«, eher ein InsiderInnenblatt, kommt ebenfalls aus Frankfurt und wird im Rhein-Main-Gebiet kostenlos an Waldorfschulen und anthroposophische Einrichtungen verschickt. Die Zeitschrift hat einen redaktionellen und einen großen Anzeigenteil. Erscheinungsweise monatlich.

Anzeige

WECHSEL WIRKUNG

Zeitschrift für
TECHNIK NATURWISSENSCHAFT GESELLSCHAFT

WECHSELWIRKUNG berichtet über gesellschaftliche Auswirkungen von Naturwissenschaft und Technik.
WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.
WECHSELWIRKUNG behandelt politische und gesellschaftliche Themen auch unabhängig von Technik und Naturwissenschaft.
WECHSELWIRKUNG erscheint alle zwei Monate im Buchhandel.

Nr. 60, April 1993

Schwerpunkt:
Technikfolgenabschätzung
Hoffnungen und Realitäten ... Feministische Gedanken zu TA ... Zukunfts- und Ganzweltverträglichkeit ... Forum soziale Technikgestaltung ... TA-Studien: "Raumtransportsystem SÄNGER" und "Solare Wasserstoffwirtschaft"

Naturwissenschaft und Technik:
"Schrittmachertechnik" Raumfahrt ?

Gesellschaft und Politik:
Umweltschutz: Vollzug am falschen Ende ... Naturidealisierungen

Frauen:
Frauen im Aufwind

■ Probeheft für 2 DM in Briefmarken
■ Das aktuelle Heft für 9 DM (Scheck!)
Bestellungen an WECHSELWIRKUNG, Mariabrunnstr. 48, D - 5100 Aachen

EXCLUSIV-STELLUNGNAHME AUS DEM ZEGG

Wir sind noch viel schlimmer!

Von Leila Dregger, ZEGG ● In der Februarausgabe der CONTRASTE malte der Indianer-Spezialist Roman Schweidlenka ein Bild vom ZEGG, das in weiten Teilen stark untertrieben war und so einen falschen Eindruck erwecken könnte. Sicher ist das nur dem mildernden Umstand zuzuschreiben, daß Roman das ZEGG niemals gesehen hat, aber dennoch – oh grausames Brötchenverdienen! – eineinhalb Seiten für die CONTRASTE füllen mußte. Als Mitarbeiterin des ZEGG stelle ich an dieser Stelle eindeutig klar: Wir sind noch viel schlimmer!

Das ZEGG-Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung in Belzig – 60 km südwestlich von Berlin – ist eine sexbesessene Horde von etwa 50 nymphomanischen Schlampen und geilen Böcken, die selbstsüchtig und vorsätzlich die gesamte Alternativszene infiltrieren. Die gemeinen Ziele dabei: neue Kontakte (mit eindeutigen Absichten, s.o.) und das gesamte heute verfügbare Wissen für ein gewaltfreies Kulturmodell zu kriegen. Denn unverschämterweise glauben wir tatsächlich, daß ein gewaltfreies und geiles Zusammenleben zwischen Menschen und zwischen Mensch und Natur möglich ist und daß dazu ein konkretes Modell aufgebaut werden sollte. Impertinent, wie wir sind, bauen wir zu diesem Zwecke seit 1 1/2 Jahren eine freie Universität und ein Tagungszentrum auf – eben das ZEGG. WissenschaftlerInnen, ÖkologInnen, ForscherInnen aus verschiedenen Erdteilen und Kulturen lassen es sich nicht nehmen, hier aufzutauchen, worauf wir kaltblütig ihr Wissen anzapfen und hinterlistig miteinander verbinden zu einer Gesamttheorie ökologischen Wissens. Da wir – aus völlig egoistischen Motiven – die These vertreten, daß zu einem ökologisch sinnvollen Leben geiler Sex und wahre Liebe dazugehören, stehen wir in obskurer Verbindung zu einer erotischen Akademie auf Lanzarote. Selbst über Spiritualität schämen wir uns nicht, Erfahrungen zusammenzutragen und eigene zu machen. Zu diesem Zweck entstand das Wüstencamp, die spirituelle Schule an verschiedenen wüstenhaften Orten der Erde, wo die TeilnehmerInnen ihre eigene Art des Gebets, Rituals oder Meditation praktizieren und sich darüber und über die Heilung der Erde austauschen können.

Unsere Überheblichkeit stinkt zum Himmel; meinen wir doch allen Ernstes, ein gutes Konzept und einen großartigen Platz zu haben und eine wichtige und richtige Sache aufzubauen: ein planetarisches Modell für eine gewaltfreie Gesellschaft. Daß wir dazu, damit es gelingt, die Kooperation mit anderen Zentren, Gruppen, Spezialisten der unterschiedlichsten Bereiche brauchen und suchen, daß wir Ergänzungen, Austausch, Mitarbeit und gegenseitige Unterstützung wollen (denn ein planetarisches Modell ist schließlich keine Privatsache), konnten wir nicht ganz verschweigen.

Trotz aller Nachteile, niedriger Absichten und irriger Vorstellungen hat das ZEGG einen nicht zu leugnenden Vorteil: Es existiert.

Wer sich durch diesen Tatsachenreport immer noch nicht abhalten läßt, das ZEGG selbst kennenzulernen: Der offene ZEGG-Sommer beginnt am 18. April, es ist eine permanente Kultur- und Gemeinschaftswerkstatt für die Befreiung des Menschen. Über besondere Veranstaltungen gibt das ZEGG-Tagungsbüro Auskunft. ●

☎ (03 38 41) 5 95 10 Tagungsbüro · (03 38 41) 5 95 40 ZEGG-Magazin

ZUM ABSCHLUSS:

(K)Eine Auseinandersetzung ums ZEGG?

»Die Autonomen haben im Oktober einen Büchertisch (in Berlin, d.Red.) mit Gewalt überfallen, der u.a. ZEGG-Magazine und Meiga-Bücher verkauft hat. Die Gruppe von 5 Männern bedrohte die VerkäuferInnen und stahl die ganze Ware im Wert von einigen tausend Mark. Seit Dezember stören sie massiv – mit lautstarker und zahlenmäßiger Überlegenheit und Androhung von Prügeln an die Besucher – eine wöchentliche Infoveranstaltung im Cafe Babanussa, die Freunde des ZEGG veranstalten. Den afrikanischen Wirt bedrohten sie mit Prügel, daraufhin entschloß sich der Freundeskreis, für ihren Abend einen anderen Ort zu suchen. Die Veranstalterin des Abends, Iris, wurde in ganz Moabit steckbrieflich gesucht.« (aus einem Brief von Leila Dregger, ZEGG).

Das halte ich für eine ziemlich beschissene Form der Auseinandersetzung. Da das ZEGG für diese Angriffe unter anderem auch unsere Berichterstattung (CONTRASTE Juli/August '92) verantwortlich macht, ist es mir wichtig, deutlich zu sagen, daß es nicht meine Absicht ist – und auch keinen entsprechenden Redaktionsbeschluß gibt – das ZEGG in der Öffentlichkeit systematisch niederzumachen. Bei aller Kritik am ZEGG – die mir nach wie vor wichtig ist, zu formulieren – halte ich ihre Themen und Positionen für diskussionswürdig. Allerdings sehe ich eine wirkliche Gesprächsbereitschaft zur Zeit auf keiner Seite. So schreibt die »Antifaschistische Initiative Moabit« (AIM) in einem Flugblatt – in dem sie sich unter anderem auf CONTRASTE beruft »ZEGG's kurzschlüssige, psychoesoterische Definition eines allumfassenden 'Weltproblems' ist das Lockangebot zur Rekrutierung neuer Mitglieder. Da dieses so konstruierte 'Weltproblem' des global unterdrückten Sex problemlos einen Angriffspunkt in der Psyche des Einzelnen findet, ist ZEGG ein klassisch sektenartiges Vorgehen zu unterstellen, welches im ersten Schritt in die zumindest psychische Unterwerfung und Abhängigkeit des Einzelnen von der Gruppe führt.« Das ist nicht von der Hand zu weisen. Das einseitige Weltbild macht eine Diskussion fast unmöglich, solange vom ZEGG nur Belehrendes rüberkommt – sie wissen halt, wo's langgeht – gleichzeitig stellt sich die Frage, warum, aufgrund welcher Defizite in anderen Zusammenhängen, Menschen sich vom ZEGG locken lassen.

Seine Faszination zieht das ZEGG ja vor allem daraus, daß mit Fragen von Sexualität, Liebe und Beziehungen dort offener, und damit vordergründig auch ehrlicher umgegangen wird als anderswo. Indem sie jedoch die freie Sexualität zur Ideologie erheben, funktionalisieren sie menschliche Bedürfnisse und Gefühle genauso, wie es in dieser Gesellschaft üblich ist. Mal wieder weiß jemand – hier der ZEGG-Theoretiker Dieter Duhm – was mensch braucht (vor allem, was die Frauen eigentlich wollen). Es geht nicht mehr darum, den eigenen Wünschen nachzuspüren, sondern die vorab definierten »richtigen« Wünsche auch wahrzunehmen und zu leben, für das höhere Ziel einer »humanen Erde«. Was bleibt, ist »Vögeln für den Weltfrieden« als ideologisches Konzept, losgelöst vom Empfinden der Beteiligten. Damit wird die Kolonialisierung der Körper fortgeführt statt aufgebrochen. Einen subversiven Umgang mit Sexualität, und mit Bedürfnissen überhaupt, kann ich mir demgegenüber nur vorstellen über den mühsamen Weg der Wiederaneignung unserer Gefühle. Dafür kann das ZEGG vielleicht Denkanstöße liefern, aber die Antwort kann jedeR nur für sich finden, in der lebendigen Auseinandersetzung mit Anderen. ●

Elisabeth Voß

RICHTIGSTELLUNG

Ergänzung zum Beitrag von Roman Schweidlenka »New-Age-Irrungen im ZEGG«, CONTRASTE Februar '93

Als Vorstandsmitglied des Hungerprojekts nannte Roman unter anderem den »Chef von Scientology Werner Erhard«. Von der FAU Kassel (vielen Dank!) erhielten wir Infos darüber, daß Werner Erhard schon lange nichts mehr mit Scientology zu tun hat, sondern in anderen Zusammenhängen aktiv ist: »... gehört das Hungerprojekt zu einer ganzen Reihe von Organisationen, die alle über Werner Erhard miteinander verbunden sind. Die Spannweite reicht vom reinen Psycho-Kult (Est-Training) bis hin zum eher harmlos erscheinenden Hungerprojekt..... Nachdem sich W. Erhard enttäuscht von der Scientology-Organisation abgewandt hatte, führte er ab 1971 in San Francisco (Kalifornien) eigene Seminare durch.... Im Herbst 1977 wurde das 'Hungerprojekt' der amerikanischen Öffentlichkeit vorgestellt, ohne daß die Beziehungen zur Est-Organisation bekannt wurden. Die äußerst erfolgreiche Tarnorganisation wirkt seit 1982 auch in Deutschland und beruft sich öffentlich auf die Unterstützung durch prominente Persönlichkeiten und angesehene Organisationen...« (aus: Materialdienst »EZW«, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 3/84).

ev

WORKSHOP »SELBSTVERWALTUNG IN NICARAGUA« IN FREUDENBERG

Gegen das neoliberale Modell

Der Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie (TAK AÖ) der AG SPAK und das Informationsbüro Nicaragua hatten vom 12.-14. Februar 1993 zum Wochenendseminar in Freudenberg geladen. Thema: »Selbstverwaltung in Nicaragua – Alte Illusion oder neue Hoffnung?« Ein Seminarbericht.

Kaffee-Setzlinge in La Paz, 1987 Foto: Jörg Lange

Thomas Weyland, Informationsbüro Nicaragua/Redaktion Heidelberg

● Angesprochen waren mit dem Seminar Menschen aus dem Genossenschaftswesen, aus selbstverwalteten Betrieben in der BRD, aus Solidaritätsgruppen, wie auch »Drittwelt«-Läden. Vertreten waren alle Spektren, was durchaus unterschiedliche Interessen zu Tage förderte. Dennoch konnte das Informationsbedürfnis der meisten TeilnehmerInnen befriedigt werden, wenn auch einiges noch der Erklärung bedarf. Eine Antwort auf die in der CONTRASTE vom November '92 gestellte Frage »ArbeiterInnenselbstverwaltung in Nicaragua – Richtige Antwort auf die neoliberale Herausforderung?« konnte allerdings nicht gegeben werden.

Schon der eingangs gezeigte Video »Quetzalcoatl, Sandino und die Weltbank«, der die aktuelle ökonomische, politische und soziale Situation beleuchtet, zeigte die Widersprüchlichkeiten im nicaraguanischen Entwicklungsprozeß auf.

Ein Referat zur Entwicklung der unterschiedlichen Eigentumsformen während der sandinistischen Regierung beleuchtete v.a. die Durchführung der Agrarreform und ihre Konsequenzen für die verschiedenen Eigentumsformen. Besonderes Augenmerk galt dort dem Kooperativen- wie auch dem Staatssektor. Denn hier schlossen sich die Fragen vieler an, inwieweit die ArbeiterInnen-eigenen Betriebe (APT), die ausnahmslos aus dem Staatssektor hervorgegangen sind, nun eine defensive oder etwa eine offensive Entwicklung innerhalb des nicaraguanischen Prozesses und damit vielleicht auch beispielhaft für den lateinamerikanischen Entwicklungsweg sei. Läßt nicht die Form der Kooperative weit mehr Beteiligungsmöglichkeiten zu oder andersrum: gewährt nicht der Staat eine optimale Verteilungsmöglichkeit aller gesellschaftlichen Ressourcen und ist der APT daher nicht eine defensive Maßnahme?

Diese Fragen konnten hier nur angerissen werden. Festzuhalten ist, daß diese Fragen sowohl hier in der BRD als auch in Nicaragua kontrovers diskutiert werden.(1)

Einen breiten Raum nahm die Darstellung der Funktionsweise des APT-Modells ein. Dazu war Jose Adan Rivera, Organisationssekretär der LandarbeiterInnengewerkschaft ATC Nicaraguas eingeladen worden. Hier zeigte sich, daß die Teilnahme von Menschen aus dem Genossenschafts- und Selbstverwaltungssektor insofern wichtig ist, als dadurch andere Fragen aufgeworfen wurden, die auch die technische Funktionsweise des nicaraguanischen Selbstverwaltungsmodells beleuchteten.

Ein Vortrag zum wirtschaftspolitischen Programm der neoliberalen Chamorro-Regierung machte deutlich, daß es eine Alternative im Rahmen der (Re)Privatisierungsmaßnahmen für die ArbeiterInnen Nicaraguas geben muß. Jose Adan stellte zudem fest, daß diese Alternative nicht nur eine nicaraguanische sein könne, sondern ebenfalls mindestens eine mittelamerikanische. Die Perspektive sei ein alternativer Wirtschaftsblock zusammen mit anderen Volksorganisationen in El Salvador, Kuba, etc.

Unterstützung für den APT

Vor dem Hintergrund, daß die Betriebe, die im Rahmen der Privatisierungsabkommen durch die ArbeiterInnen erkämpft werden konnten, dem Staat abgekauft werden müssen, ist es in der momentanen Situation notwendig, dem Sektor möglichst viel finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen, da Teile des Darlehens erlassen werden, je schneller es abbezahlt wird. Daher wurden in der weiteren Diskussion Unterstützungsformen angerissen bzw. konkretisiert.

Dabei schwebte über allen die schon am Vortag entstandene Idee eines Fondo Popular Mundial (FPM). In der Übersetzung kann man wohl von einem »Internationalen Volksfond« sprechen, allerdings mag der spanische Titel besser klingen, zumal wenn man sich weiter ins Träumen begibt und diesen Fond als Alternative zum Internationalen Währungsfond (IWF) aufbauen will. Bei dem auch zu Scherzen aufgelegten TeilnehmerInnenkreis kam diese Idee gut an. Geht man eine Ebene wieder runter, so konkretisiert sich solch ein Fond. Denkbar sind mehrere Alternativen:

- Zum einen könnte ein Wirtschaftsfonds gegründet werden. Dieser könnte durch selbstverwaltete Betriebe, Gruppen aus der Solidaritätsbewegung und aus dem linkspolitischen Bereich unterstützt werden. Sowohl Kredite für als auch Anteile am Aktienkapital des APT's könnten hier gegeben werden. Auf jeden Fall sollte es sich hier um ethisch motivierte Investitionsfonds handeln, die zu relativ günstigen Bedingungen Kapitalien investieren sollten. Allerdings wird bei allen Fonds das Problem der Sicherheitenstellung auftauchen. Einhellige Meinung war, daß sich auch alternative Sektoren kein Risiko aufbürden würden. Einen ähnlich gearteten Fond soll es bei der Ökobank bereits geben, den GEPA-Fonds. Dieser dient der Vorfinanzierung von Transporten als auch der Bereitstellung zinsgünstigerer Kredite.
- Zum zweiten wären die vielgeschmähten Joint Ventures direkt zwischen zwei selbstverwalteten Betrieben denkbar. Weitere Überlegungen gab es zu diesem Punkt allerdings nicht.
- PraktikantInnen aus Nicaragua könnten sowohl auf produktionstechnischer als auch auf betriebsorganisatorischer Ebene in der BRD fortgebildet werden.
- Insgesamt wäre es aber sinnvoller, eine Finanzierung für den Süd/Süd-Austausch und -Kooperation bereitzustellen. Dazu gehört einerseits die Finanzierung von Treffen aller Art, die die Kommunikation sicherstellen, wie z.B. jenes Seminar, welches im Oktober '93 in Managua zu betriebswirtschafltichen Verbesserungen stattfinden wird. Ziel wäre es, ein sich selbst tragendes Modell zu formieren. Andererseits könnten Ausbildungsstipendien eine große Hilfe sein, evtl. könnten dafür ja deutsche Gewerkschaften angesprochen werden.
- Weiterer Austausch und weitere Kommunikation ist notwendig. Beides könnte über weitere Seminare und Kontakte hergestellt werden. Dies könnten einerseits Brigaden und Delegationen sicherstellen. Vorteilhaft könnten aber auch Partnerschaften auf Betriebsebene sein oder die Neubelebung der schon vorhandenen Städtepartnerschaften.
- Für ganz entscheidend wurde auch der sog. Erfahrungstransfer gehalten. Wir können versuchen, die deutsche Diskussion und Praxis des selbstverwalteten Sektors und der Genossenschaften dem APT zu vermitteln. Dazu gehören einerseits praktische Erfahrungen wie auch die Kenntnisse über juristische Konstruktionen.
- Die Erstellung von weiteren Informationsmaterialien wird durch das Informationsbüro Nicaragua sichergestellt sein. Geplant ist momentan eine Materialsammlung zum Selbstverwaltungssektor.
- Große Bedeutung kommt dem Alternativen Handel zu. Nicht allein die Vermarktung der Produkte, wie Kaffee oder Bananen, auch die politische Auseinandersetzung darüber bedeuten eine Unterstützung für den Sektor.

Nicht ohne Auseinandersetzung ...?!

Kritisch angemahnt wurde allerdings auch eine intensive Auseinandersetzung mit der bisherigen Solidaritätsarbeit. Die neue Welt(un)ordnung und die veränderten Bedingungen sowohl in Lateinamerika als auch in Europa insbesondere im »neuen Deutschland« müßten neue Solidaritätskonzepte zeitigen. Jose Adan forderte einen qualitativen Sprung in der Solidaritätsarbeit, dazu wäre notwendig, Einheit zu wahren und Streitereien beizulegen. Juan Urroz von Liberacion aus Lehrte forderte eine Überprüfung unserer Bereitschaft, Solidarität zu üben, vor dem Hintergrund, daß die alten Projekte nicht mehr existieren. Eine andere Stimme warnte vor der Gefahr, durch neue Selbstverwaltungskonzepte neuen Träumereien zu erliegen.

Bei der Aufgabenverteilung zeigten sich einige interessiert, am Konzept des Wirtschaftsfond (mit)zuarbeiten. Konkret müßten hier die Ökobank, GLS-Bank, Aktion Selbstbesteuerung oder auch die GEPA mit ihrem Fond angesprochen werden.

Die Idee, Betriebspartnerschaften, Besuche und vielleicht auch Brigaden durchzuführen, sollte in selbstverwaltete, handwerklich arbeitende Betriebe hineingetragen werden.

Interesse gab es, den deutsch-nicaraguanischen Erfahrungsaustausch über Selbstverwaltungskonzepte, juristische Konstruktionen, etc. herzustellen; dies vor allem mit CIPRES, dem Institut in Managua, welches Ausbildungs- und Forschungskapazitäten für den selbstverwalteten Sektor bereitstellt.

Auf jeden Fall werden zum Thema weitere Seminare in Zusammenarbeit von NETZ und Infobüro Nicaragua durchgeführt werden. ●

(1) Vom 20.5.-23.5.1993 findet in Düsseldorf der 17.Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen statt. Dort wird u.a. ein Forum zu Selbstorganisation und Selbstverwaltung angeboten, indem es v.a. um diese Fragestellungen gehen wird.

AUFRUF ZUR UNTERSTÜTZUNG DER LANDARBEITERiNNENGEWERKSCHAFT ATC

In der letzten CONTRASTE hatte Ökotopia Berlin bereits darauf hingewiesen: Der Kaffeeberg muß weg!

Wider Erwarten hat der »cafe organico« einen reißenden Absatz gefunden. Der Kaffeeberg konnte wesentlich verringert werden. Doch kein Grund sich auszuruhen, er ist noch nicht abgetragen und die neuen Mengen lassen ihn wieder größer werden.

Neben dem positiven Aspekt, den die Verringerung des Kaffeeberges hatte (Garantierung der Abnahmemengen und damit die Garantie für den Mehrpreis), hat diese Geschichte auch einen nachteiligen Effekt: die bestellte Importmenge für den »normalen« Kaffee, also »Sandino Dröhnung« und »Suave«, mußte zurückgehen.

Unserer Verantwortung für die Bio-Kooperativen sind wir damit gerecht geworden, unseren Verpflichtungen gegenüber den LandarbeiterInnen und ihrer Gewerkschaft, der ATC, können wir dadurch nicht mehr in vollem Umfang nachkommen.

Von Nachteil ist dies in der Hauptsache für die Konsolidierung des neugeschaffenen selbstverwalteten Sektors der ProduzentInnen (APT). Durch die Mehrpreiszahlungen konnten bisher folgende Bereiche unterstützt werden:

- 50% der Gelder werden für produktive Maßnahmen im APT verwandt
- 20% gehen in gewerkschaftliche und technische Ausbildungsprogramme
- 15% sind Hilfen für Kindertagesstätten und Frauenkliniken
- 15% werden für die juristische Beratung von ArbeiterInnen verwandt.

Viele von Euch haben sich bei uns gemeldet und eingewandt, daß der Bio-Kaffee zu billig wäre. Das entspricht auch den Tatsachen, daß wir den »organico« in den letzten Monaten zu einem Sonderpreis verkauft haben. 9 DM pro Pfund decken nicht einmal unsere Kosten. Sowohl die Nachfragen als auch die zusätzlich eingegangenen Spenden vermitteln uns den Eindruck, daß viele von Euch bereit sind, über den Kaffeepreis hinaus eine zusätzliche Spende zu entrichten. Dieser Bereitschaft möchten wir entgegenkommen und Euch anbieten, auf jedes Pfund Kaffee 1-2 DM mehr zu überweisen. Diese Spenden werden – wie in den letzten Jahren auch – über das Informationsbüro Nicaragua an die ATC weitergeleitet.

Wer größere Beträge spenden möchte, kann dies direkt an das Informationsbüro Nicaragua tun. Ihr erhaltet dann umgehend eine steuerlich abzugsfähige Spendenquittung zugestellt. ●

Spendenkonto:
Kto. 976 738 bei der StSpk.Wuppertal, BLZ 330 500 00,
Stichwort: ATC

Wenn Ihr Fragen oder Anregungen habt, meldet Euch doch bei

El Rojito, Gr.Brunnenstr. 74, W-2000 Hamburg 50, ☎ (0 40) 390 68 98, Fax (0 40) 390 45 12

Informationsbüro Nicaragua e.V., Postfach 101320, W- 5600 Wuppertal 1, ☎ (02 02) 30 00 30, Fax (02 02) 31 43 46

P.S.: Im April wird auch endlich das Info erscheinen, welches Aufschluß darüber gibt, welche Verwendung die Kaffeemehrpreisgelder gefunden haben. Weitere Informationen und Materialien über den APT, den selbstverwalteten Sektor der LandarbeiterInnen in Nicaragua, könnt Ihr beim Informationsbüro anfordern.

Anzeige

Nicht täglich - aber gründlich

In jedem Heft
Nachrichten und Analysen zu Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklungspolitik, Solidaritätsbewegung, Rüstung . . .

Themenschwerpunkte der letzten Hefte:
Nr. 185: Verstädterung
Nr. 186: Israel in den 90er Jahren
Nr. 187: Bildung/Pädagogik
Nr. 188: Zentralasien
Nr. 189: Strukturanpassung

8 mal im Jahr für DM 48,-
Einzelheft DM 6,-

Bezug: iz3w, Postfach 5328, 7800 Freiburg

blätter des iz3w

❑ Bitte schickt mir Eure Materialliste
Ich bestelle die **blätter des iz3w** (acht Ausgaben/Jahr)
❑ Im Abonnement
❑ als unverb. Probeabo von drei Ausgaben für DM/ sfr. 10,-
❑ in bar
❑ per Scheck

Name
Straße/Hausnummer
Postleitzahl/Wohnort
Datum/Unterschrift
Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb einer Woche widerrufen kann.
Datum/Unterschrift

Anzeige

Fundiert & unabhängig bringt **"kurdistan aktuell"** als Newsservice Dokumente, Hintergrundberichte, Kurzanalysen aus & über alle Parteien und Verbände in allen Teilen Kurdistans.
Darunter besonders & exklusiv die unübertroffenen Nach-richtenbulletins der Menschenrechtsvereine Kurdistans und der Türkei.Dazu für Asylgruppen verwertbare Dokumentationen über Vertreibung und Fluchtursachen.

kurdistan aktuell INSIGHT NEWSSERVICE

für Journalisten, Menschenrechtsorganisationen, Hilfswerke, Rechtsanwälte, Flüchtlingsgruppen, Asylorganisationen

medico international
Obermainanlage7 • 6000 FrankfurtM1 • Tel.:069-24438-0

Kostenlos. Für den einjährigen Bezug sind DM 40.- an reinen Versandkosten vorab zu überweisen auf das Konto 1800, Stadtsparkasse Ffm. (BLZ 500 501 02).
Stichwort: **kurdistan aktuell.**

GEBIETS-WINZERGENOSSENSCHAFT FRANKEN EG

Ökologischer Weinbau als Absatzstrategie

Vor über 10 Jahren ging die WinzerInnen-Genossenschaft in die Offensive: Sie stellt einen Teil ihrer Anbauflächen nach den Richtlinien des BÖW auf ökologischen Weinbau um. Auf diese Weise gelingt es ihr, einer neuen Zielgruppe gerecht zu werden.

Thomas Reininger, Redaktion Genossenschaften ● Die Gebiets-Winzergenossenschaft Franken e.G. (GWF) entstand am 3. Februar 1959 durch den Zusammenschluß von sieben regionalen WinzerInnengenossenschaften zum Zweck der gemeinsamen und kostengünstigen Verarbeitung und Vermarktung des Traubengutes der Mitglieder.Über die Jahre hinweg schlossen sich immer mehr WinzerInnen der GWF an. Heute befinden sich achtzehn ehemalige örtliche Genossenschaften und ca. 2.700 WinzerInnen unter diesem Dach. Die von den Mitgliedern bearbeitete Weinbergfläche umfaßt 1.500 ha.

Inzwischen werden 40 ha nach ökologischen Richtlinien bearbeitet. Das Genossenschaftsprinzip und die Verantwortung gegenüber den Mitgliedern sowie die gesellschaftspolitischen Veränderungen bewogen das Unternehmen dazu, eine neue Philosophie zu verfolgen, die die Qualität und die Umwelt in den Mittelpunkt des Handelns stellt: Umweltprobleme zeichnen sich immer deutlicher ab, gesetzliche Reglementierungen nehmen zu und die Forderung der VerbraucherInnen zum Schutz der Umwelt werden anhaltend artikuliert. Diese Punkte veranlaßten die Genossenschaft bereits vor über 10 Jahren, in die Offensive zu gehen und Ökologie sowie Qualitätsstreben in den Vordergrund aller Bemühungen zu stellen.

Vertriebswege der Genossenschaft

Die Genossenschaft als Absatzinstrument muß differenziert nach Raum und Distributionskanälen gesehen werden. Jeweils drei Bereiche sind zu unterscheiden: Nach räumlichen Gesichtspunkten (Kerngebiet (Weinfranken), national sowie international) und hinsichtlich der Distributionskanäle (Eigenverkauf, Fachhandel sowie Lebensmittelhandel). Im Kerngebiet entsteht der Wettbewerbsdruck durch einfache Weine, die ohne Qualitätsvorgaben zu Dumpingpreisen veräußert werden. Verstärkt wird dies, wenn sich WeinerzeugerInnen nur laienhaft um ihre Weinvermarktung bemühen. Die Vorteile der Genossenschaft als Absatzinstrument liegt darin begründet, daß die GWF über das ganze Kerngebiet verteilt eigene Verkaufsstationen und einen Außendienst besitzt. Außerdem kann jedes Genossenschaftsmitglied als WerbeträgerIn für den GWF-Wein dienen und so kann durch die gemeinsame Stärke eine qualitäts- und umweltgerechte Vermarktung erfolgen.

Probleme und Chancen in der Distribution im Einzel- und Lebensmittelhandel stellen sich im Kerngebiet und national gleich dar. Die Probleme liegen darin, daß die BundesbürgerInnen die Hälfte ihres Weinkonsums durch ausländische Trendweine decken. Durch die Rekordernten der letzten Jahre und die Konzentration im Lebensmittelhandel verfallen zudem die Preise, so daß der Deckungsbeitrag kaum mehr ausreicht.

Unterschiedliche Zielgruppen

Chancen für die GWF ergeben sich, weil sie durch ihre Mitglieder in ganz Franken das gesamte Geschmacksspektrum abdecken kann. Außerdem ist es ihr möglich, einen Wein für spezielle Zielgruppen zu erzeugen. So wurde von der GWF eine Riemenschneider-Galerie geschaffen, die Personen anspricht, die einen hervorragenden exklusiven Wein genießen möchten. In der Riemenschneider-Galerie werden sieben fränkische Spitzenweine angeboten. Sie sind limitiert und schon durch ihr exklusives Äußeres, dunkler Bocksbeutel von Hand versiegelt, als solches erkennbar.

Das neueste Produkt der GWF stellt der Tilman dar, der sich an die jungen KonsumentInnen wendet. Tilman ist ein frischer Rivaner, der in einen transparenten Bocksbeutel gefüllt wird und mit Absicht auf alles überflüssige wie Flaschenkapsel verzichtet. Auf dem peppigen Etikett stehen nur noch die nötigsten Angaben. Von daher leitet sich auch die Aussage ab: »mehr Wein als Schein«. Mit dieser Sortimentsdiversifizierung und der Markenbildung werden seitens der GWF die KundInnenwünsche erfüllt, wobei immer auch auf den hohen Qualitäts- und Umweltstandard der Produkte geachtet wird.

Herstellung vom Ökoweinen

Ein weiteres spezielles Produkt sind die Weine aus ökologischem Anbau. Darin ist die GWF führend, indem sie auch eine spezielle Zielgruppe anspricht. Die gestiegenen Anforderungen der KonsumentInnen an das Produkt Wein, sowie die zunehmende Umweltbelastung führten zu der Entwicklung des ökologischen Anbaus. Desweiteren war ein gesteigertes Selbstwertgefühl der WinzerInnen mit ausschlaggebend dafür, daß derzeit 40 ha der Weinberge nach den Richtlinien des ökologischen Weinbaues bewirtschaftet werden. Grundvoraussetzung hierfür ist die persönliche Einstellung des/der WinzerIn. Außerdem muß die fachliche Kompetenz des/der WinzerIn ebenso vorhanden sein wie eine fachliche Betreuung. Nur über ständigen Dialog ist es möglich, auf die wechselnden Anforderungen während der Vegetationsperiode optimal reagieren zu können.

Da sich die Bewirtschaftungsmaßnahmen des ökologischen Weinanbaues deutlich von den konventionellen unterscheiden, ist nur eine schrittweise Umstellung der Bewirtschaftung möglich. Um diese Anbauweise gegenüber dem/der VerbraucherIn gesichert nachweisen zu können, sind die GWF-ÖkowinzerInnen vertraglich an den Bundesverband ökologischer Weinbau (BÖW) gebunden. Dieser Verband wiederum ist der AgöL (Arbeitsgemeinschaft ökologischer Landbau) in der Bundesrepublik angeschlossen. Im Rahmen der ab 1.1.1993 gültigen EG-Bioverordnung (2092/91) wird die Kontrolle der Anbautechnik staatlicher Überwachung unterstellt. In den Jahren vor 1933 war die Kontrolle neutral und unabhängig auf Verbandsebene organisiert.

Im Haus der GWF sind die Ökoweine am Etikett und dem darauf befindlichen Warenzeichen des BÖW (Ecovin) zu erkennen. Die Verwendung des Warenzeichens für die Ökoweine der GWF erfolgt erst nach Abschluß der Umstellungsphase, d.h. wenn der Betrieb als Produzent von Ökowein anerkannt ist.

Ablauf der Umstellung

Bevor der Betrieb in die staatlich geregelte Umstellungsphase einsteigt und einen Umstellungsvertrag mit dem BÖW eingeht, ist er von seiten der GWF gehalten, eine Vorschaltstufe zu durchlaufen. Hier soll eine funktionierende Nützlingspopulation aufgebaut werden. Dies wird nur durch den generellen Verzicht auf Insektizide und der Einsaat einer vielfältigen Begrünung erreicht. Die Mindestdauer dieser Vorschaltstufe beträgt zwei Jahre. Nach deren Abschluß steigt der Betrieb in die vertraglich verankerte Umstellungsphase ein. Die hierbei zugelassenen Produkte sind nach den Kriterien der größtmöglichen Umweltschonung und ihrer Rückstandsproblematik ausgewählt. Die Düngung erfolgt generell nur nach Bodenuntersuchungsbefund, wobei ausschließlich in der Natur vorkommende Stoffe oder Komposte eingesetzt werden. Abschließend ist festzustellen, daß auch im ökologischen Weinbau auf den Pflanzenschutz nicht verzichtet werden kann, da die europäischen Edelreben keine Resistenzgene gegen die aus Amerika eingeschleppten Pillzgene besitzen. Durch züchterische Maßnahmen wurden diese in jüngster Zeit in einige Neuzüchtungen eingekreuzt.

Weitergehender Anspruch

Der Ökologieanspruch beschränkt sich bei der Genossenschaft nicht nur auf den Weinanbau. Für ihr Umweltstreben beim Thema Abfall erhielt die GWF 1992 einen Umweltpreis. So sind heute bereits alle Weinkartons aus 100% Altpapier, die Etiketten sind chlorfrei gebleicht ebenso wie die Korken, die nach einem eigenen Euro-Patent umweltfreundlich hergestellt werden. Von FCKW-freien Kältemitteln über PCB-freie Kondensatoren bis hin zu luxgesteuerten langlebigen Energiesparlampen sind weitere Umweltthemen längst abgehandelt. Umweltfreundliche Energieträger und umfassende Energierückgewinnung sowie eine selbstverständlich ressourcenschonende Handlungsweise in jeder Hinsicht gehören ebenso zur Firmenphilosophie der GWF wie Einleitung der Dachwässer in ein Biotop als Beitrag für den Grundwasserhaushalt. Da die Ökologie nicht wie allgemein verstanden nur ein Sachthema ist, integriert die Genossenschaft auch 10% Behinderte in den Betriebsablauf. ●

Anzeige

Schwarzer Faden

Vierteljahresschrift für Lust und Freiheit

★

Die aktuelle Nummer 45 enthält u.a.: Noam Chomsky: Das Jahr 501, Karl Rössel: Eurozentrismus, Herby Sachs: Kulturchauvinismus in Europa, Assata Shakur: Rassismus in den USA, Dorothea Schütze: Guatemala- Begleitung der Rückkehrer, Michael Höltig: Reise zu den birmanischen Guerrila-Gruppen, Beiträge zum neuen Ossietzky-Prozess von Jan Myrdal und Wolfgang Haug; die Antwort der autonomen AFRIKA-Gruppe auf die Medienrandale gegen Eierwerfer! u.v.a auf 72 S., 7.-DM.

7.-DM im Vierteljahr ist eigentlich für alle erschwinglich, aber wir wissen sehr wohl, daß sie speziell im Osten viel bedeuten. Wir bieten deshalb allen Interessierten, die sich den Faden oft verkneifen mußten, 13 Nummern für 20.- DM (incl. 6,10 Porto!):

Lagerräumaktion!!

Die Nrn. 19 - 32 (ohne 23) bieten wir zum Sonderpreis von 20.- an; enthalten u.v.a.:
–Murray Bookchin: über Libertärer Kommunalismus, Ulrich Klan über Frauen in der FAUD; Clara Thalmann-Interview; Gottfried Mergner über Deutscher Kolonialismus; Martha Ackelsberg über Mujeres Libres; Wolfgang Haug über Tschernobyl und die Asylanten; Augustin Souchy über Kollektivierung in Aragon ; Rolf Recknagel über unbekannte Marut-Traven-Stories; Ulrich Klemm über Anarchismus und Antipädagogik; Stefan Schütz über Künstler und patriarchalische Gesellschaft; Ralf Reinders über die Bewegung 2. Juni; Klaus Bittermann über Gedenkfeiern der Linken zum 2. Juni ; Rosella di Leo über Patriarchatskritik; Ynestra King über Ökofeminismus; Interview mit Murray Bookchin; Detlef Hartmann über IWF; Wolfgang Haug über Alltag/Klasse; Luciano Lanza über Utopie der Ökonomie; Holger Jenrich über die Geschichte der Zeitschrift Befreiung; Jörg Auberg über Medienkritik Luciano Lanza über Ökonomie und Herrschaft; Herby Sachs über Medien und Europa; Michael Seligmann über Räterepublik 1919 am Beispiel Fürth; Jörg Auberg über Carlo Tresca - italoamerikanischer Anarchist; Thomas Schupp über Leiharbeit in der BRD; Anita Wilmes und Monika Autenrieb über Frauenhandel; Jürgen Tobegen über Rassismus in der Linken; Karola Fings und Frank Sparing über Roma/Sinti Hans A. Pestalozzi über Esoterik ändert nichts!
Nach Wahl schickt ihr uns einen 20.-DM Schein, Überweisung oder Briefmarken.

Red. Schwarzer Faden
PF 1159
D-7043 Grafenau-1
Tel. 07033-44273
Fax 07033-45264
Abonniert den SF!!!

BOCHUMER BANKEINRICHTUNGEN:

VertreterInnenwahl 1993 wird vorbereitet

Während der Generalversammlung der Bochumer Bankeinrichtungen am 8./9. Oktober 1993 wir die Neuwahl der VertreterInnen der beiden Genossenschaften GLS Gemeinschaftsbank eG und Gemeinnützige Kreditgarantiegenossenschaft eG stattfinden. Das Aufstellen der erforderlichen Wahllisten hat bereits begonnen.

Nana Göbel, Redaktion Genossenschaften ● Ein fundamentales Arbeitsmotiv der Gemeinschaftsbank drückt sich in der Rechtsform aus, in der diese arbeitet: als Genossenschaft. Hiermit wird an eine Tradition angeknüpft, die ursprünglich als Selbsthilfe-Möglichkeit im kommunalen, jedenfalls im überschaubaren Bereich, in dem gegenseitige Hilfestellung möglich ist, entwickelt wurde. Zwischenzeitlich hat sich diese Form allerdings so weiterentwickelt, daß Selbsthilfe nicht nur unter denen möglich ist, die sich unmittelbar kennen. Innerhalb der Genossenschaft wurde eine Basis dafür geschaffen, daß die durch sie entstandenen Möglichkeiten weiteren Kreisen zugänglich sind. Sie grenzt nicht aus, vielmehr hat sie »offene Grenzen«, weil jedeR sich an ihr beteiligen kann.

Daß es überhaupt eine Bank wie die Gemeinschaftsbank gibt, hängt vom Wollen der Engagierten ab, die sich bisher schon an ihr beteiligt haben. Die Zahl derjenigen, die sich durch die Zeichnung von Genossenschaftsanteilen für die Existenz der Gemeinschaftsbank einsetzen, steigt ständig. Zum Jahresende 1992 waren es 7.282 Mitglieder bei der GLS Gemeinschaftsbank eG und 2.847 Mitglieder bei der Gemeinnützigen Kreditgarantiegenossenschaft eG.

INDIREKTE DEMOKRATIE

Nun schreibt das Genossenschaftsgesetz vor, daß in dem Fall, in dem eine Genossenschaft mehr als 3.000 Mitglieder hat (im Falle der Bochumer Bankeinrichtungen laut Satzung 2.500), die durch die Mitglieder zu verhandelnden Angelegenheiten der Genossenschaft nicht mehr durch die Mitglieder direkt, sondern durch deren VertreterInnen behandelt werden müssen. Gemäß der gesetzlichen Vorschrift ist ein/e VertreterIn für je 40 Mitglieder zu wählen. Für 1993 steht eine VertreterInnenwahl an, wobei 182 VertreterInnen für die GLS Gemeinschaftsbank eG und 71 VertreterInnen für die Gemeinnützige Kreditgarantiegenossenschaft eG zu wählen sind.

Bereits im vergangenen Jahr wurde dazu beschlossen, die Wahl nicht mehr als Briefwahl durchzuführen, sondern während der Generalversammlung über die vorgeschlagene Wahlliste abzustimmen. Dies ermöglicht zumindest den anwesenden Mitgliedern, die vorgeschlagenen VertreterInnen kennen zu lernen. Versucht werden soll, in der VertreterInnenstruktur ein Bild der gewachsenen Bankeinrichtungen einzufangen: Neben der Filiale in Stuttgart gibt es inzwischen Regionalstellen in München und in Hamburg sowie Kontaktstellen an vielen weiteren Orten, etwa in Essen, Hannover und Dortmund; weitere sind in Vorbereitung. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist daher, daß die verschiedenen Regionen im Kreis der VertreterInnen präsent sind. Die Regional- und Kontaktstellen werden deshalb zur Mitarbeit bei der Erstellung der neuen Wahllisten aufgefordert. Ein Anliegen ist es, daß Frauen und Männer das VertreterInnenamt übernehmen. Oft schleicht sich hierbei jedoch die Gewohnheit ein, nur Männer für ein solches Amt vorzuschlagen. Vorschläge für eine paritätische Besetzung sollen deshalb aufgegriffen werden. Auch wird an das Vergangene angeknüpft und alle, die sich bisher schon für dieses Amt zur Verfügung gestellt haben, wurden gefragt, ob sie dieses Amt für eine weitere vierjährige Periode übernehmen. Generell sind Fremd- und Selbstvorschläge erwünscht. Voraussetzung für eine Wahl ist jedoch immer eine Mitgliedschaft in der jeweiligen Genossenschaft.

BESCHLUSSRECHTE

In §30 der Satzungen der GLS Gemeinschaftsbank eG und der Gemeinnützigen Kreditgarantiegenossenschaft EG stehen die wesentlichen Beschlußfassungen, die durch die VertreterInnen erfolgen müssen.

Dabei handelt es sich um folgende Punkte:

a) Änderung der Satzung
b) Umfang der Bekanntgabe des Prüfungsberichtes des Prüfungsverbandes
c) Feststellung des Jahresabschlußes, Verwendung des Jahresüberschußes oder Deckung des Jahresfehlbetrages
d) Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates
e) Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrates
f) Widerruf der Bestellung von Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrates
g) Ausschluß von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern aus der Genossenschaft
h) Verfolgung von Regreßansprüchen gegen im Amt befindliche Vorstands- und Aufsichtratsmitglieder wegen ihrer Organstellung
i) Festsetzung der Beschränkungen bei Kreditgewährung gemäß § 49 Genossenschaftsgesetz
j) Austritt aus genossenschaftlichen Verbänden
k) Verschmelzung der Genossenschaft
l) Aufnahme, Ausgliederung oder Aufgabe eines Geschäftsbereichs, die den Kernbereich der Genossenschaft berührt
m) Auflösung der Genossenschaft
n) Fortsetzung der Genossenschaft nach beschlossener Auflösung
o) Änderung der Rechtsform
p) Zustimmung zur Wahlordnung
q) Wiedereinführung der Generalversammlung, wenn die Zahl der Mitglieder unter 2.500 absinkt.

Die Wahllisten für die beiden Genossenschaften werden von einem Wahlausschuß erstellt, der sein nächstes Traffen am 19. April 1993 hat. Bis dahin sollen Anregungen und Vorschläge möglichst eingetroffen sein. ●

KURZMELDUNGEN

Völkerverständigung in internationalen Workcamps

Schon einmal in der Tschechei eine Bergruine renoviert, in den USA ein Festival vorbereitet oder im Schwarzwald ein Biotop angelegt? Gestern noch Spätzle gekocht und heute Couscous oder ham and egg gegessen?

Wer dies und mehr erleben möchte, wende sich an IBG (Internationale Begegnung in den Gemeinschaftsdiensten) in Stuttgart. IBG ist ein gemeinnütziger Verein, der seit über 25 Jahren internationale Workcamps veranstaltet, d.h. Treffen von jungen Leuten zwischen 18 und 30 Jahren aus Europa und Übersee, die sich gemeinsam in einem gemeinnützigen Projekt engagieren. Die Palette der Arbeitseinsätze (in der Regel dreiwöchig) ist bunt und reicht von Renovierungen über Arbeiten im Natur- und Landschaftsschutz, bis hin zu Tätigkeiten im sozialen Bereich. Dafür gibts zwar kein Geld, jedoch neben freier Kost und Logis die Chance, im täglichen Zusammenleben mit Menschen verschiedenster Nationalitäten viel über fremde und eigene Kultur zu erfahren, zu lernen und Freunde in der Welt zu finden. Diese Möglichkeiten bietet IBG durch die Teilnahme oder Campleitung in einer unserer Camps in Deutschland oder durch Vermittlung in ein Camp unserer weltweit gestreuten Partnerorganisationen.

Wer mehr über Workcamps erfahren oder das aktuelle Programm anfordern möchte, wende sich an:
IBG · Schlosserstr. 28 · 7000 Stuttgart 1 · ☎ (07 11) 649 02 63

cash coop: Neues Fortbildungsangebot zur Mittelbeschaffung für gemeinnützige Vereine

Viele Ideen, zu wenig Geld!

Das ist die Realität vieler selbstorganisierter Initiativen, die gemeinnützig in den Bereichen Ausbildung und Beschäftigung, Jugend- und Sozialarbeit, Kultur und Ökologie, in autonomen Frauenprojekten, Dritte-Welt- und Behindertengruppen arbeiten.

Andererseits sind Geldmittel vorhanden: Bei Kommunen und Ländern, bei den Bundesministerien und der Bundesanstalt für Arbeit, bei der Europäischen Gemeinschaft, bei Banken und Sparkassen, Stiftungen, SponsorInnen und SpenderInnen.

Doch Finanzakquisition will gelernt sein. Geldgeber, ob in öffentlichen oder privaten Institutionen müssen davon überzeugt werden, daß eine Investition in das betreffende Projekt eine sinnvolle Anlage darstellt. Geldgeber haben ihre eigene Förderlogik, die man kennen sollte.

cash coop, der Verbund Finanzierungsberatung für Initiativen in Hessen, bietet 1993 eine Fortbildungsreihe »Training Fundraising« für gemeinnützige Vereine an. Ziel ist die systematische Qualifizierung von Initiativen-MitarbeiterInnen, die sich in der Geldbeschaffung fit machen wollen. In einem Baukastensystem werden Kenntnisse vermittelt und Methoden trainiert, die zum gewünschten Erfolg – mehr Akzeptanz der Projektarbeit, mehr öffentliche Resonanz und mehr Zuwendungen aus öffentlicher und privater Quelle – führen.

Informationen über Kosten und Termine der Seminarreihe vermittelt das Frankfurter Büro von cash coop, Kasseler Str. 1A, 6000 Frankfurt 90
☎ (0 69) 70 30 03 · Fax 7 60 07

Bildungsurlaub vom 11. bis 20. Juni 1993 in Riga

Ökologische und politische Probleme im Baltikum

Zweieinhalb Jahre nach den Unabhängigkeitserklärungen der baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen stehen diese vor der Aufgabe, Politik und Wirtschaft neu zu gestalten. In den letzten viereinhalb Jahrzehnten wurde die politische und wirtschaftliche Entwicklung der drei Republiken von Moskau aus bestimmt, entsprechend groß ist auch heute noch die wirtschaftliche Abhängigkeit von Rußland. Aus der Sicht der BaltInnen wurde in den vormals überwiegend landwirtschaftlich orientierten Gesellschaften im Zug der zentral gesteuerten, UdSSR-weiten Arbeitsteilung eine rücksichtslose Industrialisierungspolitik betrieben, hinzu kam die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft. Hierfür wurden hunderttausende russischer ArbeiterInnen mit ihren Familien in den Städten angesiedelt. Russisch wurde auch für die BaltInnen zur ersten Amts- und Unterrichtssprache.

Daraus ergeben sich wie überall in den jetzt unabhängigen Staaten der ehemaligen Sowjetunion zwei große Problemkomplexe, nämlich der Aufbau einer eigenen Wirtschaft und die Nationalitätenfrage.

Ähnlich wie in Ostdeutschland waren in allen drei baltischen Republiken Umwelt- und Unabhängigkeitsbewegung sehr eng miteinander verknüpft. Die ersten Demonstrationen gegen den Bau eines Wasserkraftwerkes in Lettland gerieten zu einer gegen Moskau gerichteten Protestbewegung.

Das ökologische Zentrum an der Universität von Lettland in Riga ist in dieser Zeit entstanden; zunächst wurde in ehrenamtlicher Jugendfreizeiten zu Umweltthemen organisiert. Im Laufe der Zeit hat das Zentrum seine Arbeit professionalisiert und sich als Institut für Umwelterziehung und -information spezialisiert. Ein eindeutiger Schwerpunkt liegt in der Erarbeitung didaktischer Materialien und der Ausbildung von LehrerInnen in Sachen Umwelterziehung.

Darüber hinaus sucht das ökologische Zentrum Kontakt zu Umweltgruppen, Institutionen und interessierten Einzelpersonen im Ausland und arbeitet an sinnvollen Konzepten über die Verbindung von Ökologie und Tourismus. Im Laufe einer einwöchigen Studienreise stehen neben Landeskunde und Geschichte, Kontakte und Austausch mit Umweltgruppen sowie die Bearbeitung aktueller politischer Fragen auf dem Programm.

Unterbringung und Verpflegung werden mit Unterstützung des Ökologischen Zentrum in Jugendherbergen und StudentInnenwohnheimen organisiert. Auf Anfrage können gegen Aufpreis Einzel- und Doppelzimmer bestellt werden. **Voraussichtliche Kosten:** 950,– DM zzgl. Visagebühren
Weitere Informationen & Anmeldung:
Bildungswerk der Humanistischen Union
Kronprinzenstr. 15 · W-4300 Essen 1
☎ (02 01) 22 79 82

QUALIFIZIERUNG

Professionelle Selbstverwaltung ist erlernbar

Neue Einstiegskurse in kleine selbstverwaltete Betriebe werden vom NETZ angeboten. TeilnehmerInnen können ein Unterhaltsgeld beziehen.

Susanne Bürmann, Redaktion Genossenschaften ● Zunehmend achten selbstverwaltete Unternehmen darauf, daß neu Einsteigende über fachliches Grundwissen verfügen. Umgekehrt ist es auch für »die Neuen« wichtig, sogenannte Schlüsselqualifikationen aufzuweisen, die für eine Mitarbeit in demokratischen Entscheidungsstrukturen besonders relevant sind.

Der Verwaltungsbereich und die Verkaufsförderung werden bisher aufbauend auf autodidaktisch zusammengestückeltem Wissen – oft mehr recht als schlecht im betrieblichen Alltag bewältigt. Systematisches Vorgehen, basierend auf soliden Grundkenntnissen, ist oft nicht möglich, weil Aus- bzw. Fortbildungsmöglichkeiten fehlen. Dieser Lücke begegnend hat das NETZ mit Hauptsitz in Dortmund ein neues Lehrgangskonzept entwickelt. Darin wird die Vermittlung von betriebswirtschaftlichem Wissen verbunden mit dem Erlernen von unternehmerischer und kommunikativer Kompetenz sowie mit fach- und branchenspezifischen Qualifikationen für kleine, selbstverwaltete Betriebe.

Jeder Lehrgang dauert 12 Monate und setzt sich zu gleichen Teilen aus praktischer und theortischer Weiterbildung zusammen. Die betriebs- und branchenspezifische Qualifizierung erfolgt in den Betrieben, in besonderen – vom NETZ angebotenen – Fachanleitungen und zusätzlich durch externe Angebote. Unterstützt wird sie durch eine gezielte Beratung bei der Entwicklung der individuellen Weiterbildungspläne der Lehrgangsteilnehmenden und deren Umsetzungsmöglichkeiten. Dies geschieht sowohl in Einzelgesprächen als auch in Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben.

Wichtige Inhalte

Zur Zeit findet der Unterricht wöchentlich an ein bis zwei festen Tagen statt. Projektbezogeneres Arbeiten und das Zugrundelegen eines Unternehmensplanspiels werden zukünftig ein

I Rechnungs- und Finanzwesen
1. Buchführung
2. Kosten- und Leistungsrechnung und DATEV-Auswertung
3. Finanzierung
4. Versicherungswesen

II Recht
1. Steuerrecht
2. Unternehmensrecht

III Ökologische Betriebsführung

IV Verkaufsförderung
1. (Ökologisches) Marketing
2. Werbung
3. Gesprächsführung im Verkauf

V EDV
1. Grundkenntnisse
2. Einsatz integrierter kaufmännischer Software

VI Soziales Management
1. Zielfindung und -setzung
2. Demokratische Entscheidungsfindung
3. Organisation und soziales System
4. Rede- und Verhandlungstraining

Einzelne branchenspezifische Fachanleitungen sind abhängig von den jeweiligen Interessen der Teilnehmenden. Sie reichen von der Dekoration von Messenständen über Fahrradwarenkunde, Import-Export-Außenhandel, Ökologische Baustoffkunde, Preiskalkulation für SchneiderInnen bis hin zur Vollwerternährung.

Aktuelle Kurse

Bisher wird dieses Konzept in NRW seit 2 1/2 Jahren durchgeführt. Die Nachfrage ist derart groß, daß das NETZ 1993 fünf Lehrgänge in den Orten Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund und Hamm anbietet. Im Frühsommer 1993 beginnen neue Lehrgänge in den Städten Dortmund, Hamm und Bochum. TeilnehmerInnen dieser drei Lehrgänge erhalten für die Dauer der Maßnahme ein monatliches Unterhaltsgeld vom Europäischen Sozial Fonds und dem Land NRW. Interessierte Betriebe und TeilnehmerInnen können sich in den Regionalstellen Dortmund und Münster informieren.

Um auch Menschen und Betrieben außerhalb von NRW eine Qualifizierung in diesem Bereich anbieten zu können, sind solche Lehrgänge bundesweit in Planung. Informationen zum aktuellen Stand können bei den jeweiligen regionalen NETZ-Kontaktstellen eingeholt werden. ●

REGIONALE NETZ-KONTAKTSTELLEN

NETZ
Huckarder Str. 10-12
4600 Dortmund
☎ (02 31) 16 24 76

NETZ NRW
Börnestr. 10
4000 Düsseldorf 1
☎ (02 11) 164 95 83

NETZ NRW
Staufenstr. 27
4400 Münster
☎ (02 51) 39 34 35

VSBH (NETZ Hessen)
Schäfergasse 46
6000 Frankfurt 1
☎ (0 69) 131 04 07

NETZ Bayern
c/o IBRro
Kaulbachstr. 85
8000 München 40
☎ (089) 34 57 23

NETZ Baden-Württemberg
Erwinstr. 29
7800 Freiburg
☎ (07 61) 70 90 23

NETZ Bremen
c/o Kulturzentrum Lagerhaus
Schildstr. 12-19
2800 Bremen
☎ (04 21) 70 14 61 o. 7 70 20

SEMINAR:

Mut zur Utopie

Unter der Überschrift »Was bleibt von den Großutopien nach dem Ende der Systemkonkurrenz?« hatte die Ökologiestiftung Nordrhein-Westfalen Ende Februar zum ersten Seminar einer sechsteiligen Reihe nach Klein-Machnow eingeladen. »Brauchen wir überhaupt noch Utopien?« war eine der diskutierten Fragen.

Gerhard Mühlhausen (Berlin), Redaktion Heidelberg ● Utopie beginnt immer in der Vergangenheit. Dieses Mal in einem Hotel- und Bürokomplex mit gespenstigen Ausmaßen. Die bereits zu Beginn der dreißiger Jahre erbaute kasernenartige Anlage diente in den ersten zwölf Jahren der Erziehung und Ausbildung von Soldaten. Die anschließende Nutzung als Parteischule »Karl Liebknecht« sorgte offensichtlich ebenfalls nicht für die richtigen Untertanen. Der Ort der zwei folgenreichen deutschen Versuche, Menschen einem System unterzuordnen, erlebt nun einen überhasteten dritten. Heute versuchen sich Friseure, Finanzmakler, Autovermieter, Hoteliers und etliche andere Unternehmen in der Marktwirtschaft. Die neuen Verhältnisse, die doch die alten sind. Kein schlechter Ort für ein Gespräch über Zukunft.

Die einleitende Bilanz der politischen Utopien der Neuzeit zeigte bereits die Schwierigkeiten einer Verständigung zu diesem umfassenden Thema. Eine anerkannte Definition des Begriffes der Utopie existiert nicht. Für die einen ist es Wunsch- oder Furchtbild vor einer unbestimmbaren Zukunft, für die anderen sind es die noch nicht verwirklichten Möglichkeiten des Menschen. Die Annahme, diese mögen eine humanere Welt ermöglichen, ist eine tausend Jahre alte Hoffnung, die durch die Realität allzuoft widerlegt worden ist. Die aktuellen politischen Ereignisse u.a. auf dem Balkan verweisen auf brutale Möglichkeiten des Menschen, die überwunden zu sein schienen.

Eine weitere Variante politischer Utopie hat ihren Ursprung in den Verhältnissen der vormodernen Sippengemeinschaft, die durch das Fehlen von Entfremdung und Egoismus gekennzeichnet sind. Der alte Traum vom friedlichen Miteinander also. Eine vierte Konzeption schließlich kann am besten mit »gelebte Utopie« bezeichnet werden. Sie wird verwirklicht durch die weitgehende Abkehr von etablierten Institutionen und traditionellen Konventionen. Der Rückzug in private Alternativen zum Bestehenden war zu allen Zeiten eine Möglichkeit, »Utopien zu leben«. Die skizzierten Formen von Utopie fanden sich in verschiedenen Varianten auch in der Diskussion der Veranstaltung wieder. Damit wurde Professor Richard Saage in seinen Aussagen im Vorwort des von ihm herausgegebenen Buches »Hat die politische Utopie eine Zukunft?« bestätigt. An den in diesem Buch zusammengefaßten Aufsätzen lassen sich ebenfalls die vier Muster erkennen.

In der Diskussion fanden sich Aussagen wie: »Eine erwartungslose Lebenshaltung ist nicht möglich.« Oder: »Eine Ursache von Utopien ist möglicherweise der eklatante Widerspruch zwischen realem und idealem Leben.« Der Vollständigkeits- und Machbarkeitswahn einer Gesellschaft, die damit gegen Utopien steht, und die Herrschaft einiger Utopien über andere weisen auf die Brisanz einer solchen Thematik hin. Ein chilenischer Teilnehmer hatte nach den Chancen von Utopien der Menschen in ärmeren Ländern gefragt.

Michael Schneider, der Autor des Buches »Das Ende des Jahrhundertmythos«, referierte über die Hintergründe der trügerischen Anzeihungskraft der sowjetischen Alternative. Die verständlichen Gründe dieser epochalen Mystifikation entlassen die Linken nicht aus einer Mitschuld an ihrem Scheitern. Eine Situation, die durchaus eine Analogie im Verhältnis vieler Westlinker zur DDR hatte. Der Ablehnung jeglicher Gewalt zur Durchsetzung von Utopien ist auch mit Hinweis auf das staatlich verordnete Glück der Sowjetunion in jedem Fall zuzustimmen. Die Frage nach der gewaltfreien Verwirklichung von Utopien blieb freilich unbeantwortet. »Überzeugungsarbeit« wird diese nicht leisten können. Das immer wieder bemühte Beispiel des individuellen Autoverkehrs wurde in diesem Zusammenhang erwähnt. So ist sicherlich der Forderung nach positiven alternativen Gestaltungsideen zuzustimmen, die gegen die negativ wirkenden Verhinderungsabsichten gestellt werden müssen.

Rainer Land, ehemaliger Mitarbeiter der Humboldt-Universität, stellte sein Konzept von einem Ökosozialismus vor, das zu großen Teilen noch in der DDR entstanden war. Eine Veränderung der Eigentumssituation an Grund und Boden hält er für unverzichtbar und dürfte damit auf vehementen Widerstand stoßen. Die in Institutionen etablierten neuen Entwicklungen sollen durch ein stark erweitertes und gesichertes Mitspracherecht gefestigt werden. Die Idee des Runden Tisches der Wendezeit ist in vielen seiner Aussagen der Hintergrund. Die Forderung nach einer Demokratisierung der Verteilungsentscheidungen des erzielten Profits dürfte ihm ebenfalls ausdauernde Gegner sichern, auch wenn der Absicht, das mittlerweile wuchernde Wachstum der Produktion auf ein nachhaltig gesünderes Verhältnis von Produktion und Konsumtion einzudämmen, nicht widersprochen werden kann.

In der Diskussion, die sich an der Vorstellung des Weltbestsellers von Meadow und Randers »Die neuen Grenzen des Wachstums« anschloß, wurde besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen, die bestehenden Informationsketten zu durchbrechen. Die Monopolisierung der Medien und die damit verbundene Jagd nach Auflage und HörerInnen/ZuschauerInnen verhindern geradezu die Behandlung der wichtigen, also zukunftsgestaltenden Themen. Die exzessive Darstellung der Gewalt im Fernsehen ist ein Beispiel für eine nicht zu verantwortende Entwicklung. Die von Meadow und Randers dargestellten und mit Hilfe eines Computerprogramms berechneten Probleme sind unabweisbare Tatsachen. Die Rohstoffe und die Energievorräte sind begrenzt und nähern sich dem Ende. Das scheinbar unaufhaltsame Wachstum der Bevölkerung und der Industrieproduktion sowie die Zunahme der Umweltverschmutzung erfordern sofortiges wirkungsvolles Handeln.

Wir täuschen uns, wenn wir glauben, noch unendlich viel Zeit zu haben. Soll die Zukunft nicht nur aus Furchtbildern bestehen, sind Gespräche über Utopien, aus denen praktisches Handeln erwächst, dringend notwendig. ●

Anzeige

ökowerk
Unser Konzept für Ihre Altersversorgung
★ Wir kümmern uns um Ihre Rente!
★ Wir versichern Sie gegen Berufsunfähigkeit!
★ Wir informieren Sie regelmäßig über wichtige Änderungen im betrieblichen Bereich!
Öko-Versorgungswerk
Fichtenstr. 42 • 4000 D'dorf 1 • 0211 – 9737151
e.V. Interessengemeinschaft ökologisch orientierter Betriebe und Selbständiger

Solidarität ist das Gebot der Stunde!

Naturkatastrophe! Kuba-Soforthilfe!

Die »Jahrhundert-Sturmflut« an der Golfküste der USA hat auch in Kuba verheerende Schäden angerichtet. Menschenleben sind zu beklagen, Zehntausende Kubaner sind betroffen und haben kein Dach mehr über dem Kopf. Dringend benötigte Medikamente fehlen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Hauptnahrungsmitteln ist dramatisch. Große Teile landwirtschaftlicher Kulturen wurden vernichtet. Hunger droht! Die UNO beziffert die Schäden auf über 1 Milliarde Dollar. Solidarisches Handeln hat bei uns Tradition. Demonstrieren Sie Hilfsbereitschaft, über Parteigrenzen und politische Differenzen hinweg!

Es geht um Menschenleben und um das Überleben Kubas!

Ihre Spenden (steuerlich absetzbar) richten Sie bitte an die Berliner Bank AG, Konto-Nr. 43 82 21 00 00/Cod. 9612, BLZ 100 200 00, VWZ: Kuba muß überleben!

Wir danken allen SpenderInnen!

Cuba Sí
Kleine Alexanderstraße 28
O-1020 Berlin
Telefon (030) 28 40 94 55
Fax (030) 2 8 40 94 00

Cuba sí

JOBS

Wir suchen die berufserfahrene, selbständig arbeiten könnende Schreinerin, der wir neben dem Kollektiv (späterer Einstieg erwünscht) massenhaft Massivholz-Arbeit und sonst. baubiologische Dinge bieten können.
Na, wo is sie?
Holzwerkstatt Riegoletto
Fröbelstr. 8
W-5600 Wuppertal 1
☎ (0202) 30 78 84

JOBSUCHE

Schreiner mit langjähriger Arbeits- und Kollektiverfahrung könnte sich auch Handel und Beratung vorstellen. Konzessionsübernahme möglich. Aber: Nur Vier-Tage-Woche.
Chiffre: Ökologie im Alltag

Stud., 7. Sem. **Technischer Umweltschutz**; suche zum SS93 Praktikumsstelle im Bereich Energie, Abfall, Wasser o.ä. in einem IngenieurInnen-Kollektiv o. alternativen Projekt.
Frank ☎ (0 55 35) 17 75

Zweiradmechaniker – langjähriger Alltagsradler sucht Umschulungsplatz zum Zweiradmechaniker.
Johann Bergmann
Achimer Brückenstr. 13
W-2807 Achim

Offsetdrucker (35/ortsunabhängig) mit zwei Jahren Berufserfahrung an HD-GTO und -MOZP sucht selbstverwaltete Druckerei (oder Leute, die eine solche aufbauen wollen).
Chiffre: 103A

PROJEKTE

Für unser Projekt mit den Schwerpunkten **Tagungshaus** und **Kneipe** suchen wir Menschen, mit denen sich langfristig Perspektiven entwickeln lassen.
W-3131 Meuchefitz Nr. 12.
☎ (0 58 41) 59 77

Integriertes selbstverwaltetes Tourismusprojekt:
Wir suchen Menschen m. Erfahrung und Investitionsmitteln zum selbständigen, eigenverantwortlichen arbeiten in selbstverwaltetem Landprojekt – Südportugal (f. d. Bereiche Bio-land/Obst/Gartenbau, Viehhaltung, Bauprojekte z. Auf-/Ausbau v. Käserei, Bäckerei, Restaurant, Seminarhaus, Töpferei...)
Parreirinha, Apt. 100
P-8300 Silves

Welche Frau, welcher Mann will denn heute in einem

Bauhandwerkskollektiv arbeiten,

- in dem vielseitige handwerkliche Geschicklichkeiten gefragt sind,
- verantwortungsvolles und selbständiges Arbeiten aller Gruppenmitglieder hierarchische und arbeitsteilige Strukturen ersetzen soll,
- ungeahnte Freiräume trotz des vorhandenen ökonomischen Rahmens bestehen,
- kollektives Arbeiten nicht mit Selbstausbeutung gleichgesetzt wird,
- und überhaupt längst nicht alles geregelt ist?

Ist das zuviel verlangt und/oder zuwenig geboten?
Dann arbeitet nur weiter so wie bisher ...!

4. Welt Coop e.V. · Baugruppe
Augsburgerstr. 13 · W-8000 München 2
☎ (0 89) 260 33 83 · Fax: 23 60 92

PROJEKTE

Wir (2 Kids und 8 Erw.) suchen noch ca. 10 nette Menschen (kleine und große), die mit uns gemeinsam auf dem Land (Brandenburg, Nähe Babe) leben und arbeiten wollen.
Wir haben 2 Wohnhäuser und wunderschöne Ställe zum gemeinsamen Ausbauen und Nutzen.
Leute mit Lust auf Arbeit und vielen Ideen sind willkommen. Kinder erst recht!
Landrausch e.V.
Info: Hedi & Andreas
☎ (0 30) 216 93 77

Wir suchen zwei Menschen, die mögl. ab sofort ...mit uns zusammenleben möchten, ...Phantasie und Verantwortung für die Küche entwickeln können, ...in undogmatischer Art an und für Anthroposophie und sozialer Dreigliederung arbeiten wollen.
Die MitarbeiterInnen vom
Modell Wasserburg/
Gasthof Eulenspiegel
Hauptstr. 99
W-8992 Wasserburg
☎ (0 83 82) 88 78 75

VERKÄUFE

Kleine Offsetdruckerei (DIN A3) zum Solipreis für AnfängerInnen günstig abzugeben. Druckmasch. Rotaprint R35, Reprokamera Klimsch Autovertikal, Schneidemasch., Falzmasch., Heftmasch., u.v.m.
☎ (07 11) 45 75 08 o. 640 34 71

Forum Recht
Rechtspolitisches Magazin für Uni und soziale Bewegungen!
Erscheint vierteljährlich
Einzelheft:
4,00 + 1,50 Mark Porto
Jahres-Abo: 16,00 Mark

Heft 2/1993
Schwerpunkt:
Zehn Jahre *FORUM RECHT*
- Wie alles anfing ...
- Zentralblatt oder was ?
- Wie links sind BAKJ-Gruppen ?
- Linke rechtspolit. Zeitschriften
- Linke rechtspolit. Organisationen
- Frauen und Rechtspolitik
- Alternativ-Kommentare

Weitere Themen:
- Jura-Ausbildungsreform
- Polit. Justiz, Sammelsurium

u.v.m.
Probe-Abo
(ohne Verlängerung):
3 Hefte für 10 Mark
Schein oder Scheck an:

RECHT & BILLIG VERLAG
Falkstr. 13, 4800 Bielefeld 1

EXISTENZGRÜNDUNGEN

Das **Kulturprojekt Bauhütte** will Konseqenzen ziehen aus dem Scheitern der bisherigen Alternativbewegung, wirklich neue Lebensformen zu entwickeln und überzeugend darzustellen. Grundsätze: 1. eine neue Ökonomie. 2. eine neue Ästhetik. Zu 1: Subsistenzperspektive, wie sie in einer kleinen Fraktion der Frauenbewegung entwickelt wurde. Zu 2: Indem wir diese Ökonomie nicht nur technisch-handwerklich realisieren, sondern auch künstlerisch darstellen, ergibt sich eine neue Ästhetik. Geplant ist ein Tagungshaus-Neubau mit einer »Akademie für SelbstversorgerInnen«. Informationen bei:
Jörg Sommer
Ebertanlage 27
W-6900 Heidelberg

GENOSSENSCHAFTEN

Wer gründet mit uns eine Genossenschaft o.ä.. Wir bringen ein: 24 Wohnungen. JW: 200.000 DM/Miete. Belastung JW: 150.000 DM. Vermögen 3 Mio. DM. Wir benötigen dringend für die Ablösung von Altschulden, Renovierungsmaßnahmen etc. 1,5 Mio. DM.
Näheres unter:
Sozialhelferstation
Ein Dach überm Kopf – Menschen in Not
gemeinn. Sozialverband e.V.
Postfach 14 48
W-4424 Stadtlohn

"Ich stelle die Behauptung auf, daß die Kultur der Weißen in Südafrika eine organische Weiterentwicklung der 'westlichen Zivilisation' ist. Blickt man nach Südafrika hinein, so ist das, als blicke man um Mitternacht (..) fratzenschneidend in einen Spiegel - die Grimasse bleibt, erstarrt bis in alle Ewigkeit. Ein schreckliches Gesicht, aber es ist das eigene." (Breyten Breitenbach)

Das Gesicht der Zivilisation

SÜDAFRIKA-AUSSTELLUNG

EINE FOTOAUSSTELLUNG ALS FALLSTUDIE ÜBER DIE ORGANISATIONSPRINZIPIEN DER 'APARTHEID' IM ZEITALTER IHRER ÜBERTRAGUNG AUF ALLE WELT

19 großformatige A1 Tafeln mit Text. Für "ausgewiesene" Antirassismus- und Asylgruppen kostenlos.
Versandkosten: 30 DM. Info-Blatt zur Ausstellung anfordern.

medico international
Obermainanlage 7 • 6000 Frankfurt M1 • Tel. 069-24438-0

MEDIKAMENTE FÜR CUBA

Durch die Verschärfung der Wirtschaftsblockade wird die Versorgung der cubanischen Bevölkerung zunehmend gefährdet. Ein Gesundheitssystem, das beispielhaft für die Länder der 3. Welt ist, soll gezielt zerstört werden.

Wir möchten nicht wieder tatenlos zusehen, wie einem Land die existentiellen Grundlagen genommen werden.

Das Recht auf medizinische Versorgung muß für alle Menschen der Welt gewährleistet sein.

Unterstützen Sie die Sammlung lebensnotwendiger Medikamente, medizinischer Materialien und Geräte sowie medizinischer Fachliteratur (Zeitschriften und Bücher in spanisch, englisch und deutsch) für Cuba durch Sach- und Geldspenden.

Bitte wenden Sie sich an:
Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
Theodor-Heuss-Ring 26 · 5000 Köln 1
Spendenkonto: Stichwort »Medikamente für Cuba« · Bank für Gemeinwirtschaft Bonn
BLZ 380 101 11 · Kto.-Nr.: 120 299 9900

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
6900 Heidelberg 1
☎ (06221) 16 24 67
CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fliessen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion.

In Heidelberg sitzt die Stammbelegschaft, während in den Regional- und Fachredaktionen ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke sind.

Vertriebs-, Abonnenten- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann regelmäßig die internen Redaktionsrundbriefe und Einladungen zu den viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
1000 Berlin 36, Helmut Bonn, Sebastianstr. 87, ☎ (030) 615 15 64; 2724 Sottrum, Redaktion Bremen, Götz Paschen, Everinghausen 42; 3400 Göttingen, Thomas Hardwig, Leinestr. 29, ☎ (0551) 770 40 26; 6900 Heidelberg 1, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67; 7053 Stetten, Redaktion Südwest, Andreas Küstermann, Mercedesstr. 5, ☎ (07151) 4 55 25 o. 4 15 76, Fax: 47536; 8500 Nürnberg, Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68; O-4500 Dessau, Peter Schneider, Kurt-Weill-Str. 31, ☎ (0340) 37 93 (auch Fax); O-8060 Dresden, Rothenburger Str. 43, ☎ (0351) 57 09 14; Niederlande, 1019AT Amsterdam, Waldemar Schindowski, ID-Archiv, ISSG, Cruquisweg 31, ☎ (003120) 668 58 66

Fachredaktionen :
Autonome Frauenseite: 1000 Berlin 44, REA, Ricarda Buch, Hermannstr. 229, ☎ (030) 621 88 62 · Fax: (030) 621 86 40; Alternative Energie/Technik: 1000 Berlin 36, Wuseltronik, Christian Sauer, Paul-Lincke-Ufer 41, ☎ (030) 618 50 71 · Fax (030) 618 50 75; Grafische Betriebe: 1000 Berlin 36, Constantin Bartning, Paul-Lincke-Ufer 44a, ☎ (030) 611 68 03; Genossenschaften, Ökobank: 7800 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23; Sozialpolitik: 8000 München 2, AG SPAK, Heinz Schulze, Adlzreiterstr. 23, ☎ (089) 77 40 77; Kommunen: 6445 Alheim-Oberellenbach, Riedmühle e.V., Oberer Erlenbach 9, ☎ (05664) 70 28; Naturkost: 4500 Osnabrück, Herrmann Cropp, Postfach 1641, ☎ (05402) 73 73; Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 6730 Neustadt/Weinstr., Elisabeth Voß, Jahnstr. 11, ☎ (06321) 8 20 95, Fax (06321) 79 02
V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎(06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3/92
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97, 6900 Heidelberg 1;
Satz: Ganzseitenumbruch auf TEXTLINE-PDP 5.0
Ausgabe: Monotype-Lasercomp
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 6000 Ffm 90

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

LESERBRIEFE

Betr.: Artikel über die Christiania Smedie Bornholm
Wir haben uns sehr gefreut den Artikel über die Dreiradproduktion in der CONTRASTE zu finden. Leider ist euch entgangen, daß wir seit mehr als zwei Jahren diese genialen Transportmittel importieren und erfolgreich vertreiben. In Berlin fahren schon über 100 Dreiräder durch die Gegend. Die Modelle, die wir importieren, werden ausschließlich mit finnischer Birke gebaut. Seit kurzem bauen wir ein Vertriebsnetz über ganz Deutschland auf.
Also, wer Informationen sowie aktuelle Preislisten benötigt, wende sich an:
christiania bikes
Köpenickerstr. 8b
W-1000 Berlin 36
☎ (0 30) 618 80 15
Fax (0 30) 618 70 29
oder fragt in euren VSF-Fahrradläden nach!
Es grüßen aus Kreuzberg
Benschi & Krischan

Eingestaubt?

Keineswegs gelangweilt, sondern immer wieder mit Spannung und Neugier erwarte ich jeden Monat die neue »CONTRASTE«. Denn von dieser Zeitung erwarte ich nicht nur interessante Informationen. Ich denke, Euer Anspruch ist es ja auch, Anregungen zum praktischen Handeln genauso zu geben, wie auch unkonventionelle Antworten und Wege auf die Fragen dieser nicht gerade lebensbejahenden Zeit zu suchen.
Dennoch bin ich nicht kritiklos mit den bisherigen Konzepten der CONTRASTE einverstanden. Zwischen oben genanntem Anspruch und der Wirklichkeit der einzelnen Ausgaben der CONTRASTE bestehen, jedenfalls nach meinem Empfinden, deutliche Unterschiede.

Daß nicht nur ich das so empfinde, zeigen wohl auch die, in den beiden letzten CONTRASTE-Ausgaben veröffentlichten Abo-Kündigungen, die samt ihrer Begründung nur kommentarlos abgedruckt wurden. Eine Stellungnahme der Redaktion zu diesen Kündigungen hätte ich wichtig gefunden. Denn das Urteil, ihr tappt an den Problemen der Zeit und der in selbstverwalteten Strukturen Lebenden vorbei, müßte Euch doch zumindest sehr nachdenklich machen.
Mit einigen Einschränkungen zwar, kann ich mich diesem Eindruck auch anschließen. Ihr setzt nachwievor den inhaltlichen Schwerpunkt der CONTRASTE auf wirtschaftliche, materialistische Themen. So interessant und wichtig das auch sein kann, denke ich, liegen zumindest genauso wichtige Schwerpunkte in zwischenmenschlichen und praktischen Themen. Dafür findet Ihr aber scheinbar selten Autoren und habt vielleicht selbst auch wenig Interesse. Statt dessen bemüht Ihr Euch um einen ermüdenden Rundumschlag gegen scheinbar alles was nicht in das Uralt-Contraste-Konzept paßt. Zurück bleibt bei der Lektüre der CONTRASTE einfach zu oft ein unflexibler, eingestaubter Eindruck. Ich kann dem Klaus aus Waddewitz zustimmen, wenn er schreibt: »Warum scheitern so viele 'selbstverwaltete Zusammenhänge' an und in unseren persönlichen Beziehungen und nicht an 'Unterkapitalisierung', irgendwie schrägen Kompetenzgefällen oder anderen, ungünstig geregelten, scheinbar äußeren 'Strukturen'? Ihr handelt solche Themen oft so technisch ab, daß jedeR ahnen kann, daß Ihr Euch versteckt. (...)«
Bei den neuen Fragen und neuen Problemen reichen die alten, herkömmlichen linken Antworten und Ideale sicher nicht aus. Im Gegenteil, die alten linksalternativen Ideale sind durchaus fragwürdig. Und gerade die dabei entstehende Reibung wäre das Wichtige und Notwendige an der CONTRASTE. Aber diese Reibung entsteht ja auch nur wenn erst, einmal auch sehr unterschiedliche Sichten zugelassen und gleichberechtigt diskutiert werden dürfen. Die inflationäre Verwendung des Begriffes Ökofaschismus, für alles was irgendwie spirituell und nicht typisch links ausgerichtet ist, ist dafür keine Grundlage.
Mit Interesse warte ich auf die schon vor längerer Zeit angekündigte Neustrukturierung und inhaltliche Verbreiterung der Contraste. Dies ist von Euch schon mehrfach in Aussicht gestellt worden. So richtig bemerkt habe ich davon aber noch nicht viel. Anregungen dazu dürfte doch eigentlich auch die LeserInnen-Umfrage gewesen sein, die nun auch schon einige Monate zurückliegt. Mich würde es schon sehr interessieren, wie andere Leute die CONTRASTE lesen und was sie sich wünschen.
Trotz aller Kritik und Nörgelei wünsche ich Euch viel Kraft und Ideen und bleibe neugierig auf die neue CONTRASTE.

Axel, Potsdam

Die LeserInnenumfrage hat als eines der kurzfristig feststellbaren Ergebnisse gezeigt, daß praktische Themen verstärkt gewünscht werden. Unser Redaktionsplenum hat beschlossen, diese Anregung aufzunehmen: Als ersten Schritt planen für die Juni-Ausgabe einen Projekte-Schwerpunkt. – Mehr zur leider noch nicht sichtbaren Neustrukturierung und zu unserem Produktionsalltag, den wir uns in unverbesserlichem Optimismus immer noch angenehmer machen wollen: s. Seite 2. Wir geloben Besserung und Transparenz bzgl. der Diskussion um die CONTRASTE-Zukunft.

Peter, Endredaktion

Anmerkung zum Leserbrief von Wolfgang Haug, CONTRASTE März 1993

Lieber Wolfgang,
in meiner Rezension habe ich einfach Roman referiert, ohne seine Angaben zu überprüfen. Du hast Recht, daß Murray Bookchin nicht zur Fraktion der »deep ecology« gehört. Allerdings wurde diese durchweg positiv dargestellt, so daß mir nicht klar ist, woher Du die Befürchtung nimmst, Murray Bookchin könnte nun – aufgrund seiner irrtümlichen Zuordnung zur »deep ecology« – als »ökofaschistisch« abgestempelt werden. Roman hat zum Thema der verschiedenen ökologischen Strömungen in den USA (die von hier oft schwer auseinanderzuhalten sind) einen gesonderten Beitrag für eine unserer nächsten Ausgaben versprochen.

Gruß Elisabeth

bleiben.
Unter dem Stichwort der »Erfahrungsorientierung« haben sich inzwischen zahlreiche neue Methoden etabliert. Genannt seien beispielsweise das Plan- und das Rollenspiel, Interviewrunden und Befragungen, Kommunikations- und Kreativtechniken, Gruppenarbeiten, Präsentationen u.v.m. Die spezielle Fragestellung des Seminars liegt dabei zu überprüfen, in welchem Maße diese in Kleingruppen oder Seminargruppen erprobten Techniken auch in größeren Veranstaltungen (100 bis 500 Teilnehmende) eingesetzt werden können.
Zielgruppe sind MitarbeiterInnen von Trägern und Projekten, die öffentliche Veranstaltungen planen und durchführen.
Vorbereitungsmaterialien sind im Rundbrief Alternative Ökonomie Nr. 64 enthalten. Er kann als Einzelexemplar (8,– DM zzgl. Porto) bei Andrea Gerth, Löwenstr. 8, 6800 Mannheim 51 bestellt werden.
Vom 19. bis 23.5.1993 in Fronhausen/Lahn. Seminar des Theoriearbeitskreises Alternative Ökonomie und der Werkstatt für Demokratie und Öffentlichkeit. Teilnahmebeitrag: 50,– DM. Anmeldungen bitte bis 30.4.1993 an WDÖFF, Estermannstr. 204, W-5300 Bonn 1

und Software.
Ziel des Seminares ist, Anleitung zur Planung und Entscheidung über PC-orientierte Lösungen zu geben, Entscheidungskriterien zur Auswahl von Hard- und Software vorzustellen.
Termin: 11.5.93, 18-21 Uhr
Kosten: 179,– DM zzgl. MWSt

GeschäftsführerInnen-Seminar
Was muß ein(e) GeschäftsführerIn für Managementfähigkeiten aufweisen, um in seiner (ihrer) Arbeit die Leitungs- oder Führungsaufgaben bewältigen zu können?
Wie leite ich MitarbeiterInnen besser an? Wie und welche Aufgaben können besser delegiert werden? Ihre Position verlangt in der heutigen Zeit von Ihnen, daß Sie als modellierendeR AnleiterIn Arbeitsprozesse initiieren, in Gang halten oder verändern. Sie sollen die verschiedenen Bereiche innerhalb eines Betriebes oder Vereines miteinander vernetzen, koordinieren und kontrollieren. Die erfolgreiche Bewältigung dieser vielfältigen Anforderungen wird sehr stark von Ihrem Führungsverhalten abhängen. Kennen Sie Ihre Haftungsproblematik?
Das Seminar bietet den TeilnehmerInnen darüberhinaus ein Forum, Erfahrungen auszutauschen und ähnlich gelagerte Probleme aus der Praxis zu diskutieren.
In einem weiteren Seminar werden andere sachliche Informationen über betriebswirtschaftliche Themenstellungen vermittelt.
Termine: 20.4., 27.4., 4.5.93, jeweils 18-21 uhr
Kosten: 960,– DM zzgl. MWSt

Der Schritt in die Selbständigkeit
Sind Sie fit für die wirtschaftliche Selbständigkeit? Wissen sie woran Sie denken müssen, mit welchen Behörden und Institutionen Sie nach der Gewerbeanmeldung zu tun haben werden? Wissen Sie, wieviel Umsatz Sie mindestens machen müssen und wie Sie ihre Vorhaben am günstigsten finanzieren?
Dieses Kompaktseminar gibt allen GründerInnen Informationen und Ratschläge und vermittelt Techniken zu »Schritt in die Selbständigkeit«.
Termine: 23.4.93, 18-21 Uhr, 24.4.93, 10-17 Uhr
Kosten: 190,– DM zzgl. MWSt

Handwerk ohne Meister
Wußten Sie, daß Sie beispielsweise ein Restaurant eröffnen dürfen, ohne daß Sie hierfür einen Meisterkoch (-köchin) brauchen? Wollen Sie jedoch nicht kochen, sondern backen, dann brauchen Sie eineN BäckermeisterIn. Denn Backen ist ein eintragungspflichtiges Handwerk, Kochen dagegen nicht.
Wer im Handwerk selbständig tätig sein will, muß in der Regel die MeisterInnenprüfung abgelegt haben, d.h. eine 6-9jährige Lehr- und GesellInnenzeit nebst MeisterInnenprüfung absolviert haben.
Welche Möglichkeiten Sie jedoch haben, auch ohne MeisterInnenprüfung im Handwerk selbständig tätig zu sein, wird in diesem Seminar umfassend dargestellt. Seminarziel ist, daß Sie Ihre Rechte und Möglichkeiten besser kennen und durchsetzen lernen.
Termine: 3.5. und 4.5.93, jeweils 18-21 Uhr
Kosten: 290,– DM zzgl. MWSt
Information & Anmeldung:
Rat & Plan GbR
Am Felde 2
W-2000 Hamburg 50
☎ (0 40) 390 81 06
Fax 390 81 86

NIEDERKAUFUNGEN

Entscheidungsfindung in der Gruppe
Wer kennt das nicht:
- ○ Vier Leute in einer Gruppe von zwanzig, versuchen einen Termin abzusprechen, der Rest muß zuhören
- ○ eine Stunde werden Handlungsalternativen diskutiert – am Ende stellt sich heraus, niemand hat Zeit, eine der Alternativen durchzuführen
- ○ Wenige reden viel – viele reden wenig – einige garnicht

Mit Hilfe von Rollenspielen wollen wir uns an diesem Wochenende unsere Verhaltensmuster in Gruppen bewußt machen und Handlungsalternativen aufzeigen und erproben.
Daneben gibt es Tips, die sich aus der Praxis der Kommune Niederkaufungen ergeben haben, Entscheidungen nach dem Konsensprinzip zu treffen.
Ein Seminar für Leute, die beruflich oder privat in Gruppen (mit)arbeiten und mit der Arbeitsweise – zumindest teilweise – unzufrieden sind.
Teilnahmebeitrag: 120,– DM
Termin: 14. bis 16.5.1993
Anmeldung & Information:
Verein für Ökologie,
Gesundheit u. Bildung e.V.
Kirchweg 1, W-3504 Kaufungen
☎ (0 56 05) 30 15

WESTERWALD

Bildungsurlaub im Westerwald 1993
mit begleitender Kinderbetreuung
- * Gesprächsführung und Verhandlungstraining 21. bis 23.6.93
- * Die PC-Hilfe F & A v. 16. bis 20.8.93
- * Rhetorik und EDV – ein kombinierter Grundlagenkurs für Frauen v. 16. bis 20.8.93
- * Bioenergetik – Wochenende Auf der Suche nach meiner verborgenen Kraft v. 7. bis 9.5.93

Soziokulturelles Zentrum
Haus Felsenkeller
Heimstr. 4
W-5230 Altenkirchen
☎ (0 26 81) 38 70

FRAUEN

BAUFACHFRAUEN

Baufachfrauen-Treffen
Berlin, 23. bis 25.4.93
Info über:
Baufachfrau e.V.
Adlerstr. 81, W-4600 Dortmund
☎ (02 31) 14 33 38

EXISTENZGRÜNDUNGEN

Eine »Starthilfe« von der Konzeptentwicklung bis zur Finanzierung, um die Chancen und Risiken der eigenen Betriebsidee besser beurteilen zu können und sich auf die Gründung vorzubereiten. **Seminarleitung:** Claudia Kirsch, Beratung/Moderation/Seminare für Existenzgründung & Organisationsentwicklung, Mottenburger Str. 20, W-2000 Hamburg 50, Tel. (040) 390 97 42.
21. bis 24.4.93 in Osnabrück, Info/Anm.: Volkshochschule, Bergstr. 8, W-4500 Osnabrück, Tel. (05 41) 323-42 40
7. bis 9.5.93 in Nordhorn, Info/Anm.: Frauenbeauftragte der Stadt, Postfach 24 29, W-4460 Nordhorn
☎ (0 59 21) 92-237

FRAU UND ARBEIT

Hat Europa ein Geschlecht?
Eine Einführung in den europäischen Binnenmarkt
20.4.93, 20 Uhr
Rhetorik und Gesprächsfähigkeit
24. bis 25.4.93
Treffpunkt für Selbständige
27.4.93, 19.30 Uhr
Berufliche Verwirklichung im subventionierten Betrieb – Projektentwicklung
(Konkretisierung, Rahmenbedingungen, Finanzierung)
3. bis 7.5.93
Kauf von Grundstücken, Häusern, Wohnungen
Eine Einführung in die »Immobilie«
4.5.93, 19-22 Uhr
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Gestalterische Grundkenntnisse
8.-9.5.93

»Dieser ganze Versicherungskram ist mir ja so lästig!«
Versicherungen für Selbständige
12.5.93, 19-22 Uhr
Information & Anmeldung:
Frau und Arbeit
Grindelallee 43, W-2000 Hamburg 13
☎ (0 30) 44 49 60
und 44 80 95 82

SEMINAR FÜR FRAUEN

Wissen – Macht – Mut
Zu diesem Seminar sind Frauen eingeladen, die in selbstverwalteten Betrieben oder Projekten arbeiten, gearbeitet haben oder arbeiten möchten.
Hintergrund und Ausgangspunkt für unser Seminarangebot ist die Erfahrung: In selbstverwalteten Projekten haben alle Mitglieder die gleichen Entscheidungs- und Mitwirkungsrechte. Dennoch entscheiden häufig nur einige – meistens Männer.
Dies wird u.a. mit ihrem Wissen, ihrem Engagement, ihrer Verfügbarkeit für's Projekt begründet und auch damit, daß die anderen – d.h. vor allem Frauen – sich an den Entscheidungsprozessen nicht beteiligen wollen.
Bei diesem Befund und seinen Begründungen bleiben wir nicht stehen. Wortspielerisch und optimistisch behaupten wir **Wissen macht Mut** und sind sicher, daß dieses Seminar die Teilnehmerinnen so stärken wird, daß sie gegebene Entscheidungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten in Betrieben und Projekten effektiver nutzen werden.
Wochenendseminar für Frauen in selbstverwalteten Projekten/Betrieben vom 21. bis 23.5.93.
Anmeldung & Information:
Akademie Frankenwarte
Postfach 55 80
W-8700 Würzburg

FRAUENSICHT E.V.

Rhetorik für Frauen – Argumentation und Körpersprache
vom 26. bis 29.4.93 in Marmagen/Eifel.
»Will etwas sagen, aber es hält mich ab die Scham« (Sappho). Nach diesem Kurs werden die Teilnehmerinnen die Scham soweit abgelegt haben, daß sie dem Zauber des Sprechaktes, des Zuhörens und der Kommunikation auf die Spur gekommen sein werden.
Information & Anmeldung:
FrauenSicht e.V.
Feministische Weiterbildung
Holbeinstr. 32
W-5000 Köln 60
☎ (02 21) 73 70 00

SOBI
Management kultureller Organisationen
SD 101 Managementtheorien, -modelle und -methoden
Grundlegende Kenntnisse der Betriebswirtschaftslehre sollen - adaptiert auf kulturelle Belange - vermittelt werden. Themen u.a.: Marktsystem »Kultur«; Aspekte der Unternehmensplanung: Unternehmensleitbild, -strategie und -konzept; Besonderheiten von non-profit-Organisationen ...
Ralph Gluch, Betriebs- und Volkswirt, Inh. einer Tournee-Agentur (Ray Anderson, Gary Thomas, Arcado String Trio, Oliver Lake u.a.)
30.4. - 2.5.93 DM 320,00
incl. Unterk. u. Verpfl. im Haus Einschlingen, Bielefeld-Quelle
Schlingenstr. 65 * 4800 Bielefeld 14 * 0521-45 1811

ANARCHIE

anders leben – anders arbeiten
Anarchie-Einführungsseminare
Die vorgezeichneten Bahnen befriedigen vor allem junge Leute immer weniger. Ökologische Krise, Ausbeutung der meisten Menschen auf der Erde, Hierarchien in der Gesellschaft, Konsumorientierung sind prägend für unsere Industriegesellschaft. Auf diesem Seminar wollen wir lebbare Alternativen vorstellen. Kommunen, selbstverwaltete Betriebe, Kinderläden sind Ansätze für eine neue herrschaftslose Gesellschaft, wie sie in libertären Theorien beschrieben wird. Ein EinsteigerInnen-Seminar für junge Leute. Kostenpunkt jeweils 30-45 DM nach Selbsteinschätzung. Termine und Orte:
23.-25.4.93, Elmstein/Pfalz
14.-16.5.93, Hamburg und Berlin
19.-23.5.93, Station Umwelterziehung Iffens
11.-13.6.93, Domäne Lutter
9.-11.7.93, Umweltwerkstatt Wetterau
24.-26.9.93, Süd-Hessen

BILDUNG
netz
SEMINARE FRÜHJAHR/SOMMER 1993
Weiterbildungsprogramm für Betriebe und Projekte anfordern bei:
netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation
Börnestraße 10
4000 Düsseldorf 1
Tel. 0211/164 95 83
Fax 0211/35 15 91

17. BUKO

Utopie – oder wie? Perspektiven gegen die herrschende Weltwirtschaftsordnung

17. Bundeskongreß Entwicklungspolitischer Aktionsgruppen vom 20. bis 23. Mai 1993 im Kulturzentrum ZAKK, Fichtenstr. 40, W-4000 Düsseldorf
Programm & Information:
BUKO
Nernstweg 32-34
W-2000 Hamburg 50

SONSTIGES

Das produktive Chaos
Chaos ist mehr als ein Modewort. In dem Seminar werden Möglichkeiten erarbeitet, Chaos für die psychosoziale und pädagogische Arbeit zu nutzen. Denn aus systematischer Sicht birgt die innere Ordnung chaotischer Systeme viele neue Entwicklungschancen in sich.
Termin: 3. bis 6.9.93
Anmeldung & Information:
Werkstatt Wegwende
W-2839 Freistatt
☎ (0 54 48) 82 61

MAILBOX

Informationsmanagement für soziale, politische und Umweltgruppen
Informationsmanagement ist das Zauberwort der informationellen Überflußgesellschaft, speziell für diejenigen, die im Bereich der neuen sozialen Bewegungen arbeiten und Computer wie Mailboxnetze für die politische und soziale Arbeit nutzen. Informationen: Wie kommt man/frau an sie, wie sortiert/selektiert man/frau die Datenmengen? Welche Informationen brauchen JournalistInnen im Netz, welche News sind für die unterschiedlichen Gruppen aus Politik, Umwelt und Sozialem von Interesse? Wie klappt die Vernetzung speziell mit Gruppen aus den neuen Bundesländern, wie mit der Dritten und Vierten Welt? Was bringt das deutsche /CL-Netz, was die internationalen Netze? Das Seminar versucht, Strategien für die intelligente Nutzung von »Informationen von unten« zu finden.
Vom 7. bis 9.5.1993 im KOMM, Untere Talgasse 8, W-8500 Nürnberg 1
Anmeldung:
Kommunikation und Neue Medien e.V.
Postfach 19 05 20
W-8000 München 19

PERU

Vorstellungen und Strategien der Volksbewegung zur Politik der Fujimori-Regierung und dem Terror des »Leuchtenden Pfades«
7. bis 9. Mai 1993 in Essen.
Anmeldung & Information:
Peru-Komitee Essen
c/o ESG
Universitätsstr. 7
W-4300 Essen

LEBENSGEMEINSCHAFTEN

Gemeinschaft erleben
– Eine Woche der praktischen Erfahrung
17. bis 22. Mai im Beringhof
Bitte frühzeitig verbindlich anmelden, da die TeilnehmerInnenzahl sehr begrenzt ist!
Unterkunft & Verpflegung: 150 DM
Seminargebühr: 200 bis 100 DM
Information & Anmeldung:
Behringhof-Gemeinschaft
☎ (0 23 77) 33 51

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,— DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:
Adresse:
Gruppe/Betrieb/Beruf:
Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)
__ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.
Kontoinhaber:
Geldinstitut:
Konto-Nr.: BLZ:
Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.
Datum: Unterschrift:
__ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**
__ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**
Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1. Davon habe ich Kenntnis genommen.
Datum: Unterschrift:
Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1, einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 6900 Heidelberg 1